Asč 4589.
ab. Göll

Selig sind, die ein reines Herz haben;
deñ sie werden Gott anschauen. Matth. 5, 8.

Abhandlung
von der
Unschuld
oder
Beschreibung
wie vortrefflich und glückselig
der Stand der Unschuld ist.

Vorzüglich
für
Kinder und junge Leute
auf dem Lande.

Sammt
einem kurzen Gebethbuche
von
Aloys von Söll.

Neueste, verbesserte Original Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

AUGSBURG 1833.
Math: Rieger'sche Buchhandlung
P. Himmer.

Wel.

Abhandlung

von der

U n s ch u l d.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Für die Kinder und überhaupt für die Jugend soll man wohl eine vorzügliche Mühe und Sorgfalt verwenden; besonders Eltern, Erzieher und Seelsorger. Es ist dieses der Liebe eigen, daß sie vor andern, denjenigen beyzuspringen sich befleißet, die in größerer Noth und Gefahr sind; und sich selbst am wenigsten helfen können. Bey der Jugend sind gewiß die Gefahren der Seele meistens größer, als bey ganz ausgewachsenen Leuten: die Unwissenheit, die Unbesonnenheit, die jugendliche Hitze und die diesem Alter eigene Heftigkeit der Leidenschaften, sind dieses nicht die fürchterlichsten Feinde der Gnade? Wie

nothwendig ist es dann nicht, daß wir da zu helfen suchen?

Die Kinder und die noch unerwachsenen jungen Leute tragen insgemein noch ihre erste Unschuld, die sie in der heiligen Taufe erlangt haben. Endlich, wie weit edler und glückseliger ist nicht die Bemühung der Eltern und Aufseher der Jugend für die Unschuldigen, damit diese in der Unschuld stehen bleiben, als die Bemühung für die Gefallenen, damit sie wieder aufgerichtet werden? Nämlich, es ist ja edler und besser, das, was noch ganz ist, auch ganz erhalten, als das Zerbrochene und Verdorbene wieder ausbessern.

Die Unschuldigen liegen mir daher vorzüglich am Herzen. Mit einem guten Buche, welches von der Unschuld handelt, meynte ich, könnte man ihnen ungemein nützen. Der nunmehr

seli-

selige P. Eustach Sandler nahm sich die verdienstvolle, dankwürdige Mühe, ein Buch von dem Gnadenstande der ersten Unschuld zu schreiben; allein, dieses Buch ist nach der Meynung erfahrner Seelsorger, besonders für Bauernkinder, zu hoch, sie können seine erhabenen Begriffe nicht erreichen. Und doch sind es eben die guten Bauersleute, welche vorzüglich hierin Hilfe verdienen, weil die edle Unschuld unter ihnen häufiger gefunden wird. Durch mehrere Bücher wird dieses edle Geschäft noch mehr betrieben, und wenn es bey jungen Leuten mehr üblich würde, daß sie für die Erhaltung ihrer Unschuld beflissen wären, so würden manche erhalten werden; viele würden später fallen, und sehr viele schwere Beleidigungen Gottes verhindert werden.

Ich wage es also aus dieser Absicht diese kleine Abhandlung zu schreiben. Suche darinn, lieber Leser! nichts Gelehrtes: ich schreibe sie hauptsächlich nur für die Bauernjugend, und um von ihr verstanden zu werden; daher auch in glatter, gemeiner Schreibart. Nicht Grammatiker, sondern gute Christen zu bilden ist mein Absehen. Sollte ich auch nur einem einzigen Unschuldigen seine Unschuld zu erhalten durch mein Buch verhilflich seyn können, so ist mir alle meine Mühe von Gott reichlich vergolten.

Ein-

Einleitung.

§. 1.

Es giebt Leute, die wegen Sachen groß thun, und sich, ich weiß nicht, wie Vieles einbilden, die ihnen nur vielmehr zur Schande sind; andere freuen sich recht närrisch über Dinge, die doch die nichtswürdigsten Kleinigkeiten sind; unterdessen aber sind sie kaltsinnig gegen dasjenige, was wahrhaft groß und schätzbar ist, und worüber man sich mit allem Rechte herzlich freuen könnte. Unter jenen Gütern, die wahrhaft groß und kostbar sind, aber auch zugleich wenig erkannt, wenig geachtet werden, ist die Unschuld; und dieser Mangel von Erkenntniß, und die daraus entstehende geringe Schätzung dieses unendlich kostbaren Schatzes ist eine von den größten Ursachen, warum die Unschuld unter den Christen

so

so häufig verloren geht. Wenn der Unschuldige über seine Unschuld nicht unterrichtet wird; wenn er die Kostbarkeit, den Werth, die Vorzüge derselben nicht kennt, so achtet er sie auch nicht, und läßt sich es auch nicht angelegen seyn, sie zu erhalten. Was man nicht kennt, liebt man auch nicht, und sorgt auch nicht dafür. Insgemein glauben die Leute, der Stand der Unschuld habe nichts Besonders vor dem Stande der Gnade nach abgelegter Beicht der begangenen Sünden; oder, deutlicher zu reden, man meynet fast allgemein, wenn die begangene Todsünde durch eine rechtmäßige Beicht und durch die priesterliche Lossprechung nachgelassen ist, sey alles wieder gut gemacht, und nicht schlechter, als vor der Sünde. Gleichwie man es wenig achtet, wenn man eine Sache verliert, die man leicht wieder bekommen kann, und sie oft leichter Dinge dahin giebt: eben so läßt oft die blinde Jugend ihre Unschuld verloren gehen, giebt sie um die elendeste Wohl-

lust

lust einer Todsünde hin, weil sie meynet, durch die Beicht könne der ganze Schaden wieder völlig gut gemacht werden.

Du wirst es, mein Kind! wenn du diese Abhandlung gelesen hast, selbst erkennen, wie weit besser es sey, nie eine Todsünde begehen, als nach begangener Todsünde erst wieder gerechtfertigt werden. Ich will dir also zuerst den unermeßlichen Werth der heiligmachenden Gnade und ihre himmlische, ja fast göttliche Eigenschaft erklären. Dieses Alles, was ich in dem ersten Absatze von der heiligmachenden Gnade gesagt, geht auch alle fromme Büßer an. Ich hoffe sie dadurch einigermaßen zu trösten, damit sie wegen des Verlustes ihrer Unschuld nicht in eine gänzliche Kleinmüthigkeit gerathen, und dafürhalten, es wäre für sie Alles verloren. Die durch die Buße erlangte Gnade ist zwar keine Unschuld mehr, aber doch ein Gut, welches einem frommen Büßer billig vielen Trost und viele Freude bringen kann.

Haben wir gesehen, was für ein großes Gut die heiligmachende Gnade sey, dann wollen wir erst von den Vorzügen der Unschuld, ihrem Verluste, und von den Mitteln, sie zu erhalten, reden.

Erster Absatz.

Von der heiligmachenden Gnade.

Erstes Hauptstück.

Die heiligmachende Gnade macht den Menschen übernatürlich gerecht und Gott gefällig.

§. 2.

Liebe junge Leute! in der Christenlehre habet ihr, nicht wahr? schon öfters gehört, daß der heilige Geist uns heilige. Da ist dann unter andern auch die Frage: Wo, oder wann heiliget uns der heilige Geist? Und die Antwort ist: der heilige Geist heiliget uns ordentlicher Weise in der heiligen Taufe, in dem heiligen Sakramente der Buße und auch in andern heiligen Sakramenten, wenn man sie würdig empfängt. Weiters fragt man: Wie, oder

oder durch was heiliget uns der heilige Geist in den heiligen Sakramenten? Antwort. Er heiliget uns, indem er uns die heiligmachenden Gnade entweder erst giebt, oder dieselbe in uns vermehret. In der heiligen Taufe und Buße gießt der heilige Geist die heiligmachende Gnade denen ein, die sie noch nicht haben; bey den andern fünf heiligen Sakramenten muß man das Leben der Gnade schon vorher haben, doch wird diese Gnade durch diese heiligen Sakramente vermehrt. Man heißt daher diese fünf Sakramente die Sakramente der Lebendigen: weil jene, die selbe empfangen wollen, schon durch die heiligmachende Gnade, der Seele nach, lebendig seyn sollen.

§. 2.

Jetzt will ich euch nun sagen, was die heiligmachende Gnade ist. Die heiligmachende Gnade ist jener glückselige Stand der Seele, jenes himmlische Geschenk von Gott, wodurch der Mensch 1) auf eine übernatürliche

che Weise gerecht und Gott gefällig, 2) ein Kind Gottes, 3) ein Erbe des Himmels, 4) der göttlichen Natur selbst, einigermaßen theilhaftig gemacht wird.

§. 4.

Also bedenke erstens recht wohl, was diese Worte sagen wollen: Die heiligmachende Gnade ist jenes himmlische Geschenk, jener glückselige Stand der Seele, wodurch der Mensch auf eine übernatürliche Weise gerecht und Gott gefällig wird. Die heiligmachende Gnade ist nicht etwa nur ein irdisches, ein bloß natürliches Gut und Geschenk Gottes, nein! sie ist ein himmlisches Gut und Geschenk, eine übernatürliche Zierde, welche eine Seele unbeschreiblich verschönert. Diese Schönheit, welche einer Seele die heiligmachende Gnade giebt, ist so groß, daß man in der ganzen Natur nichts antrifft, was ihr nur von weitem gleich wäre. Schaue herum, mein lieber Leser! schaue herum, was kömmt dir

dann

dann recht prächtig, recht herrlich, recht schön in der Welt vor? Wie schön sind die Wiesen, wenn man sie so im Frühlinge betrachtet, da alles auf das schönste blühet? Was für unterschiedliche und schöne Farben haben die Blumen? Es hebt Einem das Herz vor Lust und Vergnügen. Jetzt nimm du aber alle Schönheiten und Lieblichkeiten der Wiesen und Gärten, der Blumen und Bäume zusammen; so hast du ja doch nur eine irdische Schönheit, ein nur irdisches Gut: und dieses alles ist gegen die kleinste übernatürliche und himmlische Gabe und Schönheit für nichts zu achten. O wie schön muß doch eine Seele seyn, die in der Gnade Gottes ist? — Du wirst schon öfter bey einer heitern Nacht die Sterne am Himmel betrachtet haben. Wie fröhlich ist der Schimmer und das Funkeln von so viel tausend und tausend Sternen oder leuchtenden Kugeln, die droben am Himmel so majestätisch über uns dahinziehen! Wahrhaftig ich erstaune, wenn ich die Sterne

ne so anschaue. Und wie schön ist auch der hellleuchtende Mond in einer heitern Nacht, wie lieblich sein Licht! Wie herrlich geht die schöne Sonne auf, wie angenehm glänzet sie in ihrem vollem Schimmer! Doch was ist alles dieses gegen die Schönheit, mit welcher die Seele durch die heiligmachende Gnade gesegnet ist! Sterne, Mond und Sonne verschwinden im Vergleiche mit der übernatürlichen Schönheit des Gnadenstandes, so wie Nebel vor der Sonne, oder auch wie das Kerzenlicht im hellen Sonnenscheine am Mittage. Bey der Nacht leuchtet oft eine Kerze schön; aber zünde eine Kerze um Mittagszeit an, und stelle sie an die Sonne: da überscheint der Sonnenschein allen Schein, alle Strahlen der brennenden Kerze. Eben so wird alle irdische Schönheit ganz überschienen von der Schönheit jeder auch der geringsten übernatürlichen Gnade. Nun ist die heiligmachende Gnade nicht etwa bloß eine von den kleinern Gnaden und Gaben, sondern sie ist wie eine Königinn unter

ihnen,

ihnen. Und eben deßwegen ist die Seele eines Menschen, die in der heiligmachenden Gnade ist, ohne Vergleich schöner und herrlicher, als alles, was man immer auf Erde und am Himmel Schönes und Herrliches sieht. Einen Engel, kann und soll man seiner Seele nach, einen Menschen in der heiligmachenden Gnade nennen. Dieses Lob wäre auch nicht zu viel. Wenn wir die Seele eines Gerechten und einen Engel neben einander stehen sehen könnten, so würden wir kaum zu unterscheiden wissen, welcher schöner sey, der Engel, oder die Seele des Gerechten.

§. 5.

Du bist also, mein frommer Christ! durch die heiligmachende Gnade übernatürlich gerecht, bist rein, übernatürlich, himmlisch schön an der Seele, und Gott und den Engeln wohlgefällig. Wie soll ich dir aber jetzt nur ein wenig begreiflich machen, was das heißt, an der Seele gerecht, geheiliget seyn? Sage mir doch, was ist besser, schöner,

ner, liebenswürdiger: wenn ein Mensch gut, tugendhaft, gerecht oder wenn er sündhaft, böse, lasterhaft ist? Du sagst geschwind, das erste ist nicht nur besser, schöner und liebenswürdiger, sondern nur die gerechte, geheiligte Seele, ist schön, ist wahrhaft gut zu nennen, und die Sünde ist allemal abscheulich. Du hast Recht. Also, damit eine Seele schön sey, muß sie nothwendig gerecht seyn, muß wenigstens von jeder größern Sünde frey seyn. Alsdann aber wird die Seele wahrhaft recht schön und vortrefflich und herrlich seyn, und Gott und den Engeln gefallen, wenn sie mit einer übernatürlichen und himmlischen Gerechtigkeit und Gnade verherrlichet und geheiliget ist. Erinnere dich, daß ich eben zuvor gesagt habe, durch die heiligmachende Gnade wird der Mensch übernatürlich gerechtfertiget, geheiliget, übernatürlich gut und schön wird seine Seele. Die Seele des Menschen muß Liebe zu Gott dem höchsten Gut haben, sonst ist sie nicht wahrhaft gut, nicht gerecht, nicht glückselig.

Die heiligmachende Gnade macht die Seele gerecht, heiliget sie; entzündet also in der Seele eine übernatürliche Liebe zu Gott. O glückselig die Seele, so lang diese Liebe zu Gott in ihr herrschet, und sie heiliget! dadurch wird die Seele mit Gott innig vereiniget, und besitzt schon jetzt der Hauptsache nach die himmlische Glückseligkeit: nur ist zwischen einem Seligen des Himmels und einem Menschen, der die heiligmachende Gnade hat, dieser Unterschied: jetzt auf dieser Erde empfindet und erkennet der Mensch die Glückseligkeit der heiligmachenden Gnade noch nicht, oder nur sehr wenig, und muß Acht geben, daß er sie nicht noch verlieret; der Selige im Himmel hingegen erkennet Gott und seine Seligkeit klar, und frohlocket immer vor Freude, und weiß gewiß, daß er ewig nimmer seine Seligkeit verlieren kann.

Sieh! dieses ist der Unterschied zwischen einem Menschen in der heiligmachenden Gnade und einem wirklichen Seligen des Himmels.

Zwey-

Zweytes Hauptstück.

Wer in der heiligmachenden Gnade Gottes ist, der ist ein wahres angenommenes Kind Gottes.

§. 6.

Was an Kindes-Statt annehmen heiße, möchtest du noch nicht recht verstehen; ich will dir es also erklären. Es pflegen bisweilen vornehme und reiche Leute ein armes Kind wie ein Ihriges anzunehmen. Ein solches angenommenes Kind ist alsdann einem wahren Kinde desjenigen, der es angenommen hat, in allem gleich; es hat den Adel und das Recht, den Vater zu erben wie ein wahres Kind. Eben so nimmt Gott den Menschen, da er die heiligmachende Gnade empfängt, im eigentlichen Verstande als sein Kind an; er wird also durch die Annehmung ein wahres Kind Gottes selbst, und bleibt ein solches Kind Gottes, bis er etwa einmal eine Todsünde begeht. Jetzt fasse es nun, mein lieber Christ!

und

und nimm es wohl zu Herzen, was das sey, ein wahres Kind Gottes seyn. O edelster, allerglückseligster Stand eines solchen Menschen! Keine Glückseligkeit ist in der ganzen Welt, die mit dieser, daß du ein Kind Gottes bist, kann verglichen werden. Ich will dir diese Glückseligkeit nur ein wenig erklären.

Fürs erste, liebet Gott einen solchen Menschen, der in der heiligmachenden Gnade ist, als sein Kind, und zwar mit der zärtlichsten, mit einer gränzenlosen Liebe. „Wer mich liebet, sagt „Jesus, der wird von meinem Vater „geliebet werden, und ich werde ihn „lieben, und mich ihm offenbaren.“ a) O, von Gott geliebet werden, was ist doch dieses, was für eine erstaunliche Ehre! Was würde man sich dünken, wenn man von einem Könige, oder Kaiser heftig geliebet würde? Ja, was sage ich, sogar eine niederträchtige, schändliche Liebe freuet viele. Wie weit mehr soll diese reine, diese göttliche Liebe

be

---

*) Joh. 14. Kap.

be des Allerhöchsten ein christliches Herz erfreuen? Weil Gott solche fromme Leute herzlich liebet, so thut er ihnen auch erstaunlich vieles zu Gute. Es ist kein Tag, keine Stunde, kein Augenblick, der nicht mit einer neuen Gutthat Gottes bezeichnet ist. — Es ist wahr, Gott thut auch sogar dem Sünder Vieles zu Gute, aber so viele, so große, so kräftige Gnaden, wie seinen lieben gerechten Kindern giebt Gott den Sündern nie. Vorzüglich giebt Gott solchen frommen Leuten recht viele, und kräftige Gnaden zur Erlangung ihrer ewigen Seligkeit. Gott läßt sie zwar in Gefahr kommen, von Feinden versucht werden; aber verloren gehen läßt er sie gewiß nicht. Sorge nur, mein Christ! daß du Gott nicht untreu werdest, und dann sorge dich wegen deiner Seligkeit nicht. Dieses thäte ein natürlicher Vater nie, daß er sein gutes liebes Kind umbringen und zu Grunde gehen ließ, zu geschweigen Gott, der seine gerechten Kinder so erstaunlich und zärtlich liebet. O was ist doch

die-

dieses für ein Trost für einen frommen, für seine Seele besorgten Menschen! Aber auch was das Natürliche anbelangt, ist Gott unbeschreiblich gut mit solchen Leuten, die in der Gnade Gottes sind. Da meynen Einige, ein Mensch, der die eitlen Welt-Lustbarkeiten nicht genießt, habe das traurigste, und elendeste Leben. O diese Narren reden wie der Blinde von der Farbe. Sie zeigen wohl, daß sie von den Gütern, und von der Glückseligkeit der Frommen gar nichts erfahren, gar nichts verkostet haben. Wenn man einem Sünder, der mitten in Lustbarkeiten lebt, und einem Frommen, der dafür der Tugend nachgeht, in das Herz sehen könnte, wie würde man sich erstaunen. Der Sünder voll Unruhe, Unzufriedenheit, Schwermuth; der Fromme voll Ruhe, und Herzenstrost. Ja dieses ists, was der Gerechte vor dem Sünder weit bevor hat, eine sanfte Ruhe, und Frieden der Seele, und gewisse innerliche Tröstungen, die ihn mitten im Elende glücklich

machen. Mit diesen versüßet ihnen Gott die Bitterkeit der Tugend. Geh' nur, unglücklicher Sünder! behalt' deine elende Glückseligkeit; ein Gerechter, ein Kind Gottes möchte mit dir um alles in der Welt nicht tauschen.

Fürs zweyte, sorgt Gott für seine gerechten lieben Kinder ungemein. Er sorgt für Jeden insbesondere, als wenn er für ihn Allein zu sorgen hätte. Wenn einem ein Leid widerfährt, wenn ihm ein Unglück begegnet, so trägt er das innigste Mitleiden gegen sein armes, leidendes Kind: er hilft, so gut es ohne Schaden der Seele seyn kann. Und wenn ein Mensch in eine Sünde gefallen ist, o da kann es Niemand begreifen, wie sehr es diesem göttlichen Vater zu Herzen gehe, da er sein vorher so geliebtes Kind so unglücklich sieht! er hat, wenn ich so sagen darf, keine Ruhe, bis er es nicht wieder zur Gnade gebracht hat.

Fürs dritte, läßt sich Gott auch recht Vieles für seine Kinder kosten. Bedenke nur, mein Christ! was natürliche

El-

Eltern für ihre Kinder thun. Wie vieles leiden sie für ihre Kinder? Wie oft thut die Mutter die ganze Nacht kein Auge zu? Wie oft triefet der Vater von Schweiß, mit dem er seinen Kindern das Brod verdienet? Jetzt denke, was wird erst Gott thun, der seine Kinder unendlich mehr, als alle Eltern liebt. Sieh nur, seinen liebsten, ewigen Sohn hat dieser zärtlichste Vater dahin gegeben; und dieser ewige Sohn, der beste, der göttliche Bruder aller Gerechten, hat sein eigenes Leben für uns, seine Schäflein, hingegeben. Jetzt kannst du dir denken, was Gott für seine Gerechten thun werde, nachdem er schon so weit sich eingelassen hat. Was kannst du nicht alles von einem solchen Vater hoffen und erwarten, der dich so zärtlich liebt! Da du bedenkest, daß der Sohn Gottes für dich stirbt, springt dir nicht das Herz vor Trost und Freude?

Drittes Hauptstück.

Wer in dem Stande der Gnade lebt, der ist ein Erbe des Himmels.

§. 7.

So, wie ein Kind seinen Vater erbet, eben so erbet der gerechte Mensch alle Schätze und Reichthümer Gottes, weil er als Kind alles Recht, und alle Ansprüche dazu hat. Wenn unversehens eine ganze Gesellschaft der vornehmsten Herren zu dir in deine Kammer kämen mit einem prächtigen Kleide, einer Königs-Krone, einem Scepter in den Händen, und zu dir sagten: Mein Kind! wie arm und elend lebst du da: du bist nicht ein armes Bauernkind, wie man glaubt, du bist von königlichem Geblüte, jetzt erst hat man es erkennet. Anstatt deines schlechten Bauernkleides lege dieses prächtige Gewand an: anstatt deines zerrissenen Hutes setze diese königliche Krone auf; anstatt der Schaufel nimm diesen Scepter in die Hand; nicht in dieser armen Hütte

wirst du künftig wohnen, sondern in einem prächtigen Palaste, in Ehre und Ueberfluß. — Wie würde dir bey einer so freudigen unverhofften Bothschaft zu Herzen seyn? Sieh, mein Kind! tausend und tausendmal mehr biethet dir Gott wirklich an, und hält es dir schon bereit, weil du sein liebes Kind, sein lieber Erbe bist. Du magst alle Freuden des Himmels hoffen, und erwarten, nicht auf ein Unsicheres und Ungewisses, sondern vollkommen gewiß, wie ein Kind von seinem Vater, dem selbst das Glück seines Kindes innigst am Herzen liegt. Ja, so trostvoll sicher hoffet der Gerechte seine künftige Seligkeit, und die glückseligen Tage seines unsterblichen Lebens. O könnte ich dir doch, mein Kind! könnte ich dir dein künftiges Reich, deine künftige Freuden zeigen! Betrachte nur die Welt: sie ist doch nur ein Kerker, ein wahres Jammerthal; und doch treffen wir auch in diesem elenden Orte unseres Leidens viele überaus gute und schöne Sachen an. Wie schön ist der Himmel,

mel,

mel, wenn er zur Nachtzeit mit so vielen tausend, und tausend Sternen funkelt? Wie schön ist die Sonne, wenn sie am hellen Mittage in ihrem vollen Lichte schimmert? Wie lieblich der Mond? Wie prächtig die Wiesen, und so viele Kunstwerke, welche weise Menschenhände hervorgebracht haben? Sieh, mein Kind! „wenn Gott für die„sen verächtlichen Leib, der doch bald „verfaulen muß, so viele und unzähl„bare Dinge erschaffen hat, wie groß „und unzählbar werden jene seyn, wel„che er denen, die ihn lieben, in dem „himmlischen Vaterlande zubereitet hat? „Wenn dieses schon so gut und erfreu„lich ist, was doch Gott den Guten „und Bösen gemeinschaftlich gegeben „hat, was wird erst dasjenige seyn, „was er seinen Frommen ganz allein „vorbehalten hat? Wenn der Kerker „(das ist, diese Welt) so viel Angeneh„mes und Schönes hat; was wird erst „das Vaterland haben?“ a) Denke dir

a) Soliloq. des heil. Aug. 21. Kap.

dir Güter und Freuden, so viele du willst; tausend und tausendmal mehrere giebt es noch in dem Himmel. Hebe deine Augen gen Himmel, sieh dort, wo die Sterne glänzen, dort giebt es ewige Vergnügungen, ewige göttliche Freuden, kostbare Schätze, unbegreifliche Schönheiten. Sieh, alles Dieses gehöret dein, gewiß dein, weil du der Erbe des besten Vaters bist, der dieses Alles seinen getreuen Kindern bereit hält. Vielleicht wirst du bälder, als du glaubest, dieses Alles wirklich genießen. Vielleicht nach wenigen Jahren, nach etwelchen Monaten oder Wochen, vielleicht schon nach wenigen Tagen.

Laß, mein Kind! die Welt und ihre sündhafte, elende Freuden fahren: du bist viel zu gut für etwas so Schlechtes, weil du bestimmt bist, als ein Erbe des Himmels einstmalen zu glänzen. Die weltlichen Ergötzlichkeiten bringen dich um unendlich bessere, und ewige Freuden, um deine große, kostbare Erbschaft, und geben dir dafür die Hölle, und die ewige Verdammung.

Viertes Hauptstück.

Wer in der heiligmachenden Gnade ist, der nimmt an der göttlichen Natur Theil.

§. 8.

Die Würde und Hoheit eines Kindes von Gott selbst, ist so unbegreiflich groß, ja selbst göttlich, daß die Lehrer recht hart thun, wenn sie diese Hoheit nur einigermaßen begreiflich machen wollen. Sie wissen nicht, welches Gleichniß sie machen, oder wie sie die Sache erklären sollten. Und denke dir nur, wie sollte ich dir dann erklären können, was das für eine Hoheit sey, wahrhaft für ein Kind Gottes selbst gelten? Wenn du durch die heiligmachende Gnade ein Kind Gottes selbst bist, so wohnet die ganze allerheiligste Dreyfaltigkeit Vater, Sohn und heiliger Geist auf eine besondere Weise in dir: der dreyeinige Gott hat

ihnen. Und eben deßwegen ist die Seele eines Menschen, die in der heiligmachenden Gnade ist, ohne Vergleich schöner und herrlicher, als alles, was man immer auf Erde und am Himmel Schönes und Herrliches sieht. Einen Engel, kann und soll man seiner Seele nach, einen Menschen in der heiligmachenden Gnade nennen. Dieses Lob wäre auch nicht zu viel. Wenn wir die Seele eines Gerechten und einen Engel neben einander stehen sehen könnten, so würden wir kaum zu unterscheiden wissen, welcher schöner sey, der Engel, oder die Seele des Gerechten.

§. 5.

Du bist also, mein frommer Christ! durch die heiligmachende Gnade übernatürlich gerecht, bist rein, übernatürlich, himmlisch schön an der Seele, und Gott und den Engeln wohlgefällig. Wie soll ich dir aber jetzt nur ein wenig begreiflich machen, was das heißt, an der Seele gerecht, geheiliget seyn? Sage mir doch, was ist besser, schö-

ner, liebenswürdiger: wenn ein Mensch gut, tugendhaft, gerecht oder wenn er sündhaft, böse, lasterhaft ist? Du sagst geschwind, das erste ist nicht nur besser, schöner und liebenswürdiger, sondern nur die gerechte, geheiligte Seele, ist schön, ist wahrhaft gut zu nennen, und die Sünde ist allemal abscheulich. Du hast Recht. Also, damit eine Seele schön sey, muß sie nothwendig gerecht seyn, muß wenigstens von jeder größern Sünde frey seyn. Alsdann aber wird die Seele wahrhaft recht schön und vortrefflich und herrlich seyn, und Gott und den Engeln gefallen, wenn sie mit einer übernatürlichen und himmlischen Gerechtigkeit und Gnade verherrlichet und geheiliget ist. Erinnere dich, daß ich eben zuvor gesagt habe, durch die heiligmachende Gnade wird der Mensch übernatürlich gerechtfertiget, geheiliget, übernatürlich gut und schön wird seine Seele. Die Seele des Menschen muß Liebe zu Gott dem höchsten Gut haben, sonst ist sie nicht wahrhaft gut, nicht gerecht, nicht glückselig.

Die heiligmachende Gnade macht die Seele gerecht, heiliget sie; entzündet also in der Seele eine übernatürliche Liebe zu Gott. O glückselig die Seele, so lang diese Liebe zu Gott in ihr herrschet, und sie heiliget! dadurch wird die Seele mit Gott innig vereiniget, und besitzt schon jetzt der Hauptsache nach die himmlische Glückseligkeit: nur ist zwischen einem Seligen des Himmels und einem Menschen, der die heiligmachende Gnade hat, dieser Unterschied: jetzt auf dieser Erde empfindet und erkennet der Mensch die Glückseligkeit der heiligmachenden Gnade noch nicht, oder nur sehr wenig, und muß Acht geben, daß er sie nicht noch verlieret; der Selige im Himmel hingegen erkennet Gott und seine Seligkeit klar, und frohlocket immer vor Freude, und weiß gewiß, daß er ewig nimmer seine Seligkeit verlieren kann.

Sieh! dieses ist der Unterschied zwischen einem Menschen in der heiligmachenden Gnade und einem wirklichen Seligen des Himmels.

Zwey.

Zweytes Hauptstück.

Wer in der heiligmachenden Gnade Gottes ist, der ist ein wahres angenommenes Kind Gottes.

§. 6.

Was an Kindes-Statt annehmen heiße, möchtest du noch nicht recht verstehen; ich will dir es also erklären. Es pflegen bisweilen vornehme und reiche Leute ein armes Kind wie ein Ihriges anzunehmen. Ein solches angenommenes Kind ist alsdann einem wahren Kinde desjenigen, der es angenommen hat, in allem gleich; es hat den Adel und das Recht, den Vater zu erben wie ein wahres Kind. Eben so nimmt Gott den Menschen, da er die heiligmachende Gnade empfängt, im eigentlichen Verstande als sein Kind an; er wird also durch die Annehmung ein wahres Kind Gottes selbst, und bleibt ein solches Kind Gottes, bis er etwa einmal eine Todsünde begeht. Jetzt fasse es nun, mein lieber Christ!

und nimm es wohl zu Herzen, was das sey, ein wahres Kind Gottes seyn. O edelster, allerglückseligster Stand eines solchen Menschen! Keine Glückseligkeit ist in der ganzen Welt, die mit dieser, daß du ein Kind Gottes bist, kann verglichen werden. Ich will dir diese Glückseligkeit nur ein wenig erklären.

Fürs erste, liebet Gott einen solchen Menschen, der in der heiligmachenden Gnade ist, als sein Kind, und zwar mit der zärtlichsten, mit einer gränzenlosen Liebe. „Wer mich liebet, sagt „Jesus, der wird von meinem Vater „geliebet werden, und ich werde ihn „lieben, und mich ihm offenbaren.“ a) O, von Gott geliebet werden, was ist doch dieses, was für eine erstaunliche Ehre! Was würde man sich dünken, wenn man von einem Könige, oder Kaiser heftig geliebet würde? Ja, was sage ich, sogar eine niederträchtige, schändliche Liebe freuet viele. Wie weit mehr soll diese reine, diese göttliche Lie-

be

*) Joh. 14. Kap.

be des Allerhöchsten ein christliches Herz erfreuen? Weil Gott solche fromme Leute herzlich liebet, so thut er ihnen auch erstaunlich vieles zu Gute. Es ist kein Tag, keine Stunde, kein Augenblick, der nicht mit einer neuen Gutthat Gottes bezeichnet ist. — Es ist wahr, Gott thut auch sogar dem Sünder Vieles zu Gute, aber so viele, so große, so kräftige Gnaden, wie seinen lieben gerechten Kindern giebt Gott den Sündern nie. Vorzüglich giebt Gott solchen frommen Leuten recht viele, und kräftige Gnaden zur Erlangung ihrer ewigen Seligkeit. Gott läßt sie zwar in Gefahr kommen, von Feinden versucht werden; aber verloren gehen läßt er sie gewiß nicht. Sorge nur, mein Christ! daß du Gott nicht untreu werdest, und dann sorge dich wegen deiner Seligkeit nicht. Dieses thäte ein natürlicher Vater nie, daß er sein gutes liebes Kind umbringen und zu Grunde gehen ließ, zu geschweigen Gott, der seine gerechten Kinder so erstaunlich und zärtlich liebet. O was ist doch die-

dieses für ein Trost für einen frommen, für seine Seele besorgten Menschen! Aber auch was das Natürliche anbelangt, ist Gott unbeschreiblich gut mit solchen Leuten, die in der Gnade Gottes sind. Da meynen Einige, ein Mensch, der die eitlen Welt-Lustbarkeiten nicht genießt, habe das traurigste, und elendeste Leben. O diese Narren reden wie der Blinde von der Farbe. Sie zeigen wohl, daß sie von den Gütern, und von der Glückseligkeit der Frommen gar nichts erfahren, gar nichts verkostet haben. Wenn man einem Sünder, der mitten in Lustbarkeiten lebt, und einem Frommen, der dafür der Tugend nachgeht, in das Herz sehen könnte, wie würde man sich erstaunen. Der Sünder voll Unruhe, Unzufriedenheit, Schwermuth; der Fromme voll Ruhe, und Herzenstrost. Ja dieses ists, was der Gerechte vor dem Sünder weit bevor hat, eine sanfte Ruhe, und Frieden der Seele, und gewisse innerliche Tröstungen, die ihn mitten im Elende glücklich

ma-

machen. Mit diesen versüßet ihnen Gott die Bitterkeit der Tugend. Geh' nur, unglücklicher Sünder! behalt' deine elende Glückseligkeit; ein Gerechter, ein Kind Gottes möchte mit dir um alles in der Welt nicht tauschen.

Fürs zweyte, sorgt Gott für seine gerechten lieben Kinder ungemein. Er sorgt für Jeden insbesondere, als wenn er für ihn Allein zu sorgen hätte. Wenn einem ein Leid widerfährt, wenn ihm ein Unglück begegnet, so trägt er das innigste Mitleiden gegen sein armes, leidendes Kind: er hilft, so gut es ohne Schaden der Seele seyn kann. Und wenn ein Mensch in eine Sünde gefallen ist, o da kann es Niemand begreifen, wie sehr es diesem göttlichen Vater zu Herzen gehe, da er sein vorher so geliebtes Kind so unglücklich sieht! er hat, wenn ich so sagen darf, keine Ruhe, bis er es nicht wieder zur Gnade gebracht hat.

Fürs dritte, läßt sich Gott auch recht Vieles für seine Kinder kosten. Bedenke nur, mein Christ! was natürliche

El-

Eltern für ihre Kinder thun. Wie vieles leiden sie für ihre Kinder? Wie oft thut die Mutter die ganze Nacht kein Auge zu? Wie oft triefet der Vater von Schweiß, mit dem er seinen Kindern das Brod verdienet? Jetzt denke, was wird erst Gott thun, der seine Kinder unendlich mehr, als alle Eltern liebt. Sieh nur, seinen liebsten, ewigen Sohn hat dieser zärtlichste Vater dahin gegeben; und dieser ewige Sohn, der beste, der göttliche Bruder aller Gerechten, hat sein eigenes Leben für uns, seine Schäflein, hingegeben. Jetzt kannst du dir denken, was Gott für seine Gerechten thun werde, nachdem er schon so weit sich eingelassen hat. Was kannst du nicht alles von einem solchen Vater hoffen und erwarten, der dich so zärtlich liebt! Da du bedenkest, daß der Sohn Gottes für dich stirbt, springt dir nicht das Herz vor Trost und Freude?

Drittes Hauptstück.

Wer in dem Stande der Gnade lebt, der ist ein Erbe des Himmels.

§. 7.

So, wie ein Kind seinen Vater erbet, eben so erbet der gerechte Mensch alle Schätze und Reichthümer Gottes, weil er als Kind alles Recht, und alle Ansprüche dazu hat. Wenn unversehens eine ganze Gesellschaft der vornehmsten Herren zu dir in deine Kammer kämen mit einem prächtigen Kleide, einer Königs-Krone, einem Scepter in den Händen, und zu dir sagten: Mein Kind! wie arm und elend lebst du da: du bist nicht ein armes Bauernkind, wie man glaubt, du bist von königlichem Geblüte, jetzt erst hat man es erkennet. Anstatt deines schlechten Bauernkleides lege dieses prächtige Gewand an: anstatt deines zerrissenen Hutes setze diese königliche Krone auf; anstatt der Schaufel nimm diesen Scepter in die Hand; nicht in dieser armen Hütte

wirst du künftig wohnen, sondern in einem prächtigen Palaste, in Ehre und Ueberfluß. — Wie würde dir bey einer so freudigen unverhofften Bothschaft zu Herzen seyn? Sieh, mein Kind! tausend und tausendmal mehr biethet dir Gott wirklich an, und hält es dir schon bereit, weil du sein liebes Kind, sein lieber Erbe bist. Du magst alle Freuden des Himmels hoffen, und erwarten, nicht auf ein Unsicheres und Ungewisses, sondern vollkommen gewiß, wie ein Kind von seinem Vater, dem selbst das Glück seines Kindes innigst am Herzen liegt. Ja, so trostvoll sicher hoffet der Gerechte seine künftige Seligkeit, und die glückseligen Tage seines unsterblichen Lebens. O könnte ich dir doch, mein Kind! könnte ich dir dein künftiges Reich, deine künftige Freuden zeigen! Betrachte nur die Welt: sie ist doch nur ein Kerker, ein wahres Jammerthal; und doch treffen wir auch in diesem elenden Orte unseres Leidens viele überaus gute und schöne Sachen an. Wie schön ist der Him-

mel,

mel, wenn er zur Nachtzeit mit so vielen tausend, und tausend Sternen funkelt? Wie schön ist die Sonne, wenn sie am hellen Mittage in ihrem vollen Lichte schimmert? Wie lieblich der Mond? Wie prächtig die Wiesen, und so viele Kunstwerke, welche weise Menschenhände hervorgebracht haben? Sieh, mein Kind! „wenn Gott für die„sen verächtlichen Leib, der doch bald „verfaulen muß, so viele und unzähl„bare Dinge erschaffen hat, wie groß „und unzählbar werden jene seyn, wel„che er denen, die ihn lieben, in dem „himmlischen Vaterlande zubereitet hat? „Wenn dieses schon so gut und erfreu„lich ist, was doch Gott den Guten „und Bösen gemeinschaftlich gegeben „hat, was wird erst dasjenige seyn, „was er seinen Frommen ganz allein „vorbehalten hat? Wenn der Kerker „(das ist, diese Welt) so viel Angeneh„mes und Schönes hat; was wird erst „das Vaterland haben?" a) Denke dir

a) Soliloq. des heil. Aug. 21. Kap.

dir Güter und Freuden, so viele du willst; tausend und tausendmal mehrere giebt es noch in dem Himmel. Hebe deine Augen gen Himmel, sieh dort, wo die Sterne glänzen, dort giebt es ewige Vergnügungen, ewige göttliche Freuden, kostbare Schätze, unbegreifliche Schönheiten. Sieh, alles Dieses gehöret dein, gewiß dein, weil du der Erbe des besten Vaters bist, der dieses Alles seinen getreuen Kindern bereit hält. Vielleicht wirst du bälder, als du glaubest, dieses Alles wirklich genießen. Vielleicht nach wenigen Jahren, nach etwelchen Monaten oder Wochen, vielleicht schon nach wenigen Tagen.

Laß, mein Kind! die Welt und ihre sündhafte, elende Freuden fahren: du bist viel zu gut für etwas so Schlechtes, weil du bestimmt bist, als ein Erbe des Himmels einstmalen zu glänzen. Die weltlichen Ergötzlichkeiten bringen dich um unendlich bessere, und ewige Freuden, um deine große, kostbare Erbschaft, und geben dir dafür die Hölle, und die ewige Verdammung.

Vier-

Viertes Hauptstück.

Wer in der heiligmachenden Gnade ist, der nimmt an der göttlichen Natur Theil.

§. 8.

Die Würde und Hoheit eines Kindes von Gott selbst, ist so unbegreiflich groß, ja selbst göttlich, daß die Lehrer recht hart thun, wenn sie diese Hoheit nur einigermaßen begreiflich machen wollen. Sie wissen nicht, welches Gleichniß sie machen, oder wie sie die Sache erklären sollten. Und denke dir nur, wie sollte ich dir dann erklären können, was das für eine Hoheit sey, wahrhaft für ein Kind Gottes selbst gelten? Wenn du durch die heiligmachende Gnade ein Kind Gottes selbst bist, so wohnet die ganze allerheiligste Dreyfaltigkeit Vater, Sohn und heiliger Geist auf eine besondere Weise in dir: der dreyeinige Gott hat

seine

seine Wohnung in dir, und du bist wahrhaft ein lebendiger Tempel Gottes. In unsern Kirchen wohnet Gott nicht so sehr, als in dir: selbst dein Leib ist geheiliget, ist ein Tempel des heiligen Geistes. Du bist wie ein Himmel. Ja, du bist mit Gott selbst innigst vereiniget, und sogar, höre es, und erstaune,. sogar bist du mit Gott selbst befreundet, und der göttlichen Natur auf eine gewisse Art theilhaftig. Du hast eine göttliche Würde und Hoheit. Wahrhaft, es möchte einer vor heiliger Freude entzücket werden, wenn man dieß Alles bedenket. Der heilige Geist selbst, die ewige, göttliche Liebe von Gott Vater und Gott Sohn, ist mit dir, edelstes Kind Gottes! vereiniget. Gott selbst ist dir auf eine recht unbegreifliche und hohe Weise gegeben: höre nur, was der heilige Geist selbst von dieser erstaunlichen Vereinigung einer gerechten Seele mit Gott selbst redet. „Wisset ihr nicht, „sagt er einmal, daß eure Glieder „ein Tempel des heiligen Geistes sind,

„den

„den ihr von Gott habet. a) Die Liebe „Gottes ist in euren Herzen ausgegossen „durch den heiligen Geist, der euch ist „gegeben worden. b) Der in der Liebe „bleibt, (das heißt, in der heiligma„chenden Gnade) der bleibt in Gott, „und Gott in ihm." c) Heiligster Gott, was ist doch dieses Erstaunliches! Gott, und die durch die Gnade geheiligte Seele wohnen beysammen in dem nämlichen Leibe, oder deutlicher zu sagen, der gerechte Mensch trägt den heiligen Geist selbst in seinem Leibe verschlossen herum. O wie verehrenswerth ist also ein Mensch in der heiligmachenden Gnade; was für eine Würde, was für ein Adel ist dieses! Ein schlechtes, armes, aber unschuldiges, oder gerechtfertigtes Bauernkind ist ohne Vergleich adelicher und verehrenswerther, als Königsprinzen und Prinzessinnen, nur natürlich betrach-

---

a) 1. B. an die Kor. 6. Kap.
b) Br. an die Röm. 5. Kap.
c) 1. B. Joh. 4. Kap.

trachtet. Zu Füssen fallen möchte man solchen Leuten, sie in aller Ehrfurcht küssen, und sie verehren als Tempel des heiligen Geistes. Man würde dadurch nicht zu viel thun, wenn man bedenket, daß Gott in ihnen wie in einem Tabernackel wohnet.

§. 9.

Man muß sich also wohl in Acht nehmen, wenn man bey Kindern und Unschuldigen und frommen Leuten ist, daß man sie etwa mit Reden oder verführerischen Handlungen und ausgelassenem Betragen nicht ärgert; sie mit schändlichen Possen oder wohl gar geflissentlich zu verführen suchen, ist eine erschreckliche Sünde. Es wäre kein Wunder, wenn sich unter den Füßen solcher Bösewichter, wie es schon geschehen ist, die Erde aufthäte, und sie lebendig verschlingen würde.

Und du, mein frommer Leser! vergiß deine Würde, deine Hoheit nie; führe dich nie niederträchtig und gottlos auf. Wenn ein königlicher Prinz oder

Prin-

Prinzessinn mit niederträchtigen Lotterbuben herumgienge, mit ihnen die schändlichsten Raupenpossen triebe; sogar in Kothlacken wie die Schweine sich herumwälzte, was wäre dies für eine Schande? Sogar ein ehrliches Bauernkind schämt sich mit schlechtem Gesinde niederträchtige Sachen zu treiben. Du bist, wenn du auch bäurisch und arm bist, lang nicht Das, für was man dich ansieht; du bist durch die Gnade Gottes von himmlischem Adel, von mehr als königlichem Geschlechte, ein Kind des Königs aller Könige. Wenn du sündigest; wenn du eben dadurch, weil du sündigest, dich wie ein Schwein in der Mistlacke wälzest, pfui der Schande! Führe dich also allezeit so auf, auch wenn du ganz allein bist, wie es sich auf ein Kind Gottes schicket, und daß du dich nicht einstens zu schämen hast. Eine Sünde begehen ist die niederträchtigste Schandthat, sie verunehret einen Menschen erstaunlich.

Fünftes Hauptstück.

Daß Jeder die in der heiligen Taufe empfangene Gnade bewahre und vermehre.

§. 10.

Nun, mein lieber junger Leser! wirst du wohl etwas besser erkennen, was Das sagen will, die heiligmachende Gnade empfangen zu haben. In der heiligen Taufe hast du diese heiligmachende Gnade empfangen: da bist du dann übernatürlich geheiliget; zu einem Kinde Gottes, zu einem Erben des Himmels gemacht worden. Jetzt muß ich zu deiner Freude noch etwas Wichtiges sagen. Sieh! diese heiligmachende Gnade kann und soll in dir immer vermehret werden. Aber durch was kannst du die heiligmachende Gnade vermehren?

§. 11.

Du kannst die heiligmachende Gnade vermehren: 1) Durch ein frommes und gottgefälliges Leben, wenn du nämlich

lich dich stets befleißest, immer besser Gott zu dienen; wenn du allezeit nur trachtest zu thun, was Gott gern hat, uud zwar deswegen, weil es Gott gern hat. Zum Beyspiele, so oft du recht bethest; so oft du gern an Gott denkest; so oft du Glauben, Hoffnung und Liebe erweckest; so oft du Gott herzlich dankest und ihn anbethest, dem himmlischen Vater Jesum Christum, und mit ihm dich selbst aufopferst, besonders bey der heiligen Messe: so oft du Gott recht um etwas Gutes bittest, sieh! da wird in dir allemal die heiligmachende Gnade vermehret. Wiederum, so oft du dich überwindest, Gott zu Liebe, deinen Eltern und Vorgesetzten gutwillig folgest, zur rechten Zeit fleißig lernest, und in Arbeiten zu Hause oder auf dem Felde hilfst. Wiederum, so oft du deinen Eltern, deinen Geschwistern oder andern Menschen, wenn du kannst, oder sollst, einen Liebesdienst Gott zu Liebe erweisest; so oft du dir Mühe giebst, Gott zu Liebe recht friedsam zu seyn, deinen Geschwistern und Andern ihre

Sache

Sache von Herzen vergönnest; kurz, so oft du eine Versuchung zur Sünde überwindest, oder etwas Gutest thust, so nimmt die heiligmachende Gnade in dir zu.

§. 12.

2) Wird die heiligmachende Gnade gar reichlich und recht freygebig von Gott in dir vermehret, so oft du ein heiliges Sakrament recht fromm empfangest. So z. B. ist die heiligmachende Gnade recht viel vermehret worden in der heiligen Firmung. Wiederum vermehret Jesus die heiligmachende Gnade recht reichlich, so oft du ihn in der heiligen Kommunion empfangest, besonders wenn du dich recht gut zubereitest. Die heilige Kommunion ist dir aber auch nothwendig, damit du die heiligmachende Gnade bewahrest, und behaltest, wie ich dir schon anderswo sagen will. — Und, o was ist hernach das Herrliches, wenn die heiligmachende Gnade recht in dir zunimmt! Sieh, wenn du nur einen Grad oder Staffel der heiligma-

chen-

chenden Gnade hast, so bist du schon übernatürlich gerecht und schön, bist ein Kind Gottes, und Jesus Christus ist dein Bruder, du bist mit Gott vereiniget, Gott wohnet in dir, und du hast schon das Erbrecht zum Himmel. Nun was wirst du erst seyn, wenn du recht viele Grade der heiligmachenden Gnade hast; wenn die heiligmachende Gnade, die du in der heiligen Taufe empfangen hast, um recht Vieles zugenommen hat durch die heilige Kommunion, durch Ueberwindungen und gute Werke? Nun, je mehr die heiligmachende Gnade in dir ist, desto mehr bist du geheiliget, desto mehr übernatürliche Schönheit hast du, desto mehr gefällst du Gott und den Engeln, ein desto lieberes Kind Gottes bist du, desto mehr gleichest du nicht nur den Engeln, sondern auch einigermaßen Gott selbst, desto höher ist die Staffel der Glorie im Himmel, desto herrlicher der Kranz, den du im Himmel verdienst. O unbegreifliche Hoheit! o unermeßlicher Schatz! was will doch dieses sagen: du kannst die heiligmachende Gnade immerdar ver-

meh-

mehren bis zum Hinscheiden aus dieser Welt; und dadurch wird Alles vermehret, was immer zur heiligmachenden Gnade gehöret, Schönheit der Seele, Verdienste zum Himmel, Vereinigung mit Gott, Liebe von dir zu Gott, und von Gott zu dir, himmlischer Adel.

§. 13.

Aber jetzt kömmt mir ein entsetzlicher Gedanke. Ach! ich möchte gern nicht davon reden; aber ich muß doch. Wehe dir, mein Kind! wenn du eine Todsünde begehst. Dadurch verlierst du die heiligmachende Gnade ganz. Hüte dich, und gieb nicht darauf Acht, was etwa thörichte Leute sagen. Sie sagen, man könne ja durch das heilige Sakrament der Buße die heiligmachende Gnade wieder erlangen, und da bilden sie sich zuweilen ein, es habe eine Todsünde so gar viel nicht zu bedeuten. Wie dumm und unsinnig! Sieh, mein Kind! ich will schon gar nichts davon sagen, daß du gäh sterben kannst, wie schon viele Tausende unvermuthet in ihren besten Jahren gestor-

den sind. Doch davon will ich nichts sagen. Aber wenn du nach einer Todsünde wieder Verzeihung und die heiligmachende Gnade von Gott erlangen wolltest, müßtest du denn nicht die Todsünde dich recht herzlich und aufrichtig gereuen lassen? Du müßtest ja recht betrübt seyn über die begangene Todsünde, müßtest sie hassen, und herzlich wünschen: o hätte ich doch meinen Gott durch diese Sünde nicht beleidiget! könnte ich doch meine Sünde zurückrufen, und ganz zu nichts machen! Sey verständig, mein Kind! und hüte dich vor aller Todsünde. Ach! wärest du so unbesonnen in eine zu willigen, so bilde dir nicht ein, daß du die Unschuld wieder erlangen kannst. Es wird ewig wahr bleiben, daß du einmal schwer gesündiget hast, und also nicht mehr unschuldig bist. Du kannst dich nicht mehr taufen lassen, die Unschuld zu erlangen, nur die Buße bleibt dir noch übrig. Doch hievon werden wir unten Mehreres sagen.

§. 14.

Aus diesem, mein Kind! siehst du schon ein wenig, was Großes und Edles die heiligmachende Gnade ist. Und doch dieses Alles kömmt dem Büßer, wie dem Unschuldigen, zu. Wenn dieser Schatz dem Büßer schon so groß und edel ist, denke, was wird erst die Unschuld seyn. Es ist gewiß, daß der Stand der Unschuld vor dem Stande der Buße Vieles zum Voraus habe. Die Unschuld hat viele Vorzüge, welche ihr ganz allein zukommen. Diese sind Geschenke und Belohnungen für diejenigen, die Gott allezeit getreu sind, und nie eine Todsünde begehen. Von diesen Vorzügen wollen wir jetzt handeln. Ich muß dir aber vorhin sagen: ich bin nicht im Stande, die Schönheit der Unschuld würdig zu beschreiben, und so bin ich auch nicht im Stande, alle die besondern Vorzüge und herrlichen Eigenschaften der Unschuldigen recht zu erklären.

Zweyter Absatz.

Von den besondern Vorzügen der Unschuld.

Erstes Hauptstück.

Erster Vorzug des Unschuldigen vor dem Büßer. Die Unschuldigen haben durch ihre eigene und persönliche Handlungen keinen Antheil an der Kreuzigung Jesu Christi.

§. 15.

Vor allem also: Was ist dann die Unschuld? Antwort: Die Unschuld ist jene in der heiligen Taufe erhaltene heiligmachende Gnade, welche der Mensch nie durch eine Todsünde verdorben hat. O ein überaus kostbarer Schatz! ein Geschenk Gottes, das man nie genug schätzen, nie genug lieben kann! eine Gnade, welche selbst die heiligma-

chende

chende Gnade wegen ihren besondern Vorzügen weit übertrifft!

§. 16.

Unter den Vorzügen, welche die Unschuldigen vor den Büßern haben, ist auch dieser: Die Unschuldigen haben durch ihre eigene und persönliche Handlungen keinen Theil an der Kreuzigung Jesu Christi. Jesus der Sohn Gottes ist zwar auch für die Unschuldigen gestorben, auch für sie ist sein kostbares Blut vergossen worden: denn wir alle bringen die Erbsünde mit uns auf die Welt, und werden als Kinder des Zornes Gottes gebohren; für alle also hat Jesus gelitten, für alle ist er gestorben: aber Antheil an diesem schrecklichen Blutvergießen, so wie die Sünder durch ihre persönlichen Sünden, hat keiner von den Unschuldigen. Für die Unschuldigen ist das Blut des Erlösers vorzüglich auch aus Liebe vergossen worden. Nämlich von den Verdiensten des Leidens und Todes Jesu Christi haben die heiligen

Sa-

Sakramente die Kraft bekommen, die Sünde auszulöschen und die Seele zu heilen. Folglich hat auch von diesen Verdiensten die heilige Taufe die Kraft bekommen die Erbsünde auszulöschen, und die Seele durch die in der Taufe erlangte Unschuld zu heiligen. Für die Unschuldigen ist also Jesus vorzüglich aus Liebe gestorben, damit er der heiligen Taufe durch seinen Tod hat die Kraft geben können, die Seelen zu Unschuldigen zu machen. Mitgewirkt aber zum Tode Jesu Christi, oder Ursache und Schuld gewesen auf diejenige Weise, wie Einer, der nur ein einzigesmal schwer gesündiget hat, nämlich durch ihre eigene und persönliche Handlungen, hat von den Unschuldigen keiner. Die Sünder sind die eigentlichen Mörder des Sohnes Gottes gewesen. „Diese, sagt der heilige Paulus, a) kreuzigen sich selbst den „Sohn Gottes, und verspotten ihn.“ Daher müssen Alle, die auch nur einmal in ihrem Leben eine Todsünde begangen haben,

a) Br. an die Hebr. 5. Kap.

haben, den schrecklichen Vorwurf von dem Glauben und ihrem Gewissen hören: Auch du bist ein Mörder Jesu Christi. — Da die heilige Taufe ihre ganze Kraft von dem Blute und Leiden Jesu hat; so sind wir auf eine sonderheitliche Art durch die Kraft des göttlichen Blutes und Todes Jesu getauft und Gott geheiliget worden. Diese Taufe und der mit Gott gemachte Bund wird durch jede Todsünde auf das schwerste verletzet. Daher spricht der heilige Paulus jene Mark und Bein durchdringende Worte: „Wer „vorsetzlich das Gesetz Moses übertritt, „wird auf die Aussage von zwey oder „drey Zeugen ohne Barmherzigkeit hin„gerichtet. Wie viel schwerere Strafen, „meynet ihr, verdienet derjenige, der „frech den Sohn Gottes mit Füßen tritt; „das Blut des Bundes, das auch zur „Reinigung seiner Sünden ist vergossen „worden, für unrein hält, und den Geist „der Gnaden schändet.“ a)

Zwey-

---

a) Br. an die Hebr. 10. Kap.

Zweytes Hauptstück.

Zweyter Vorzug des Unschuldigen vor dem Büßer. Der Unschuldige hat noch seine reinste, ursprüngliche Schönheit der Taufsgnade und Taufsunschuld.

§. 17.

O könnte ich dir doch, mein liebster Unschuldiger! die Schönheit einer unschuldigen Seele recht beschreiben! Alles, was du immer in deinem Leben Schönes sehen könntest, würde dir im Vergleiche einer solchen Seele nicht mehr schön vorkommen. Die Schönheit aller Blumen und Wiesen, die Schönheit aller Sterne des Himmels, des Mondes und der Sonne wäre etwas Schlechtes gegen die Schönheit einer Seele in ihrer ursprünglichen Taufsunschuld. Lies, was ich oben §. 4. von der Schönheit einer Seele in der heiligmachenden Gnade gesagt habe. Sieh! die Schönheit einer noch ganz unschuldigen Seele übertrifft auch diese Schönheit noch himmel-

melweit. Wie schön mußt du also seyn, mein vielgeliebter Unschuldiger! völlig gleichst du einem Engel. Von dem heiligen Dionysius Areopagita sagt man, als er das erste Mal die Mutter Gottes noch in ihrem Leben gesehen hat, soll er gesagt haben: Wenn ich nicht gewußt hätte, daß es nur einen Gott gebe, und daß sich Gott in weiblicher Gestalt nie verborgen habe, so wäre ich auf meine Kniee hingefallen, und hätte sie als eine Göttinn angebethet. Eben so, wenn wir eine unschuldige Seele in ihrer reizvollen Himmelsschönheit sehen könnten, so würden wir auf unsere Kniee hinfallen, und glauben, der lebendige Gott stehe vor uns. Du darfst dich also, mein Unschuldiger! nicht sorgfältig aufputzen, dich schön zu machen: schon deine Unschuld macht dich zu einem Wunder der Schönheit. Nur begeh' nie eine Todsünde: denn höre nur, wie erschrecklich diese alle Schönheit auf einmal zu Grunde richtet.

§. 18.

Diese übernatürliche Schönheit wird bey der ersten Todsünde, die nach der heiligen Taufe begangen wird, auf einmal ganz und so verdorben, daß sie ganz und vollkommen auch durch die schwerste Buße nie mehr kann hergestellet werden. „Es ist unmöglich, sagt „der heilige Paulus, daß diejenigen, „welche einmal erleuchtet die göttliche „Gnade (die Unschuld) genossen haben, „und gefallen sind, wieder durch die „Buße ganz neu werden.“ a) Wenn man ein weißes Kleid in eine schwarze Farbe wirft, so geht die ganze Weiße zu Grunde. Die Todsünde macht es just so mit dem weißen Kleide der Unschuld. Die in ihrer Unschuld vorher wie ein Engel schöne Seele, die liebe Freundinn Gottes, die mit himmlischen Zierrathen wie eine Braut ausgezierte Tochter des himmlischen Vaters wird auf einmal so schwarz und abscheulich wie ein Teufel: ihre ganze Schönheit er-

a) B. an die Hebr. 6. Kap.

erlöschet auf einmal, wie ein Licht, das gähling abgeblasen wird, und von welchem nichts mehr übrig bleibt, als ein schwarzer, stinkender Butzen. Die Todsünde macht es mit der Schönheit der Unschuld, wie der Donner mit einem schönen Obstbaume, wenn er darauf einschlägt. Kein Element verderbet auf einen Schlag eine Sache so fürchterlich, wie das wilde Donnerfeuer, wenn es einen Baum trifft. Auf einen Knall sind Blätter, Früchte, Stamm und Wurzel verdorben, weil es den Stamm sammt der Wurzel verbrennet. — Nun, die Todsünde macht es mit der schönen Unschuld eben so, ja noch schrecklicher, als der Donner. Sie verderbet die englische Schönheit einer Seele auf eine so schaudervolle Weise, daß man ohne Schrecken nicht daran denken kann. Von ihrer so herrlichen, übernatürlichen Schönheit bleibt der unglücklichen Seele kaum noch eine Spur übrig; so reißt nämlich die Todsünde in einem Augenblicke alles von der Wurzel weg; und die vor der Todsünde in ihrer Unschuld so

liebens-

liebenswürdige, so ansehnliche Seele steht auf einmal arm und elend, wie von Straßenräubern ausgeplündert, da. Der Prophet Jeremias scheint diesen sowohl schrecklichen, als unglücklichen Fall mit diesen Worten zu beweinen: „Alle ihre Zierde ist von der Tochter „Sions gewichen. — — — Alle, die „sie ehrten, verachteten sie, weil sie ihre „Schand gesehen haben.“ a) — O Todsünde! du schwarze Brut der Hölle, wie gehst du mit einer so schönen, unschuldigen Seele um; wie grausam und wüthend bringst du sie um alles, was sie übernatürlich Gutes hat, und stürzest sie in das äußerste Elend! O lieb ster Unschuldiger! nur keine Tödsünde begehe. Was wäre doch dieses für dich für ein Elend, wenn du deine Unschuld und mit dieser deine englische Schönheit verlieren solltest! Da würdest du deine Hände zusammenschlagen, die Augen voll Wasser gen Himmel heben,

a) Klagl. 1. Kap.

ben, und wehmüthig ausrufen: O Gott! wie weit bin ich gekommen! meine Unschuld ist verloren, auf ewig verloren! Jetzt gleiche ich keinem Engel mehr, und wer weiß, wie weit es noch mit mir Unglückseligen kommen wird.

§. 19.

Diese verdorbene Schönheit wird zwar durch die Buße wieder ausgebessert, aber doch nicht ganz. Man kann ein zerrissenes Kleid wohl wieder zuflicken, aber nicht mehr neu machen: und ein auch noch so gut zugeflicktes Kleid ist nie mehr so schön, als ein neues. O nein, mein Kind! deine ursprüngliche Schönheit der Taufsunschuld erlangest du nie mehr, wenn du sie einmal verloren hast: und sogar im Himmel wird man es dir ansehen, daß du nicht mehr unschuldig bist. Sieh, mein Kind! schon aus diesem ersiehst du, daß der Schaden, wenn man seine Unschuld verliert, unersetzlich ist.

Drittes Hauptstück.

Dritter Vorzug des Unschuldigen vor dem Büßer. Gott und die Heiligen lieben die Unschuldigen vorzüglich.

§. 20.

Gott liebet auf eine vorzügliche, zärtliche Weise seine Unschuldigen. Warum dieß geschehe ist leicht zu begreifen. Gott liebet unter seinen Geschöpfen diejenigen mehr, die besser und vollkommener sind. Die Unschuld ist schon an und für sich die edlere Gnade, als jene zweyte, die man erst durch die Buße erlangt. Die Büßer sind schon verdorben, die Unschuldigen noch ganz unverdorben; ein ganz unverdorbenes Ding ist allezeit besser und vollkommener, als ein nur ausgebessertes; daher liebt Gott die Unschuldigen auch mehr, als die Büßer, weil sie mehr Liebenswürdiges an sich haben. — Für das zweyte: die Sünder haben dem göttlichen Vater seinen geliebten Sohn gekreuziget und getödtet, und sein heiligstes Blut mit Füßen getreten;

die Unschuldigen hingegen haben ihn nie tödtlich beleidigt, sind ihm nie ganz untreu geworden. Es ist also gar kein Wunder, wenn Gott diese guten, allezeit getreuen Kinder mehr liebt, als jene grausame Gottes-Mörder.

§. 21.

Jesus Christus hat es auch in seinem Leben deutlich gezeigt, daß er die Unschuldigen vorzüglich liebe. Es ist wahr, er hat auch wahrhaft bekehrte Sünder aufrichtig geliebet, und liebt sie auch heut zu Tage. Ein Beyspiel aus dem heiligen Evangelium ist der Sünder Zachäus, die große Sünderinn Magdalena. Obschon diese eine weit und breit verschriene Sünderinn gewesen ist, hat ihr Jesus doch nach ihrer Besserung so ausserordentliche Gnaden gegeben, daß sie mehr wegen diesen Gnaden berühmt ist, als sie vorher wegen ihren Sünden verschrien gewesen. Weiters sagt auch Jesus: a) „Ich sage euch, „daß

a) Luk. 15. Kap.

„daß so eine Freude im Himmel seyn
„wird über einen Sünder, der Buße
„thut, als über neun und neunzig Ge-
„rechte, die der Buße nicht bedürfen.“
Diese Worte Jesu wollen sagen: Der
Herr Jesus sucht den Sünder eilfertig
auf, um ihn zu gewinnen, wie ein Hirt
mit Betrübniß sein verlornes Schäflein
aufsuchet, und nimmt den reumüthigen
und büßenden Sünder mit Freuden auf;
und die Engel stellen ein außerordent-
liches Freudenfest über das Wunder an,
mit dem der barmherzigste Gott den
Sünder doch noch zu Gnaden aufnimmt,
ja ihm nicht nur die Sünde verzeiht,
sondern ihn wieder heiligt, und zu sei-
nem Kinde und Erben durch die heilig-
machende Gnade einsetzet. Aber eine be-
sondere zärtliche Liebe hat Jesus allezeit
gegen die Kinder und Unschuldigen ge-
tragen. Seine jungfräuliche und un-
schuldige Mutter Maria, o wie innig
hat er sie geliebt! Unter den Aposteln
hat er dem unschuldigen Johannes so of-
fenbare Zeichen einer vorzüglichen Liebe
gegeben, daß es unter den andern so-

gar

gar eine Eifersucht abgesetzt hat. — Was für eine Liebe Jesus zu den Kindern getragen hat, wie freundlich er mit ihnen gewesen, ist zum Erstaunen. „Die Leute „haben ihm ihre Kinder zugeführt, daß „er sie anrühren möchte, und die Jün„ger wiesen sie ab. Dieses hat ihm „recht wehe gethan; er hat es den Jün„gern vorgehalten, sagend: Lasset sie „herkommen zu mir die Kleinen, und „verwehret es ihnen nicht, denn diesen „gehört das Himmelreich." a) Er hat sich vor ihnen niedergesetzt, sie umarmt, ihnen die Hände aufgelegt, und den Segen gegeben, und edlich jene durch Mark und Bein gehende Worte und Drohungen über alle jene ausgesprochen, die ein unschuldiges Kind verführen. „Wer eines dieser Kleinen ärgert (ver„führet) dem wäre es besser, man hänge „ihm einen Mühlstein an den Hals, und „werfe ihn in die Tiefe des Meeres." b) Daß Jesus so erschrecklich den Verführern der Unschuldigen gedrohet hat, ist ein

---

a) Mark. 10. Kap. b) Matth. 18. Kap.

ein Beweis, wie sehr er die Unschuldigen liebet, und daß ihm besonders anliegt, daß sie nicht verführet werden. Die Sünder hat Jesus allezeit mit ernsthaftem Betragen aufgenommen; die Unschuldigen aber hat er sogar umarmt, und an seine liebvolle Brust gedrückt. Aus diesem unterschiedlichen Betragen sieht man, um wie vieles die Liebe Jesu gegen die Unschuldigen zärtlicher seyn mag, als gegen die Büßer.

§. 22.

Oft haben die Büßer auch kräftigere Gnaden und mehrere innerliche Tröstungen, und geistliche heilige Freuden, als die Unschuldigen. Dieses kommt daher, weil sie demüthiger, eifriger, frömmer, tugendhafter sind, als die Unschuldigen. Weil sie ein abgetödtetes, bußfertiges, strenges Leben führen; so giebt ihnen Gott dafür, daß sie sich von den sündhaften Freuden und Lustbarkeiten der Welt enthalten, weit bessere, geistliche heilige Freuden, und einen solchen Trost, den sie um alles in der Welt

nicht

nicht vertauschen möchten: so wie man einem Kranken eine bittere Medizin versüßet. Wenn die Unschuldigen diese heiligen Freuden nicht haben, so sind sie gewiß in einer Lauigkeit, und ihre Lauigkeit ist Ursache, daß sie diese heilige Freuden nicht genießen. Gott sucht sie also dadurch, daß er ihnen diese Freuden entzieht, aufzuwecken, und sie der Gefahr zu entreißen, in der sie wegen ihrer Lauigkeit sind.

§. 23.

Gleichwie Gott vorzüglich die Unschuldigen liebt, so lieben sie auch die Engel und Heiligen auf eine vorzügliche Weise. Die Engel haben eine besondere Freude, die Unschuldigen zu beschützen: ihr glückseliger Stand erfreuet sie, und bey ihnen zu seyn ist ihr Vergnügen. Die Engel sind schon öfter in menschlicher Gestalt Unschuldigen erschienen, um ihnen Gutes thun zu können. Als der unschuldige Tobias eine Reise machen mußte, gieng der Erzengel Raphael mit ihm unter der Gestalt eines

Jünglings, und begleitete ihn wieder bis nach Hause, nachdem er ihm erstaunliche Gutthaten erwiesen hatte. In den Leben der Heiligen liest man oft, daß Engel unschuldigen Jünglingen erschienen sind, und sie getröstet haben, und heilige Jungfrauen in den Gefahren ihrer Reinigkeit beschützet haben. Die heiligen Schutzengel lieben auf eine unbeschreibliche Weise ihre unschuldigen Pflegkinder. — Freue dich, lieber Unschuldiger! du hast um dich herum eine weit herrlichere Wache und Begleitung, als Könige und Kaiser: himmlische Fürsten begleiten und bedienen dich. Hüte dich aber, daß du sie, besonders deinen heiligen Schutzengel, nicht betrübst. Er sieht dich überall; er ist ein reiner Geist, und verabscheuet alles Böse, besonders was unrein ist.

§. 24.

Diese vorzügliche Liebe, welche Gott, die Engel und die Heiligen gegen Unschuldige tragen, hört auf, wenn man eine Todsünde begeht; und dieses ist schon

der zweyte unersetzliche Schaden, den eine Todsünde hervorbringt. Das Sündigen ist zwar vergänglich; aber einmal es gethan haben ist ewig, sagt der heilige Bernhard. Die Zeit, in welcher man die Todsünde begangen hat, und so lang man in dem Stande der Todsünde gewesen ist, ist immer und ewig verloren, und von Gott verflucht. Gott vergißt die Zeit nie, in welcher die Todsünde ist begangen worden; er sieht den Büßer auch noch, wie er als Sünder gewesen ist, und in so weit er als Sünder betrachtet wird, ist er ein Gräuel vor Gott. Gott sieht an einer einmal sündigen Seele nicht mehr jene ursprüngliche und ganz unverdorbene Weiße; er findet an ihr, so zu reden, eine Narbe von jener schrecklichen, tödtlichen Wunde, die sie einmal durch die Todsünde bekommen hat, und die vollkommen nie mehr vergeht, und die ihr, in Vergleichung mit dem Unschuldigen, allezeit einen gewissen Unform giebt.

Viertes Hauptstück.

Vierter Vorzug des Unschuldigen vor dem Büßer. Die Unschuldigen dürfen nicht, wie die Sünder büßen.

§. 25.

In den Himmel zu kommen giebt es nur zwey Wege, die Unschuld und die Buße. Der erste, der Weg der Unschuld, ist ein leichter, ein sanfter, ein ruhiger, ein sicherer Weg, auf dem man sich nie vergeht: denn es ist unmöglich, daß ein Unschuldiger kann verdammt werden. Der zweyte ist ein harter, ein mühsamer und noch dazu unsicherer Weg: viele verirren sich ganz, und gehen ewig zu Grunde. Mich erbarmt jeder, der erst durch die Buße den Himmel erobern muß: denn es braucht Mühe und Anstrengung aller Kräfte. Die katholische Kirche sagt: „Die Buße ist eine mühsame Taufe.“ Es ist auch leicht zu glauben, daß ein Sünder Vieles sich muß kosten lassen. Ein großes Gut gewinnt man nicht mit

so leichter Mühe, es braucht Mühe und Arbeit; da kommt es auf den Himmel selbst an; diesen muß sich jetzt der Sünder erst wieder zur Strafe verdienen und erobern, weil er ihn geschenkt nicht hat haben wollen, sondern durch die Todsünde freywillig von sich geworfen hat. Der Unschuldige hat den Himmel schon von der heiligen Taufe her; er darf ihn also nicht mehr mühsam erobern: der Sünder aber, der ihn verloren hat, muß ihn erst wieder auf ein Neues erlangen; da geht es aber nicht so leicht, wie in der heiligen Taufe: es braucht Gewalt und große, harte Mühe. Da siehst du also schon, mein lieber Unschuldiger! daß es ein Büßer weit härter hat.

§. 26.

So hart es aber auch ist, den Himmel durch eigene Arbeit erobern müßen, so ist es doch noch die größte Gnade für einen Sünder, daß ihn Gott durch die Buße noch zu sich aufnehmen mag. Gott hätte ja alle, die einmal eine Tod-

sünde begehen, auf ewig verlassen, und ihnen ihre Sünde nie mehr verzeihen können. So hat er es den Engeln, die gesündiget haben, und die wir Teufel nennen, gemacht. Den Teufeln hat Gott die Gnade der Buße nicht mehr gegeben, sondern sie schon nach der ersten Todsünde ewig zu Grunde gehen lassen; und wegen dieser einzigen Todsünde müssen sie jetzt ewig leiden, und der Anschauung Gottes beraubt seyn. Sieh! was eine Todsünde verdient. Ein Sünder kann auch bey seiner harten Buße, die er wirken muß, Gott nie genug danken, daß er ihm noch diese Gnade erwiesen hat. Wenn es ihm ergangen wäre, wie den Teufeln, o das wäre wohl ein Elend! Wahrhaftig, Gott ist äußerst gnädig. Wenn man wegen einer jeden Todsünde auf der Welt tausend Jahre die größten Peinen leiden müßte, so wär es doch nichts; und Gott begehrt nicht viel, wenn man bedenkt, was eine Todsünde verdient. Die Buße, so hart sie ist, ist eine Gnade von Gott: dem er sie giebt, thut er eine erstaun-

liche

liche Gutthat; dem er sie aber nicht giebt, dem thut er nicht unrecht: denn schuldig ist er sie keinem. Sieh also, mein Unschuldiger! daß der Weg der Buße wohl ein harter und noch dabey ein unsicherer Weg ist.

§. 27.

Ja, wenn es durch die Buße den verlornen Himmel wieder zu erobern, nicht mehr brauchte, als gemeinhin die Leute glauben und thun; da wäre es freylich nichts Hartes. Wenn dieses nicht sonst eine so bedauerliche Sache wäre, müßte man über die heutige Art Buße zu thun herzlich lachen. Alles ist zu viel, alles zu hart, alles zu beschwerlich; man meynet, wenn man nur die Sünde gebeichtet, und die Lossprechung erhalten hat, sey alles wieder gut, weiter dürfe man nichts mehr thun. O mein Kind! laß dich nur durch eine solche Buße nicht betrügen. Dieß sind keine Büßer, sondern Scheinbüßer, Spötter, wie der heilige Isidor sagt. Denke nur: vor Zeiten hat ein Sünder oft wegen einer

einzigen Sünde, fünf, zehn, auch zwanzig Jahre öffentliche Buße thun müßen. Jetzt meynet man, wenn es nur gebeichtet ist, sey schon die ganze Buße auch gethan. Ich will dir nur ein Gleichniß geben, damit du sehen kannst, daß es so nicht angehe. Nicht wahr, man läßt einen Dieb nicht gleich los, wenn er gestanden hat, daß er gestohlen habe. Man straft ihn erst noch darüber, sperret ihn ein, peitschet ihn aus, führt ihn in das Zuchthaus. Die Todsünde ist das größte Verbrechen, und verdient eine ewige Strafe. Diese Strafe muß der Sünder entweder freywillig aushalten, dadurch, daß er Buße thut; oder gezwungen durch das Feuer. Ein wahrer Büßer muß also wohl Vieles sich kosten lassen; er muß recht eifrig seyn, andächtig, fromm, sich selbst abtödten, seinen Leib und seine Sinne hart halten, und züchtigen, sich oft auch erlaubte Ergötzlichkeiten und Vergnügen versagen, und dafür etwas Gutes thun; z. B. bethen, oder ein Werk der Barmherzigkeit ausüben; das Leiden, die Verachtung mit

Geduld ertragen. Es thut freylich wehe; aber deßwegen ist es eine Strafe, daß es wehe thun soll. Wenn man einen Uebelthäter schlägt, so schlägt man ihn ja nicht, daß es ihm wohl thun soll; sonst wäre es ja keine Strafe. Es muß wehe thun, weil es Strafe ist.

§. 28.

Sieh jetzt, mein Unschuldiger! wie weit beschwerlicher es ist, erst durch die Buße selig werden müßen. Sieh, wie unglückselig sich alle jene auf ihr ganzes Leben machen, welche eine Todsünde begehen! Sieh, wie eine einzige Todsünde das ganze Leben verdirbt. Die Sünde ist bald begangen; aber die Nachwehen sind schrecklich. Von diesem allem sind die Unschuldigen frey. Die Buße ist die Strafe für die Sünde; der nichts verbrochen hat, darf keine Strafe aushalten. Die Buße fängt erst nach dem Verluste der Unschuld, nach begangener Todsünde an. — Wenn man alles dieses bedenkt, möchte man meynen, er sollte sich wohl jeder lieber martern

tern lassen, als eine Todsünde begehen. Sonst leidet man gern ein kleineres Uebel, wenn man sonst ein weit größeres leiden müßte. Nur da, sind Viele so blind, und närrisch. Sie leben so lau, ohne Furcht Gottes, ohne Eifer dahin; Alles ist ihnen zu viel, das Bethen, das öftere Beichten u. s. w. Weil sie für ihre Unschuld nichts thun wollen; so verlieren sie dieselbe richtig über kurz, oder lang. Was haben sie hernach? Dürfen sie weniger thun, wenn sie ihre Unschuld verloren haben? nicht mehr so fromm leben? Just das Gegentheil. Was sie als Unschuldige selig zu werden hätten thun müßen, dieß Alles müssen sie auch als Büßer thun. Neben diesem müßen sie noch viel Mehreres thun zur Strafe ihrer Sünde, um Gott für die Unbild genug zu thun, die sie ihm durch die Todsünde angethan haben; und was sie in dem Stande der Unschuld nicht hätten thun müssen. O mein Kind! durch Sündigen machst du es dir nie besser, sondern allezeit weit schlimmer. Die Todsünde macht unglückliche Leute. Sey gescheid,

scheid, bleib unschuldig, damit du nicht unter die Ruthe Gottes kommst. Seine Ruthe thut wehe, und ist empfindlich.

Fünftes Hauptstück.

Fünfter Vorzug des Unschuldigen vor dem Büßer. Die Unschuldigen erhalten sich leichter vor der ersten Todsünde, als der Büßer vor dem Rückfalle.

§. 29.

Wer nie einen Honig gegessen hat, der hat keine Lust darnach. Wenn man über das einem solchen sagte: Iß etwa diesen Honig nicht, es ist Gift darunter, es zerreißt dir das Eingeweide, und du müßtest jämmerlich sterben. Ein solcher würde wohl um alles nicht essen. — Hat aber Einer schon einmal ein Honig gegessen und verkostet, daß es süß ist, so gelüstet ihn weit mehr darnach. Wenn er auch weiß, daß es giftig ist; wenn er aber ein Mittel wider das Gift weiß, daß es ihn nicht ganz tödtet, so ist zu fürchten, daß er öfter davon koste. —

Eben

Eben so ist es mit der Todsünde. Wenn ein Mensch nie eine begangen, die abscheuliche Wollust nie empfunden hat, so hat er keine so große Lust, eine zu begehen. Sagt man über dieses einem solchen noch Unschuldigen, was für erschreckliche Schaden eine Todsünde anrichte, wie sie die Seele geistlicher Weise tödte, so wird er die Sünde vielmehr recht verabscheuen. Hat ein Mensch aber schon einmal gesündigt und die Wollust verkostet, so reizt es ihn weit mehr. Und wenn er auch nicht mehr sündigt, entweder aus Furcht vor den erschrecklichsten Strafen, oder wohl aus Liebe Gottes; so hat er doch viel stärkere Versuchungen, weit härtern Streit, es kostet ihm viel mehr Mühe, daß er nicht sündige, als einen Unschuldigen. Viele werden durch die Sünde so verdorben, daß sie den Sünden, wenn sie einmal angefangen haben, wie das Vieh dem Grase zurennen. Das Uebel, der Hang zur Sünde wird leicht zur Gewohnheit, oft gar zur Natur. Da giebt es eine erschreckliche Menge Sünden ab. Oft ist völlig nichts mehr zu richten,

sie

sie werden verstockt, und von der Verstockung kommen sie in die Verzweiflung. „Wenn der Mensch recht in das Laster „hineinkommt; achtet er alles nicht.“ O mein Kind! hüte dich.

§. 30.

Der heilige Ambrosius sagt: „Er „habe leichter einen gefunden, der un„schuldig ist, als der recht Buße gethan „hätte.“ Man muß diesen Ausspruch des Heiligen nicht so glatthin nehmen, sonst sagte er so viel, daß fast alle Menschen verdammt würden: denn wie wenig sind wahrhaft Unschuldige; und wenn es doch noch mehrere Unschuldige, als wahre Büßer gäbe, so gieng fast alles zu Grund. Der heilige Lehrer will nur sagen: es sey leichter unschuldig bleiben, als nach der ersten Todsünde keine mehr begehen. Das nämliche scheint auch die katholische Kirche zu lehren. Sie sagt: „Die Buße ist das zweyte „Brett nach dem Schiffbruche,“ auf welchem ein Gefallener, ein Sünder, wie über ein Wasser in die Ewigkeit hinüber-

schwimmt.

schwimmt. Wer nur auf einem Brette über ein Wasser schwimmt, der kommt weit eher das zweyte-drittemal und öfter unter das Wasser, und geht leichter zu Grunde, als derjenige, der auf einem ganzen Schiffe fährt. Wenn Einer einmal unter das Wasser gekommen ist, kommt er mit harter Mühe wieder hinauf; und wenn er sich auch heraufschwingt, sinkt er leicht wieder unter, weil ihn schon das nasse, schwere Gewand hinabzieht. Wie ein Gewand einen Riß bekommt, bricht es leicht, und gern wieder dort auf, wo es ist geflicket worden. — Wenn eine Schüssel zerbrochen wurde, rinnt sie gern dort, wo sie gebunden ist. Eben so, wenn das Kleid der Unschuld irgendwo durch eine Todsünde einen Riß bekommen hat, bricht es gern wieder eben bey der Nath; das heißt: man begeht gern eben jene Todsünde wieder, die man das erstemal begangen hat. O mein liebster Unschuldiger! wenn du es wüßtest, wie traurig und schrecklich es zugeht! Leute, auf die man hätte glauben sollen, man könnte

Ver-

Berge bauen; Leute, die sich recht gut bekehrten, und lang recht fromm gelebt haben, sind wieder die alten Sünder geworden, um kein Haar besser, als sie gewesen waren. Kein Mensch kann es glauben, was eine Todsünde zurück laßt, wenn sie auch gebüßt wird. Die Begierlichkeit ist wie ein Dorn, der im Leibe steckt, und unaufhörlich sticht. Eine einzige Todsünde verderbt den ganzen Menschen, auch sein natürliches Wesen unbeschreiblich. Die Leidenschaften werden nach der ersten Todsünde schon viel unbändiger, die Begierde zur Sünde stärker: hingegen wird man zum Guten verdrossen. Das Herz wird gewaltig verdorben, es wird lange nicht mehr so leicht weder durch das Uebel erschreckt, noch durch das Gute gerührt, wird unempfindlicher und verhärter. Deswegen sind auch überhaupt genommen, die Unschuldigen weit scheuer vor der Todsünde, als die Büßer; daher auch weit sorgfältiger und behutsamer vor den Gefahren, und weit eifriger die Mittel wider die Sünde anzuwenden, als die Büßer. Ich sage

dieses nicht allgemein; ich weiß, was eifrige Büßer, die einmal sich recht bekehret haben, gethan haben, und noch thun. Es giebt überall Büßende, welche an Eifer, Liebe Gottes und Tugend, Unschuldige weit übertreffen; nur dieses will ich noch sagen: Wenn das Verdorbene noch so gut, nachdem es doch verdorben war, hat werden können; wie unvergleichlich würde es erst seyn, und gewesen seyn, wenn es gar nie wäre verdorben worden?

Du, mein lieber Unschuldiger! begeh' die erste Todsünde nie. Wenn du selig werden willst, mußt du alle und jede Todsünde, auch sogar die freywillige Neigung zur Todsünde mehr verabscheuen, als alles Uebel. Du mußt die Sünde nicht bloß deßwegen über alles hassen und verabscheuen, weil du durch die Todsünde den Himmel verliereſt, und wegen ihr in die Hölle kommst: du mußt sie noch weit mehr deßwegen verabscheuen und fliehen, weil sie eine Beleidigung Gottes ist. Die Todsünde ist auch weit mehr zu verfluchen, weil sie eine Belei-

dıgung

digung des höchsten Gutes ist, als weil man wegen ihr den Himmel verliert, und verdammt wird. Ewig verdammt werden ist ein unendliches Uebel, schrecklich auch nur zu denken; doch aber ist die Sünde als eine Beleidigung Gottes noch ein unendlich größeres Uebel. Gott schwer beleidigen: schrecklicher Gedanke! Wenn man es recht begreifen könnte, was diese Worte sagen wollen, so würde Einem der Athem vor Schrecken ausbleiben. O nur Gott nie schwer beleidigen, mein Kind! fang nie an; und du wirst dich mit unbeschreiblich leichterer Mühe erhalten. Merke dir besonders in diesem Stücke das bekannte Sprüchwort: „Das Anfangen muß man verwehren.“

Sechstes Hauptstück.

Sechster Vorzug des Unschuldigen vor dem Büßer. Die Unschuldigen sind des Gnadenstandes und des Himmels versichert, wenn sie beharrlich in der Unschuld leben.

§. 31.

Du wirst wohl öfter mein Kind! die Leute seufzen und wünschen hören, und gehört haben: „O wenn ich nur in „der Gnade Gottes wäre: wenn ich nur „dieses wüßte, ich wollte Alles gern hin„geben.“ Es muß also wohl Etwas überaus Gutes, eine recht große Glückseligkeit, ein großer Trost für einen Menschen seyn, wenn er gewiß weiß, daß er in der Gnade Gottes ist. O ja! sieh, mein Unschuldiger! diese große Glückselichkeit verschafft die Unschuld und zwar sie nur allein, den lieben Unschuldigen. Wie erfreulich und von aller Angst befreyt ist der Stand der Unschuldigen, welche nach der heiligen Taufe nie eine Todsünde begangen haben? Sie dürfen

an der Gnade Gottes nicht zweifeln, mögen ruhig und getrost dahin leben, und können selbst auf den Tod mit Freuden warten. Ich will dir dieses, mein Kind! recht begreiflich machen; habe nur Acht. Sage, wohin kommt denn ein Kind, welches gleich nach der heiligen Taufe stirbt? Du weißt es: in den Himmel. Dieses ist so gewiß, als gewiß es ist, daß du lebst. Durch was verliert man denn den Himmel? — Durch die Todsünde, wenn man eine begeht. Ist auch gewiß. Wenn also auch ein erwachsener Mensch nie eine Todsünde begeht, der hat also auch erwachsener noch den Himmel eben so gewiß, als gewiß er ihn gleich nach der Taufe gehabt hat. Richtig: denn er hat ihn noch von der Taufe her, wie ein neugetauftes Kind, weil er das in der Taufe erhaltene Recht zum Himmel nie verloren hat. Sieh also, mein Unschuldiger! wenn dich Gott diesen Augenblick sterben ließ, so kommst du so gewiß in den Himmel, als ein neugetauftes Kind: und wenn du nicht wegen läßlichen Sünden in dem Fegfeuer büßen müßtest; so

wür-

würdest du wie ein neugetauftes Kind vom Munde aus in den Himmel fahren. Wenn also ein Unschuldiger nicht etwa zweifeln, und mit Grund zweifeln muß, daß er in seinem Leben eine Todsünde begangen habe, so hat er die völlige Gewißheit, und den großen Trost, und die Freude, daß er in dem Stande der Gnade Gottes ist. Diese Gewißheit kann ein Büßer nie mehr haben. Von beyden will ich dir die Ursache sagen. Höre nur. Daß durch die heilige Taufe die heiligmachende Gnade gegeben wird, dieses ist eine gewisse Glaubenswahrheit, wenn nur die Taufe rechtmäßig ist. Dieses kann man gewiß wissen. Es braucht nur ein rechtes Wasser, und die rechten Worte, und die rechte Meynung.

Durch das heilige Sakrament der Buße wird dem Sünder eben so gewiß die heiligmachende Gnade gegeben, wie in der heiligen Taufe. Dieses ist ebenfalls eine Glaubenswahrheit. „Wenn „einer behaupten wollte, daß die Sa„kramente des neuen Gesetzes nicht die „Gnade enthalten, welche sie bedeuten,

 „oder

„oder daß sie diese Gnade allen denen „nicht ertheilen, die kein Hinderniß ent„gegen legen, der sey verflucht.“ a) Warum man aber durch die Buße nicht jene Gewißheit des Gnadenstandes erlangt, wie bey der heiligen Taufe, ist dieses die Ursache: Um durch die Buße wieder gerechtfertigt zu werden, muß man nebst einer aufrichtigen Beicht seine Sünden auch recht bereuen. Nun die Reue ist ein innerlicher Akt, den man nicht sehen kann, ob sie wohl rechtmäßig ist, und eben so, wie sie Gott verlangt, um den Sünder wieder zu Gnaden aufzunehmen. Wenn der Sünder nicht so bereitet ist, wie es Gott verlangt, ist die Lossprechung ohne Kraft; ist er aber rechtmäßig zubereitet, so empfängt er die heiligmachende Gnade so gewiß, als in der heiligen Taufe die Unschuld. Aber eben dieses weiß ohne sonderbare Offenbarung Gottes kein Büßer, ob er die rechte Zubereitung zur Nachlassung seiner Sünden zu jener Zeit gehabt habe,

da

a) Kirchenr. von Tr. 7. Sitz. 6. Kan.

da er sie gebeichtet hat. Gott schickt heut zu Tage zu keinem Sünder, wie einst zu dem Könige David, einen Propheten, der ihn versichert: „Gott habe „ihm seine Sünden verziehen:“ a) keinen Engel, der ihm die tröstliche Nachricht von der gänzlichen Nachlassung seiner Sünde brächte, und ihm im Namen Gottes sagte: „Sey getrost, mein Sohn! „deine Sünden sind dir verziehen.“ b) Deswegen sagt auch der heilige Geist: „Wegen der verziehenen Sünde sey nicht „ohne Furcht.“ c)

§. 32.

Doch kann und soll auch jeder noch so große Sünder die völlige Nachlassung seiner Sünden ungezweifelt hoffen; nicht so wankelmüthig und kleinmüthig seyn. Wer recht fest von Gott die Verzeihung seiner Sünden hofft, dem werden sie gewiß verziehen, weil es Gott verspro-
chen

---

a) 2. B. der Kön. 12. Kap.
b) Matth. 9. Kap. c) B. Eccl. 5. Kap.

chen hat. Wir werden von der Hoffnung weiter unten Mehreres und recht Tröstliches sagen. — Siehst du jetzt, mein liebster Unschuldiger! wie weit sicherer es ist von der Gnade Gottes von der heiligen Taufe her, als erst von der Buße versichert seyn? Was für eine Freude, was für einen Trost mußt du nicht haben, wenn du dir keiner schweren Sünde bewußt bist, und dir den himmlischen Gedanken machest: Ich bin noch unschuldig; bin ein Kind Gottes, und werde nach wenigen Jahren ewig selig leben. Wenn es dir hart geht, wenn du verachtet, wenn du verfolgt wirst, kannst du dir denken: Es wird nicht allezeit so gehen; im Himmel, der mein Erbtheil ist, werde ich Alles vergessen. Wenn dir heut noch ein Engel erschien, und zu dir sagte, Gott schickt mich, dir heut eine recht gute Bothschaft zu bringen. Sieh! dein mühseliges gefährliches Leben ist vorbey, morgen wirst du sterben; und vom Munde aus in den Himmel fahren. Schon morgen wird dein Gesicht wie die Sonne leuchten, dein Leib

wie

wie ein Engel glänzen. Morgen wirst du sehen, wie schön der Himmel ist, wie liebwürdig die Majestät Gottes, und wie sich die Auserwählten in seiner Liebe ewig erfreuen. Wie würde dir, mein Kind! bey einer solchen Bothschaft zu Herzen seyn? Wie würdest du dich voll Freude bey deinen Befreundten beurlauben, und mit sanfter Herzensruhe auf die Stunde warten, in welcher du dieses elende Leben mit einem ewig seligen verwechseln könntest. Diese Freude erwartest du gewiß, wenn du nur die Unschuld nicht verlierst. Wie viele würden dir Alles, ihr Hab und Gut gern um diese Glückseligkeit geben, welche du daher genießest, daß du gewissenhaft bist, daß du in der Gnade Gottes bist. Wenn dir aber ein Mensch auch die ganze Welt geben wollte und könnte, so wäre doch alles ein viel zu geringer Preis. Sieh, mein Kind! ein so großer Schatz ist die Unschuld, daß er um die ganze Welt nicht kann bezahlt werden. Du hast sie jetzt unentgeldlich; dein Jesus hat sie dir aus Lieb e geschenket. Danke ihm recht oft, und verscherze

scherze sie niemals. Jetzt trägst du den Himmel gleichsam in den Händen, verscherzest du ihn aber einmal: dann weiß Gott, wie es mit dir noch gehen wird.

Wir lesen eine Geschichte, die wahrhaft schreckvoll ist, und die ich dir daher erzählen will. In Oestreich studirte vor mehrern Jahren ein sowohl wegen seines Adels, als seiner Tugend und Unschuld schätzbarer Jüngling. Er zeichnete sich durch seinen Fleiß in dem Studiren und durch sein erbauliches Leben so aus, daß er von allen seinen Lehrern geliebt, geschätzt, und den übrigen Studenten als ein Muster von Fleiß und Tugend vorgestellt wurde. Unglücklicher Weise wurde er mit einem lasterhaften Menschen bekannt, der sich nicht scheute zu versuchen, den unschuldigen Jüngling zu verführen. Er wies ihn anfänglich mit heiligem Unwillen und Abscheu ab, und sein unschuldiges Herz erzitterte über die gottlosen Reden und Unternehmungen seines Verführers. Aber wie wenig kann man sich selbst trauen! Dieser edle unschuldige Jüngling, auf dessen Tugend

man Alles hätte bauen dürfen; der anfangs so heldenmüthig der Verführung widerstanden ist, gab seinem Verführer zuletzt nach, und sündigte; und verlor seine Unschuld. Was für ein entsetzliches Unglück! Aber noch nicht genug. Die nämliche Nacht, in der er die Todsünde begangen hatte, starb er; und des Morgens fand man ihn todt in seinem Bette. — Sieh, mein Kind! dieser Jüngling hat nur ein einzigesmal schwer gesündigt: und wie entsetzlich war sein Ende? So kann es allen gehen, die sündigen und ihre Unschuld verscherzen. Sicher ist man nicht, ob nicht die erste Todsünde auch die letzte ist, die Gott nicht mehr verzeiht.

Siebentes Hauptstück.

Siebenter Vorzug des Unschuldigen vor dem Büßer. Die Unschuldigen haben einen sanften Tod und ein mildes Gericht.

§. 33.

Der Tod endet das menschliche Elend auf Erden. Der Tod ist wohl für

einen unbußfertigen Sünder das Schreck-
lichste, was ihm in diesem Leben begegnen
kann. Er hat auf seinem Sterbebette
nichts, was ihn trösten kann: sondern
alles taugt nur ihn zu quälen, ihn ver-
zweifeln zu machen. Seine Freuden,
seine Wollüste, seine Kurzweile, seine
Ergötzlichkeit, seine Güter und Habse-
ligkeiten, seine Kameraden und Sünden-
freunde, alles wird ihm auf einmal ent-
rissen, und verlöscht vor ihm, wie ein
Licht, das man schnell abblast, ohne Hoff-
nung, es noch einmal zu sehen und zu ge-
nießen. Wie muß doch einem Solchen
zu Gemüthe seyn, da er sieht, wie ihm
alles Zeitliche entrissen wird, das er so
rasend und unsinnig geliebt hat. Dazu
kommt noch der Schrecken vor seiner be-
vorstehenden Ewigkeit. Bey dem dun-
keln Schein der angezündeten Sterbkerze
sieht und erkennt der Gottlose, was er
vorher als Gesunder nie hat sehen und er-
kennen wollen; nämlich, die schreckliche
Zahl seiner Sünden und Unordnungen.
Das Andenken seiner abscheulichen La-
ster und die Vorstellung seines durch so

viele Sünden mißhandelten und beleidigten Gottes und künftigen Richters, wird ihn wie die Hölle martern; und weil er keine Zeit und Frist zur Buße übrig sieht, seine Seele vollends in Verzweiflung bringen. — Der Tod eines frommen Büßers ist ganz anders beschaffen. Er verläßt die Welt und ihre Güter nicht hart, weil er sein Herz nicht daran gehängt hat. Er verliert in der Welt nichts, als seine Kreuze und Drangsalen, von denen er schon lang Einmal los zu werden gewünscht hat. Er sieht zwar seine begangene Sünden, aber er sieht sie durch die Buße in dem Blute Jesu gewaschen, verziehen, und guten Theils abgebüßt. Auch sein vorstehender Richter erschreckt ihn nicht: denn er sieht, daß er schon durch seine Buße besänftigt ist. Er hofft auf Gott, und hofft sicher eine selige Ewigkeit, und diese Hoffnung tröstet und beruhigt ihn.

§. 34.

Am ruhigsten und tröstlichsten aber ist doch der Tod für einen Unschuldigen.

Für

Für einen Unschuldigen hat der Tod nichts Schreckliches, sondern lauter Tröstliches. Der Tag des Todes ist für einen Unschuldigen ein wahrer Hochzeittag. Was hat wohl der Unschuldige Gutes auf der Welt? Nichts. Harte Arbeit, Verdruß und Sorgen. Schon deswegen, weil sie tugendhaft sind, haben Unschuldige ein mühsames, beschwerliches Leben. Laue und böse Leute leben gemächlich dahin; thun höchstens, was sie schuldig sind; lassen sich übrigens wohl seyn. Haben sie gesündigt, so kränkt sie es gar nicht. Vom Ueberwinden und sich selbst Abtödten wissen sie nicht einmal Etwas. Der Unschuldige hingegen liebt Gott über Alles; weil er Gott liebt, will er ihm auch gefallen; und weil man Gott nur gefällt, wenn man ihn nicht beleidigt, und Gutes thut, so ist es nur dieses, auf was er sorgt. Dieses aber kostet Mühe und Ueberwindung. Alles Gute geht hart. Wem es recht anliegt, daß er Gott durch Sünden nicht beleidige, der hat einen wahrhaft mühsamen, beständigen Streit: er muß beständig auf sich selbst

wachbar seyn; und dieses ist überaus überlästig. Was für ein Kreuz ist es nicht für einen guten Unschuldigen, unter so vielen Feinden und Gefahren leben zu müssen, und mit seiner Seele in einer so mißlichen und unsichern Lage zu seyn? Oft geschieht es, daß die Unschuldigen von den Bösen, ja selbst von den Guten verachtet und ausgespottet werden, und dieses zwar selbst wegen ihrer Tugend und wegen ihrem gottesfürchtigen Lebenswandel. Dieses muß wehe thun; es ist keiner von Stahl und Eisen, daß er unempfindlich wäre. Wie vielfältig bitter ist ein solches Leben! Nehme man zu diesem noch die innerliche Angst, Niedergeschlagenheit, die Sorge für das Künftige. — Wenn also der liebe Unschuldige sein Sterbstündlein herankommen sieht, wie erfreut muß er da seyn, wenn er sieht, und bey sich denkt: Ich sterbe jetzt und sterbe noch in der Unschuld. Ich habe meine Unschuld endlich durch tausend Gefahren glücklich durchgeschlagen; noch einige Augenblicke, dann ists vorbey, und ich werde endlich nach so vielen Gefah-

fahren in ein sicheres Ort kommen. Der Unschuldige fürchtet sich nicht vor der Ewigkeit; sondern freut sich vielmehr herzlich, daß er so nahe bey seinem Gott ist, den er bald recht wird lieben können. Es fällt ihm nicht ein, sich vor seinem Richter zu fürchten: denn weil er ihn nie schwer beleidigt hat, so geht er zu ihm hin wie ein Kind zu seinem Vater, den es nicht beleidigt hat, und von welchem es nur etwas hofft, weil es weiß, daß er es liebt.

§. 35.

Es sorgen sich wohl auch die unschuldigen Leute, so lange sie bey gesundem Leibe sind, zu sterben. Man muß deßwegen nicht glauben, daß ihnen auch so seyn werde, wenn es wirklich dazu kommt. Dieser Trost auf dem Todbette ist eine besondere Gnade Gottes, welche bey gesundem Leibe nicht gegeben wird: denn da braucht sie Niemand; und von Natur aus ohne die Gnade entsetzt sich Jedermann vor dem Tode. Laß nur, mein Unschuldiger! dein Sterbstündlein kommen,

men, dann wirst du sehen, wie so ganz anders ist dir. Von dem sanften Tode der Unschuldigen bin ich selbst ein Augenzeuge. Ich war bey dem Ende eines noch unschuldigen Jünglings von zwölf bis dreyzehn Jahren. Er starb wie ein Held großmüthig und entschlossen. Obschon er die grausamsten Schmerzen litt, klagte er doch mit keinem Worte; also zwar, daß Alle, die ihn sahen, bekennen mußten, eine außerordentliche Gnade sey es, die ihn innerlich stärke. Er konnte kaum seine letzte Stunde erwarten, fragte die Umstehenden: ob er denn nicht bald sterben könne. Und da es wirklich an dem war, verschied er mit heiterm, fröhlichem Gesichte, welches die Ruhe und den Trost seiner Seele zu erkennen gab; und so fuhr seine reine, weiße, unschuldige Seele in die Hände seines Schöpfers. — O ja, selig ist der Tod der Gerechten! Weil sie sich Gott zu Liebe in dem Leben keine Ruhe gelassen haben, so giebt sie ihnen Gott bey ihrem Tode. — Es wird freylich der Teufel noch am Sterbebette das Seinige versuchen, um dem Unschuldigen noch am

Ende einen Streich zu versetzen. Aber der Unschuldige mag ihm dann eben das sagen, was ihm der sterbende heilige Martin sagte, da er ihn bey seinem Bette sah: „Was thust du da, blutgierige Bestie? „Geh', an mir sollst du nichts (Tödt-„liches) finden." Fürchte auf dem Todbette den Teufel nicht, dem du vorher im Leben nie unterlegen bist. Schaue nur, daß du bey gesundem Leibe deine Unschuld nicht verlierst, und verlaß dich auf Gott, sterbend wirst du deine Unschuld nicht verlieren. Soll denn der unendlich gütige, uns arme Menschen so gränzenlos liebende Gott am Ende des Lebens die besten Kinder verlassen, die er immer in der Unschuld und Treue erhalten hat? Sie haben sich durch das ganze Leben so Vieles kosten lassen, und wird er sie jetzt der Hölle zur Beute werden lassen? — O nein, mein Kind! sorge nicht, du liegst deinem Vater im Himmel zu tief am Herzen. Dieses thäte dein natürlicher Vater nicht, zu geschweigen, dein himmlischer, der unendlich mehr, unendlich zärtlicher, besonders Unschuldige liebt.

§. 36.

§. 36.

Also sanft und in einer unbeschreiblichen Ruhe stirbt der getreue Unschuldige. Wie die Seele von dem Leibe ausfährt, kommt sie vor das Gericht Gottes, um von ihrem ganzen Leben Rechenschaft zu geben. Sieh jetzt, mein Kind! den Unschuldigen vor dem Gericht Gottes, und höre, wie es ihm da geht. Da muß der Unschuldige zwar sich verantworten, wie er die Gnade Gottes angewendet, wie er gelebt hat; aber über die Todsünden, welche allein das Gericht Gottes fürchterlich machen, darf er sich nicht verantworden, weil er keine begangen hat. Wenn ihn Jesus, sein Richter, fraget, was den Sünder wie ein Donnerknall erschreckt: Mit was für einem Rechte verlangst du von mir den Himmel; so antwortet die unschuldige Seele: Herr! du siehst, ich trage noch das Kleid meiner Unschuld: dieses schöne, in deinem Blute gewaschene Kleid; noch ganz rein und unbefleckt trage ich es, wie du es mir in der heiligen Taufe angelegt hast; und eben darum

habe

habe ich noch von der heiligen Taufe her, von deinen eigenen Verdiensten, o Jesu! das Recht zu dem Himmel; ein Recht, welches du mir gegeben, welches ich nie verloren, und welches du, mein Gott! nicht verwerfen kannst. Oder kürzer, der Unschuldige kann sagen: Von der heiligen Taufe her, habe ich das Recht zu dem Himmel. Wenn die unschuldige Seele nicht etwa noch in dem Fegfeuer etwas zu büßen hat, so fährt sie alsobald jauchzend und triumphirend von den Engeln, besonders ihrem heiligen Schutzengel begleitet, dem Himmel zu.

Achtes Hauptstück.

Achter Vorzug des Unschuldigen vor dem Büßer. Die Unschuldigen haben eine besondere Glorie in dem Himmel.

§. 37.

Bisher hast du, mein Kind! den Unschuldigen in seinem Leben gesehen: jetzt wollen wir dann sehen, wie es ihm

im

in die Ewigkeit gehe. Du hast schon gehört, wie gut und freygebig Gott gegen die Unschuldigen schon in diesem Leben ist, wie viele Vorzüge sie vor den Büßern haben. Noch unendlich gütiger und freygebiger ist Gott gegen diese seine lieben und getreuen Kinder in der Ewigkeit. In dem Himmel genießen sie eine ganz besondere Glorie. Es ist schon in dieser allerglückseligsten Heimath der Auserwählten die Glorie des Mindesten unter ihnen unermeßlich. Von diesen Freuden, deren schon eine jede insbesondere unendlich groß ist, giebt es so einen Ueberfluß dort, daß der scharfsinnige Engelsverstand nichts erdenken, nichts wünschen kann, was er nicht schon vollkommen besäße. Gott hat so zu reden, alle seine Macht, Weisheit und Güte angewendet, um in dem Himmel nur alles herzuschaffen, was seine Heiligen vergnügen, und vollkommen glückselig machen kann. Kein Kreuz, kein Leiden, keine Gefahr, keine Angst, keine Sorge quälet die Seligen. „Weder Trauer, noch Schmerz „wird mehr dort seyn, weil das Vorige

„vor=

„vorüber ist." a) Von nichts, als von Freuden, Jubel und Herrlichkeit erschallet dieses selige Vaterland der Kinder Gottes. „Du wirst sie mit dem Strome „deiner Freuden tränken, und sie werden „von dem Ueberflusse deines Hauses be„rauscht werden." b) Kein Neid, kein Unfrieden, keine Eifersucht, sondern die süßeste Einigkeit ist da zu finden. Alles lobt und benedeyt Gott, und der ganze Himmel erschallt von Freuden- und Lobliedern der Gottheit. Sie sprechen unaufhörlich: „Heilig, heilig, heilig, ist „der Herr, Gott der Allmächtige, der „war, ist, und seyn wird." c) Nur Pracht, Schönheit und unermeßliche Majestät sieht man in dem Himmel. O wie freygebig ist Gott im Belohnen! Wenn wir tausend Jahre Gott wie die Seraphinen liebten, so hätten wir doch mit dieser heftigen Liebe nicht die mindeste Glorie in dem Himmel mit genauem Rechte verdient. Die wesentlichste und

alle

---

a) Offenb. Joh. 21. Kap.
b) Ps. 35. c) Offenb. 4. Kap.

alle übrigen weit übertreffende Freude der Seligen ist die Anschauung und Liebe Gottes. Kein Engel ist im Stande diese Hauptfreude recht zu beschreiben. Diese Sache von der Liebe Gottes und der Glückseligkeit, die eine Seele deswegen genießt, weil sie Gott liebt, diese Sache, sage ich, ist so schön; aber es ist hart sie zu verstehen, und zu erklären. Ich weiß nicht, ob ich im Stande seyn werde, es zu erklären, und du, mein Kind! zu verstehen. Gieb Acht, ich werde es versuchen.

§. 38.

Sage mir also vor allem: Wenn du etwas Gutes, z. B. tausend Gulden hast, bist du nicht glücklicher, als ein anders Kind, welches nichts hat? Ja freylich. Wenn du zehn tausend Gulden hättest, wärst du nicht glücklicher? Richtig. Wenn du ein unendliches Gut hättest, so wärest du unendlich glückselig. Jetzt sieh, mein Kind! Gott ist ein unendliches Gut: und Gott, dieses unendliche Gut, besitzt und genießt man, wenn man ihn liebt. Gerade zu bedauren ist es, das wir Gott

so

so wenig kennen, so wenig wissen, wie unendlich gut Gott ist, was für eine große Glückseligkeit es ist, Gott bloß wegen Gott lieben. Wer Gott nur wegen dem Himmel liebt, der ist lang nicht so glückselig, als Derjenige, der Gott einzig wegen Gott liebt. Wenn wir nur ein wenig, aber wahrhaft erkennten, wie gut Gott ist, und wie liebenswürdig sein Wesen: so würden wir so von der Liebe gegen Gott hingerissen werden, daß wir, wie brennende Seraphinen, nichts mehr anders thun könnten, als Gott lieben: und zwar wir würden ihn nicht so fast wegen dem Himmel, sondern bloß wegen seiner selbst lieben: denn weil Gott an Güte den Himmel unendlich übertrifft; so ist er wegen seiner selbst auch unendlich liebenswürdiger, als wegen dem Himmel. Wer Gott recht wegen Gott liebt, der empfindet wegen dieser Liebe so eine Süßigkeit, daß ihm selbst die Peinen und das Leiden süß vorkommt. Dieses haben uns die heiligen Märtyrer und alle fromme Gott Liebende gezeigt. Man muß erstaunen, wenn man ihre

Mar-

Martergeschichten liest, wie die zartesten Jünglinge und Jungfrauen mit einem Muthe, der weit über ihr Alter gieng, unter Schwerten und Foltern, in das Feuer und in zerschmolzenes Erz hineingelaufen sind. Sie waren so voll Freude, so fröhlich wie Einer, der zu einem Hochtzeitmahl geht. Wenn sie recht unmenschlich gepeinigt wurden, daß sich sogar die wilden Heyden entsetzten, eben da waren sie am freudigsten. Und woher meynst du wohl, mein Unschuldiger! mag dieses gekommen seyn? Daher: Sie sind von dem Feuer der Liebe Gottes ganz entzündet gewesen, und weil sie gewußt haben, daß sie Gott nur desto mehr lieben können, je mehr sie seinetwegen leiden: so haben sie vor Heftigkeit der Liebe und vor Größe der Glückseligkeit, die sie dabey gefunden haben, das äußerliche Elend, die Martern und Schmerzen gleichsam nicht empfunden, oder nicht geachtet; oder besser zu sagen: Weil sie Gott bloß wegen Gott geliebt haben, sind sie unendlich mehr glückselig, als elend gewesen.

§. 39.

§. 39.

Damit du aber doch ein wenig erkennen mögest, wie gut Gott sey, so merke, was ich jetzt sage. Stelle dir die Ewigkeit vor. Bilde dir ein, die ganze Welt sey voll kleiner Sandkörnlein, die alle nur so groß, als ein Glufenknopf wären. Setzen wir, in der Ewigkeit müßten so viele tausend Jahre vergehen, als viele solche Sandkörnlein in der ganzen Welt wären; wie viele tausend und tausend Jahre müßten vorbeygehen, bis nur so viele vergangen wären, als viele Sandkörnlein in einer Kirche Platz haben? Wie viele erst, bis so viele vorbey wären, als in der ganzen Welt Platz haben? Kein Mensch kann diese entsetzliche Zeit berechnen. Wenn aber auch wirklich eine so schreckbar lange Zeit verflossen wäre, so wäre doch noch nicht der mindeste Theil von der Ewigkeit vergangen; sie wäre noch nicht um eine Stunde näher bey ihrem Ende. — O Ewigkeit! schreckliches Wort! Setzen wir, Gott gäbe dir in jedem Augenblicke dieser Ewigkeit so viele Freuden, als jetzt alle Heilige in

dem

dem Himmel genießen; was wäre dieses für eine unbeschreibliche Freude? Gehen wir noch weiter. Wenn Gott noch mehrere tausend Himmel erschuf, und jeder Engel in denselben eine viel tausendmal größere Freude hätte, als die wirklich Erschaffenen in dem Himmel alle zusammen genießen; und wenn dann Gott alle diese Freuden von allen diesen Engeln dir allein gäbe; kannst du es verstehen, in was für Freuden, in was für einer Glückseligkeit du leben müßtest? Jetzt schau, mein Kind! alle diese Freuden, alle diese Güter wären noch bey weitem nicht so groß, so gut, als gut Gott ist: ja gegen Gott wäre alles dieses, wie Nichts zu Allem. Was für ein unendliches Gut muß doch Gott seyn, da gegen ihn der Himmel und unendliche selige Ewigkeiten wie Nichts zu achten sind? Wie verdient nicht ein solches Gut geehrt und geliebt zu werden?

§. 40.

Wer ein unendliches Gut genießt, haben wir gesagt, der ist unendlich glück-

scherze sie niemals. Jetzt trägst du den Himmel gleichsam in den Händen, verscherzest du ihn aber einmal: dann weiß Gott, wie es mit dir noch gehen wird.

Wir lesen eine Geschichte, die wahrhaft schreckvoll ist, und die ich dir daher erzählen will. In Oestreich studirte vor mehrern Jahren ein sowohl wegen seines Adels, als seiner Tugend und Unschuld schätzbarer Jüngling. Er zeichnete sich durch seinen Fleiß in dem Studiren und durch sein erbauliches Leben so aus, daß er von allen seinen Lehrern geliebt, geschätzt, und den übrigen Studenten als ein Muster von Fleiß und Tugend vorgestellt wurde. Unglücklicher Weise wurde er mit einem lasterhaften Menschen bekannt, der sich nicht scheute zu versuchen, den unschuldigen Jüngling zu verführen. Er wies ihn anfänglich mit heiligem Unwillen und Abscheu ab, und sein unschuldiges Herz erzitterte über die gottlosen Reden und Unternehmungen seines Verführers. Aber wie wenig kann man sich selbst trauen! Dieser edle unschuldige Jüngling, auf dessen Tugend

man

man Alles hätte bauen dürfen; der anfangs so heldenmüthig der Verführung widerstanden ist, gab seinem Verführer zuletzt nach, und sündigte; und verlor seine Unschuld. Was für ein entsetzliches Unglück! Aber noch nicht genug. Die nämliche Nacht, in der er die Todsünde begangen hatte, starb er; und des Morgens fand man ihn todt in seinem Bette. — Sieh, mein Kind! dieser Jüngling hat nur ein einzigesmal schwer gesündigt: und wie entsetzlich war sein Ende? So kann es allen gehen, die sündigen und ihre Unschuld verscherzen. Sicher ist man nicht, ob nicht die erste Todsünde auch die letzte ist, die Gott nicht mehr verzeiht.

Siebentes Hauptstück.

Siebenter Vorzug des Unschuldigen vor dem Büßer. Die Unschuldigen haben einen sanften Tod und ein mildes Gericht.

§. 33.

Der Tod endet das menschliche Elend auf Erden. Der Tod ist wohl für

einen unbußfertigen Sünder das Schrecklichste, was ihm in diesem Leben begegnen kann. Er hat auf seinem Sterbebette nichts, was ihn trösten kann: sondern alles taugt nur ihn zu quälen, ihn verzweifeln zu machen. Seine Freuden, seine Wollüste, seine Kurzweile, seine Ergötzlichkeit, seine Güter und Habseligkeiten, seine Kameraden und Sündenfreunde, alles wird ihm auf einmal entrissen, und verlöscht vor ihm, wie ein Licht, das man schnell abblast, ohne Hoffnung, es noch einmal zu sehen und zu genießen. Wie muß doch einem Solchen zu Gemüthe seyn, da er sieht, wie ihm alles Zeitliche entrissen wird, das er so rasend und unsinnig geliebt hat. Dazu kommt noch der Schrecken vor seiner bevorstehenden Ewigkeit. Bey dem dunkeln Schein der angezündeten Sterbkerze sieht und erkennt der Gottlose, was er vorher als Gesunder nie hat sehen und erkennen wollen; nämlich, die schreckliche Zahl seiner Sünden und Unordnungen. Das Andenken seiner abscheulichen Laster und die Vorstellung seines durch so

viele Sünden mißhandelten und beleidigten Gottes und künftigen Richters, wird ihn wie die Hölle martern; und weil er keine Zeit und Frist zur Buße übrig sieht, seine Seele vollends in Verzweiflung bringen. — Der Tod eines frommen Büßers ist ganz anders beschaffen. Er verläßt die Welt und ihre Güter nicht hart, weil er sein Herz nicht daran gehängt hat. Er verliert in der Welt nichts, als seine Kreuze und Drangsalen, von denen er schon lang Einmal los zu werden gewünscht hat. Er sieht zwar seine begangene Sünden, aber er sieht sie durch die Buße in dem Blute Jesu gewaschen, verziehen, und guten Theils abgebüßt. Auch sein vorstehender Richter erschreckt ihn nicht: denn er sieht, daß er schon durch seine Buße besänftigt ist. Er hofft auf Gott, und hofft sicher eine selige Ewigkeit, und diese Hoffnung tröstet und beruhigt ihn.

§. 34.

Am ruhigsten und tröstlichsten aber ist doch der Tod für einen Unschuldigen.

Für einen Unschuldigen hat der Tod nichts Schreckliches, sondern lauter Tröstliches. Der Tag des Todes ist für einen Unschuldigen ein wahrer Hochzeittag. Was hat wohl der Unschuldige Gutes auf der Welt? Nichts. Harte Arbeit, Verdruß und Sorgen. Schon deswegen, weil sie tugendhaft sind, haben Unschuldige ein mühsames, beschwerliches Leben. Laue und böse Leute leben gemächlich dahin; thun höchstens, was sie schuldig sind; lassen sich übrigens wohl seyn. Haben sie gesündigt, so kränkt sie es gar nicht. Vom Ueberwinden und sich selbst Abtödten wissen sie nicht einmal Etwas. Der Unschuldige hingegen liebt Gott über Alles; weil er Gott liebt, will er ihm auch gefallen; und weil man Gott nur gefällt, wenn man ihn nicht beleidigt, und Gutes thut, so ist es nur dieses, auf was er sorgt. Dieses aber kostet Mühe und Ueberwindung. Alles Gute geht hart. Wem es recht anliegt, daß er Gott durch Sünden nicht beleidige, der hat einen wahrhaft mühsamen, beständigen Streit: er muß beständig auf sich selbst

wach-

wachbar seyn; und dieses ist überaus überlästig. Was für ein Kreuz ist es nicht für einen guten Unschuldigen, unter so vielen Feinden und Gefahren leben zu müssen, und mit seiner Seele in einer so mißlichen und unsichern Lage zu seyn? Oft geschieht es, daß die Unschuldigen von den Bösen, ja selbst von den Guten verachtet und ausgespottet werden, und dieses zwar selbst wegen ihrer Tugend und wegen ihrem gottesfürchtigen Lebenswandel. Dieses muß wehe thun; es ist keiner von Stahl und Eisen, daß er unempfindlich wäre. Wie vielfältig bitter ist ein solches Leben! Nehme man zu diesem noch die innerliche Angst, Niedergeschlagenheit, die Sorge für das Künftige. — Wenn also der liebe Unschuldige sein Sterbstündlein herankommen sieht, wie erfreut muß er da seyn, wenn er sieht, und bey sich denkt: Ich sterbe jetzt und sterbe noch in der Unschuld. Ich habe meine Unschuld endlich durch tausend Gefahren glücklich durchgeschlagen; noch einige Augenblicke, dann ists vorbey, und ich werde endlich nach so vielen Ge-

fahren in ein sicheres Ort kommen. Der Unschuldige fürchtet sich nicht vor der Ewigkeit; sondern freut sich vielmehr herzlich, daß er so nahe bey seinem Gott ist, den er bald recht wird lieben können. Es fällt ihm nicht ein, sich vor seinem Richter zu fürchten: denn weil er ihn nie schwer beleidigt hat, so geht er zu ihm hin wie ein Kind zu seinem Vater, den es nicht beleidigt hat, und von welchem es nur etwas hofft, weil es weiß, daß er es liebt.

§. 35.

Es sorgen sich wohl auch die unschuldigen Leute, so lange sie bey gesundem Leibe sind, zu sterben. Man muß deßwegen nicht glauben, daß ihnen auch so seyn werde, wenn es wirklich dazu kommt. Dieser Trost auf dem Todbette ist eine besondere Gnade Gottes, welche bey gesundem Leibe nicht gegeben wird: denn da braucht sie Niemand; und von Natur aus ohne die Gnade entsetzt sich Jedermann vor dem Tode. Laß nur, mein Unschuldiger! dein Sterbstündlein kom-

men,

men, dann wirst du sehen, wie so ganz anders ist dir. Von dem sanften Tode der Unschuldigen bin ich selbst ein Augenzeuge. Ich war bey dem Ende eines noch unschuldigen Jünglings von zwölf bis dreyzehn Jahren. Er starb wie ein Held großmüthig und entschlossen. Obschon er die grausamsten Schmerzen litt, klagte er doch mit keinem Worte; also zwar, daß Alle, die ihn sahen, bekennen mußten, eine außerordentliche Gnade sey es, die ihn innerlich stärke. Er konnte kaum seine letzte Stunde erwarten, fragte die Umstehenden: ob er denn nicht bald sterben könne. Und da es wirklich an dem war, verschied er mit heiterm, fröhlichem Gesichte, welches die Ruhe und den Trost seiner Seele zu erkennen gab; und so fuhr seine reine, weiße, unschuldige Seele in die Hände seines Schöpfers. — O ja, selig ist der Tod der Gerechten! Weil sie sich Gott zu Liebe in dem Leben keine Ruhe gelassen haben, so giebt sie ihnen Gott bey ihrem Tode. — Es wird freylich der Teufel noch am Sterbebette das Seinige versuchen, um dem Unschuldigen noch am

Ende einen Streich zu versetzen. Aber der Unschuldige mag ihm dann eben das sagen, was ihm der sterbende heilige Martin sagte, da er ihn bey seinem Bette sah: „Was thust du da, blutgierige Bestie? „Geh', an mir sollst du nichts (Tödt„liches) finden.“ Fürchte auf dem Todbette den Teufel nicht, dem du vorher im Leben nie unterlegen bist. Schaue nur, daß du bey gesundem Leibe deine Unschuld nicht verlierst, und verlaß dich auf Gott, sterbend wirst du deine Unschuld nicht verlieren. Soll denn der unendlich gütige, uns arme Menschen so gränzenlos liebende Gott am Ende des Lebens die besten Kinder verlassen, die er immer in der Unschuld und Treue erhalten hat? Sie haben sich durch das ganze Leben so Vieles kosten lassen, und wird er sie jetzt der Hölle zur Beute werden lassen? — O nein, mein Kind! sorge nicht, du liegst deinem Vater im Himmel zu tief am Herzen. Dieses thäte dein natürlicher Vater nicht, zu geschweigen, dein himmlischer, der unendlich mehr, unendlich zärtlicher, besonders Unschuldige liebt.

§. 36.

§. 36.

Also sanft und in einer unbeschreiblichen Ruhe stirbt der getreue Unschuldige. Wie die Seele von dem Leibe ausfährt, kommt sie vor das Gericht Gottes, um von ihrem ganzen Leben Rechenschaft zu geben. Sieh jetzt, mein Kind! den Unschuldigen vor dem Gericht Gottes, und höre, wie es ihm da geht. Da muß der Unschuldige zwar sich verantworten, wie er die Gnade Gottes angewendet, wie er gelebt hat; aber über die Todsünden, welche allein das Gericht Gottes fürchterlich machen, darf er sich nicht verantworden, weil er keine begangen hat. Wenn ihn Jesus, sein Richter, fraget, was den Sünder wie ein Donnerknall erschreckt: Mit was für einem Rechte verlangst du von mir den Himmel; so antwortet die unschuldige Seele: Herr! du siehst, ich trage noch das Kleid meiner Unschuld: dieses schöne, in deinem Blute gewaschene Kleid; noch ganz rein und unbefleckt trage ich es, wie du es mir in der heiligen Taufe angelegt hast; und eben darum

habe

habe ich noch von der heiligen Taufe her, von deinen eigenen Verdiensten, o Jesu! das Recht zu dem Himmel; ein Recht, welches du mir gegeben, welches ich nie verloren, und welches du, mein Gott! nicht verwerfen kannst. Oder kürzer, der Unschuldige kann sagen: Von der heiligen Taufe her, habe ich das Recht zu dem Himmel. Wenn die unschuldige Seele nicht etwa noch in dem Fegfeuer etwas zu büßen hat, so fährt sie alsobald jauchzend und triumphirend von den Engeln, besonders ihrem heiligen Schutzengel begleitet, dem Himmel zu.

Achtes Hauptstück.

Achter Vorzug des Unschuldigen vor dem Büßer. Die Unschuldigen haben eine besondere Glorie in dem Himmel.

§. 37.

Bisher hast du, mein Kind! den Unschuldigen in seinem Leben gesehen: jetzt wollen wir dann sehen, wie es ihm

im

in die Ewigkeit gehe. Du hast schon gehört, wie gut und freygebig Gott gegen die Unschuldigen schon in diesem Leben ist, wie viele Vorzüge sie vor den Büßern haben. Noch unendlich gütiger und freygebiger ist Gott gegen diese seine lieben und getreuen Kinder in der Ewigkeit. In dem Himmel genießen sie eine ganz besondere Glorie. Es ist schon in dieser allerglückseligsten Heimath der Auserwählten die Glorie des Mindesten unter ihnen unermeßlich. Von diesen Freuden, deren schon eine jede insbesondere unendlich groß ist, giebt es so einen Ueberfluß dort, daß der scharfsinnige Engelsverstand nichts erdenken, nichts wünschen kann, was er nicht schon vollkommen besäße. Gott hat so zu reden, alle seine Macht, Weisheit und Güte angewendet, um in dem Himmel nur alles herzuschaffen, was seine Heiligen vergnügen, und vollkommen glückselig machen kann. Kein Kreuz, kein Leiden, keine Gefahr, keine Angst, keine Sorge quälet die Seligen. „Weder Trauer, noch Schmerz „wird mehr dort seyn, weil das Vorige

„vor=

„vorüber ist." a) Von nichts, als von Freuden, Jubel und Herrlichkeit erschallet dieses selige Vaterland der Kinder Gottes. „Du wirst sie mit dem Strome „deiner Freuden tränken, und sie werden „von dem Ueberflusse deines Hauses be„rauscht werden." b) Kein Neid, kein Unfrieden, keine Eifersucht, sondern die süßeste Einigkeit ist da zu finden. Alles lobt und benedeyt Gott, und der ganze Himmel erschallt von Freuden= und Lobliedern der Gottheit. Sie sprechen unaufhörlich: „Heilig, heilig, heilig, ist „der Herr, Gott der Allmächtige, der „war, ist, und seyn wird." c) Nur Pracht, Schönheit und unermeßliche Majestät sieht man in dem Himmel. O wie freygebig ist Gott im Belohnen! Wenn wir tausend Jahre Gott wie die Seraphinen liebten, so hätten wir doch mit dieser heftigen Liebe nicht die mindeste Glorie in dem Himmel mit genauem Rechte verdient. Die wesentlichste und

alle

---

a) Offenb. Joh. 21. Kap.
b) Ps. 35. c) Offenb. 4. Kap.

alle übrigen weit übertreffende Freude der Seligen ist die Anschauung und Liebe Gottes. Kein Engel ist im Stande diese Hauptfreude recht zu beschreiben. Diese Sache von der Liebe Gottes und der Glückseligkeit, die eine Seele deswegen genießt, weil sie Gott liebt, diese Sache, sage ich, ist so schön; aber es ist hart sie zu verstehen, und zu erklären. Ich weiß nicht, ob ich im Stande seyn werde, es zu erklären, und du, mein Kind! zu verstehen. Gieb Acht, ich werde es versuchen.

§. 38.

Sage mir also vor allem: Wenn du etwas Gutes, z. B. tausend Gulden hast, bist du nicht glücklicher, als ein anders Kind, welches nichts hat? Ja freylich. Wenn du zehn tausend Gulden hättest, wärst du nicht glücklicher? Richtig. Wenn du ein unendliches Gut hättest, so wärest du unendlich glückselig. Jetzt sieh, mein Kind! Gott ist ein unendliches Gut: und Gott, dieses unendliche Gut, besitzt und genießt man, wenn man ihn liebt. Gerade zu bedauren ist es, das wir Gott

so

so wenig kennen, so wenig wissen, wie unendlich gut Gott ist, was für eine große Glückseligkeit es ist, Gott bloß wegen Gott lieben. Wer Gott nur wegen dem Himmel liebt, der ist lang nicht so glückselig, als Derjenige, der Gott einzig wegen Gott liebt. Wenn wir nur ein wenig, aber wahrhaft erkennten, wie gut Gott ist, und wie liebenswürdig sein Wesen: so würden wir so von der Liebe gegen Gott hingerissen werden, daß wir, wie brennende Seraphinen, nichts mehr anders thun könnten, als Gott lieben: und zwar wir würden ihn nicht so fast wegen dem Himmel, sondern bloß wegen seiner selbst lieben: denn weil Gott an Güte den Himmel unendlich übertrifft; so ist er wegen seiner selbst auch unendlich liebenswürdiger, als wegen dem Himmel. Wer Gott recht wegen Gott liebt, der empfindet wegen dieser Liebe so eine Süßigkeit, daß ihm selbst die Peinen und das Leiden süß vorkommt. Dieses haben uns die heiligen Märtyrer und alle fromme Gott Liebende gezeigt. Man muß erstaunen, wenn man ihre

Martergeschichten liest, wie die zartesten Jünglinge und Jungfrauen mit einem Muthe, der weit über ihr Alter gieng, unter Schwerten und Foltern, in das Feuer und in zerschmolzenes Erz hineingelaufen sind. Sie waren so voll Freude, so fröhlich wie Einer, der zu einem Hochtzeitmahl geht. Wenn sie recht unmenschlich gepeinigt wurden, daß sich sogar die wilden Heyden entsetzten, eben da waren sie am freudigsten. Und woher meynst du wohl, mein Unschuldiger! mag dieses gekommen seyn? Daher: Sie sind von dem Feuer der Liebe Gottes ganz entzündet gewesen, und weil sie gewußt haben, daß sie Gott nur desto mehr lieben können, je mehr sie seinetwegen leiden: so haben sie vor Heftigkeit der Liebe und vor Größe der Glückseligkeit, die sie dabey gefunden haben, das äußerliche Elend, die Martern und Schmerzen gleichsam nicht empfunden, oder nicht geachtet; oder besser zu sagen: Weil sie Gott bloß wegen Gott geliebt haben, sind sie unendlich mehr glückselig, als elend gewesen.

§. 39.

Damit du aber doch ein wenig erkennen mögest, wie gut Gott sey, so merke, was ich jetzt sage. Stelle dir die Ewigkeit vor. Bilde dir ein, die ganze Welt sey voll kleiner Sandkörnlein, die alle nur so groß, als ein Glufenknopf wären. Setzen wir, in der Ewigkeit müßten so viele tausend Jahre vergehen, als viele solche Sandkörnlein in der ganzen Welt wären; wie viele tausend und tausend Jahre müßten vorbeygehen, bis nur so viele vergangen wären, als viele Sandkörnlein in einer Kirche Platz haben? Wie viele erst, bis so viele vorbey wären, als in der ganzen Welt Platz haben? Kein Mensch kann diese entsetzliche Zeit berechnen. Wenn aber auch wirklich eine so schreckbar lange Zeit verflossen wäre, so wäre doch noch nicht der mindeste Theil von der Ewigkeit vergangen; sie wäre noch nicht um eine Stunde näher bey ihrem Ende. — O Ewigkeit! schreckliches Wort! Setzen wir, Gott gäbe dir in jedem Augenblicke dieser Ewigkeit so viele Freuden, als jetzt alle Heilige in

dem

dem Himmel genießen; was wäre dieses für eine unbeschreibliche Freude? Gehen wir noch weiter. Wenn Gott noch mehrere tausend Himmel erschuf, und jeder Engel in denselben eine viel tausendmal größere Freude hätte, als die wirklich Erschaffenen in dem Himmel alle zusammen genießen; und wenn dann Gott alle diese Freuden von allen diesen Engeln dir allein gäbe; kannst du es verstehen, in was für Freuden, in was für einer Glückseligkeit du leben müßtest? Jetzt schau, mein Kind! alle diese Freuden, alle diese Güter wären noch bey weitem nicht so groß, so gut, als gut Gott ist: ja gegen Gott wäre alles dieses, wie Nichts zu Allem. Was für ein unendliches Gut muß doch Gott seyn, da gegen ihn der Himmel und unendliche selige Ewigkeiten wie Nichts zu achten sind? Wie verdient nicht ein solches Gut geehrt und geliebt zu werden?

§. 40.

Wer ein unendliches Gut genießt, haben wir gesagt, der ist unendlich glück-

selig. Dieses unendliche Gut genießt man, wenn man Gott liebt. Die Seligen in dem Himmel lieben Gott, wie lauter brennende Seraphinen, und in diesem, daß sie Gott lieben können, genießen sie eine solche Freude, daß sie vor Uebermaaß derselben wie in einer ewigen Entzückung leben. Unterdessen gehen tausend und Millionen Jahre vorbey, und es scheint ihnen diese ungeheure Zeit, wie ein Augenblick zu seyn; wie Einem, der von einem recht süßen Traume erwacht. — Diese Freude, diese Glückseligkeit genießen alle Auserwählten insgesammt in dem Himmel. Neben allem diesem haben die Unschuldigen eine ihnen ganz besonders zukommende Freude und Glorie. Man kann von den Unschuldigen jenes verstehen, was der heilige Evangelist Johannes in seiner geheimen Offenbarung sagt: „Ich sah das Lamm „(Jesum) auf dem Berge Sion (d. i. „in dem Himmel) und bey ihm hundert „vier und vierzig tausend. — — Ich „hörte eine Stimme von dem Himmel, „wie eines großen Wassers und starken

„Don-

„Donners; doch war diese Stimme so
„lieblich, wie die Musik künstlicher Har-
„fenschläger, die auf ihren Harfen spiel-
„ten. Sie sangen ein Lied, wie ein neues
„vor dem Throne. — — Niemand
„konnte dieses Lied singen, als die hun-
„dert vier und vierzig tausend. — —
„Diese sind jene, die sich mit Weibern
„nicht verunreinigt haben; denn sie sind
„Jungfrauen.“ a) Der heiligen Mag-
dalena von Pazzis zeigte Gott eines Ta-
ges die Glorie des heiligen unschuldigen
Jünglings Aloysius. O! rief sie entzückt
auf: o was für eine Glorie ist diese des
Aloysius, des Sohnes Ignaz! Ich hätte
es nie geglaubt, wenn mir es Gott
nicht gezeigt hätte. Mir scheint, kein
Heiliger im Himmel habe eine solche
Glorie, wie Aloysius. Ich wollte, ich
könnte die ganze Welt auslaufen, und
Allen sagen: Aloysius ist ein großer Hei-
liger. — Diese besondere Glorie ist
vielleicht die ganz besondere Freude, wel-
che alle Unschuldige von daher haben,
daß

---

a) Offenb. 4. Kap.

daß sie Gott nie schwer beleidiget, nie Gott verloren haben, nie ohne Gott gewesen sind. Dieser ist wieder ein ganz besonderer Vorzug der Unschuldigen, wie ich eben zeigen werde.

Neuntes Hauptstück.

Neunter Vorzug des Unschuldigen vor dem Büßer. Die Unschuldigen genießen eine ganz besondere Freude wegen des immerwährenden Genusses Gottes.

§. 41.

„Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in „Gott, und Gott in ihm," sagt der heilige Johannes. a) Wer Gott liebet, besitzt Gott, und wer Gott besitzt, der ist unendlich glückselig. Nun sage, mein Kind! ein unendliches Gut einmal auch nur auf eine kurze Zeit verlieren, und nicht besitzen; ist dieses nicht ein unendliches Uebel? O freylich! Also ist ja Derjenige, der ein unendliches Gut nie verloren hat, unbeschreiblich glückseliger, als

a) 1. Br. Joh. 4. Kap.

als ein Anderer, der es einmal verloren hat? Ist ebenfalls richtig. Jetzt gieb wohl Acht, was ich sage. Wer eine Todsünde begeht, der verliert Gott ganz, und so lang er in der Todsünde lebt, lebet er ohne Gott. Diese Freude, diese Glückseligkeit, die er sonst haben würde, wenn er auch diese Zeit Gott besessen hätte, ist für den Sünder auf ewig verloren. Er kann diese unglückselige Zeit nicht mehr zurückrufen, oder machen, daß er auch diese Zeit Gott besessen hätte: es bleibt ewig eine Lücke; ein Abgang, der nie mehr kann ersetzt werden. Wie groß muß denn aber die Freude eines Unschuldigen seyn, wie groß seine Glückseligkeit, daß er beständig in dem Besitze Gottes geblieben, auch keinen Augenblick durch die Todsünde von Gott getrennt gewesen ist? Wahrhaft da ist keine auch kurze Zeit etwas Geringes; ein Augenblick wägt Ewigkeiten auf: denn wer Gott besitzt, der besitzt ein unendliches Gut, welches den Himmel sammt der unendlichen Ewigkeit unendlich übertrifft. Selbst im Himmel sind gegen den Besitz und Genuß

Got-

Gottes alle andere Freuden gering. Ewig wird der Unschuldige auch vor dem größten Büßer in diesem Stücke einen Vorzug haben, wenn auch schon der Büßer sich durch Buße und Anstrengung und etwa ein längeres Leben auf Erden zu einem höhern Orte in dem Himmel erschwungen hat; denn der Unschuldige hat Gott gar nie, auch keinen Augenblick verloren. O was für eine Freude, was für eine unermeßliche Freude muß dieses für einen Unschuldigen seyn, da ihm sein Gewissen sagt: Ich bin nie ohne Gott, nie elend, allezeit in Gott unendlich glückselig gewesen, habe keinen Augenblick nach meiner Taufe ohne Gott, das höchste Gut, gelebt. — Ja, mein Kind! wenn du es wüßtest, und verstehen könntest, was für ein unendliches Gut Gott ist, was es für eine unendliche Glückseligkeit sey, Gott besitzen; da würdest du dich vor Freude wegen dieses Vorzuges kaum zu fassen wissen. Wenn die heiligen Büßer in dem Himmel eines Leidens fähig wären, würden sie nur dieses bitter bedauren, daß sie einmal in der Todsünde gewesen sind,

und

und Gott verloren haben. — O, Gott schwer beleidigen, schrecklichster Gedanke! Die Todsünde ist ein unendliches Uebel und unendlich verfluchungswürdiger, in so weit sie eine Beleidigung Gottes ist, als in so weit sie die Ursache der ewigen Verdammung des Sünders ist. Ewig verdammt werden ist ein so entsetzliches Uebel, daß es einem durch Mark und Bein geht, wenn man es recht bedenkt; und doch ist dieses unermeßliche Uebel noch lang nicht so groß, so betrübt, als Gott beleidigen. Daß ein unendliches Gut beschimpft werde, und seine Ehre von dem sündhaften Menschen nicht erhält, die ihm aus einer unendlichen Ursache gebührt; dieses sage ich, ist unendlich bedauerlicher, als, daß ein Mensch elend, auch ewig elend ist. — O Todsünde, schreckliches Ungeheuer! wie abscheulich und eines ewigen Fluches bist du würdig, besonders wenn man dich als eine Beleidigung Gottes betrachtet. Liebes Kind! flieh, flieh dieses höllische Unthier: verliere Gott nie, und beraube dich nicht einer Freude, welche die Unschuldigen so

vorzüglich glückselig macht, welche einer der edelsten Vorzüge der Unschuld ist.

§. 42.

Da hast du nun, mein Unschuldiger! eine kleine Beschreibung der himmlischen Unschuld. Du kannst jetzt ein wenig verstehen, was für ein unbegreiflich kostbarer, unermeßlich großer Schatz die Unschuld ist. Ich habe lang nicht Alles gesagt, was man von ihr sagen könnte. Bedenke aber wenigstens dieses oft, schätze deine Unschuld, liebe sie und suche sie mit Anstrengung aller deiner Kräfte zu erhalten; sollte es auch dein Leben kosten, es ist weit besser, in der Unschuld sterben, als ohne Unschuld leben. Laß dich nie betrügen, daß du eine Todsünde begehst, in der Hoffnung, du könntest den Schaden mit der Beicht und Buße ersetzen. — Nein, mein Kind! Unschuld bekommst du keine mehr. Die Unschuld einmal verloren, ist ewig verloren: höchstens eine zweyte Gnade kannst du bekommen, und diese ungewiß und nur mit harter Mühe, mit Anstrengung aller Kräfte.

Dritter Absatz.

Von dem Verluste der Unschuld durch die Todsünde.

Erstes Hauptstück.

Wie lang der Stand der Unschuld bey einem Menschen daure.

§. 43.

Jetzt könntest du mich fragen, mein Unschuldiger! Kann man die Unschuld auch erwachsen und zwar lebenslang erhalten? Ja freylich, wenn man nur will. Es meynen Einige, Unschuldige dürfe man nur die Kinder nennen, und dieses nur, bis sie etwas erwachsener werden. Den Stand eines Kindes, bis es zum Gebrauche seines Verstandes kommt, halten wohl alle für glückselig, und man wünscht sich diese Glückseligkeit der Seele noch. Man glau-

bet aber vielfältig, daß diese Glückseligkeit aufhöre, sobald das Kind zum Gebrauche seiner Vernunft kommt, und sündigen kann. Die Unschuld ist nicht ein Schatz, welcher den Menschen nur auf eine gewisse Zeit gegeben, vielmehr nur geliehen ist, nach dieser Zeit aber ihm auch wider seinen Willen und ohne Alles sein Verschulden wieder weggenommen wird. Die Unschuld ist dem Menschen für sein ganzes Leben von Gott bestimmt. Es ist also gewiß: die Unschuld kann Einer in jedem Stande und Alter tragen, wenn er sie nur nicht selbst durch vorsätzliche Bosheit an sich zu Grunde richtet. Es kann ein erwachsener Mensch, ein uralter Greis noch so unschuldig seyn, als ein neugetauftes Kind. Und es giebt auch wirklich dergleichen edle und liebe Leute, wiewohl sehr wenige von jedem Stande, jedem Geschlechte, jedem Alter, auch vom mannbaren und grauen Alter, welche die Taufsunschuld noch haben: denen folglich alle jene herrlichen Vorzüge der Unschuldigen eigen sind, von denen ich im zweyten Absatze gehandelt habe.

§. 15.

§. 44.

Der Jüngling, die Jungfrau verlieren ihre Unschuld nicht, wenn sie sich verheirathen. O wie wäre es zu wünschen, daß alle die von Gott zu dem Ehestande berufen sind, die Unschuld mit in den Ehestand brächten! Woher kommen wohl die unglücklichen Ehen? Vielfältig von den Sünden und Lastern, welche in dem ledigen Stande sind begangen, und durch keine reumüthige Generalbeicht und wahre Buße sind ausgelöscht worden. Gott strafet durch diese Unglück und Kreuze die Sünden, mit denen er vorher von den nämlichen Leuten ist beleidigt worden. Eben derselbe Mensch, der dem andern als ein Werkzeug zur Sünde gedient hat, muß auch Gott als Werkzeug dienen, ihn und den andern zu strafen, wie es der heilige Geist mit folgenden Worten sagt: „Durch was „Einer sündigt, durch das Nämliche „wird er gepeinigt.“ a) Wenn junge Leute

a) 1. B. der Weish. 11. Kap.

Leute vor ihrem Ehestande Sünden und Laster begehen, was heißt dieses anders, als durch Schandthaten sein Glück suchen? Wenn Eltern Nallereyen gestatten, unter dem Vorwande: die Kinder müßen sich ihre Versorgung suchen; heißt dieses nicht die Unschuld der Kinder Preis geben? heißt dieses nicht, mit kaltem Blute zusehen, wenn den unglücklichen Kindern das schöne Unschuldskleid von dem Teufel und seinen Gesellen abgezogen, und zerrissen wird? heißt dieses nicht, anstatt zu sorgen, daß die Unschuld von den Kindern nicht entheiliget werde, wie es eine schwere Schuldigkeit aller Eltern ist, sie hingeben, daß sie mögen entheiliget werden? Wehe solchen Eltern! — Du, mein Unschuldiger! merke dir recht diese Lehren, die ich dir da gebe.

1. Tritt nie einen Stand an, außer du hast vorher Gott durch vieles und eifriges Gebeth angerufen, daß er dir seinen Willen zu erkennen geben wolle, ob er dich in diesem Stande selig machen wolle. Frage darüber allezeit einen frommen und bescheidenen Beichtvater. Wehe

denen,

denen, die einen Stand nicht wegen Gott antreten.

2. Der Jungfrau-Stand ist der edlere und vornehmere: deßwegen mußt du eine gute Ursache und übernatürliche Absicht haben, wenn du ihn mit dem Ehestand verwechselst.

3. Suche nie durch Sündigen und mit bösen Handlungen dein Glück zu machen. Weil Gott die Sünde strafet, so verderbest du dir mit Sündigen alles Gute, und machst dich unglücklich.

4. Traue keinem Menschen, er mag seyn, wer er will, und flieh ihn, wie einen Teufel, der dich zur Sünde anreizet, und dich glücklich zu machen verspricht. Du würdest ja einen Straßenräuber nicht heirathen. Wie kannst du wohl jenen gern haben, der dir, gottloser als ein Straßenräuber, hat die Unschuld rauben, und dich auf ewig unglückselig machen wollen? — Kurz, mein Kind! für deine Unschuld sorge, beleidige Gott nicht, dann wird sich Gott um dich annehmen. Ueberlaß dich ganz ihm und seiner Anordnung. An Gottes Segen

ist

ist Alles gelegen, heißt das Sprichwort. Willst du in deinem Leben den Segen Gottes haben, so fürchte Gott, und beleidige ihn nicht.

§. 45.

Nun wieder auf unsere Sache zu kommen. Der Mensch verliert nie wider seinen Willen seine Unschuld. Wenn die ganze Hölle wider einen Unschuldigen wäre, um seine Unschuld zu rauben, so würde sie nie Etwas ausrichten, wenn er nie in die Todsünde einwilligte. Kann denn also, könntest du dir denken, die Unschuld nie zu Grunde gehen? Leider! ja. Sie geht nur gar oft zu Grunde. Der unselige Schwarm der Gefallenen ist unzählbar; hingegen ist das Häuflein der allezeit siegenden Unschuldigen gegen die ersten sehr klein. Wider seinen Willen kann sie zwar keinem genommen werden; wenn sie aber der Mensch selbst muthwillig von sich stoßet, so weicht sie auch ganz von ihm. Dieß geschieht, wenn der Mensch eine Todsünde begeht, es mag alsdann seyn mit Gedanken, oder

mit

mit Worten und Werken, oder auch mit Unterlassung einer schweren Schuldigkeit. Ja, in dem nämlichen Augenblicke, da die schwere Sünde begangen wird, hat die Unschuld in die Zügen gegriffen, sie stirbt augenblicklich, und ist für den Sünder auf immer und ewig verloren.

Zweytes Hauptstück.

Von der Todsünde und den Schäden, welche sie anrichtet.

§. 46.

Die Todsünde ist eine freywillige schwere Uebertretung des göttlichen Gesetzes. Eine Todsünde ist das allergrößte Uebel auf der Welt; nach ihr die nächste Gefahr eine zu begehen. Wenn man die Bosheit eines Menschen betrachtet, der eine Todsünde begeht; so möchte man vor Schrecken zurückfallen. Was kann wohl Gottloseres erdacht werden, als den Sohn Gottes kreuzigen, und sein heiligstes Blut mit Füßen treten? Wenn man die Schäden bedenkt, welche eine Tod-

Todsünde anrichtet: so sind sie wahrhaft unbegreiflich. Eine vorzügliche schwere Sünde ist wegen ihrer besondern Bosheit und Schädlichkeit jene erste Todsünde, die der Mensch nach der heiligen Taufe begeht, und womit er seine Unschuld zu Grunde richtet. Wie der Hagel ein recht schönes Getreidfeld verwüstet, und alles in den Boden hinein schlägt, so wüthet die Todsünde in der Unschuld; wenn sie darüber kommt, verwüstet sie alle ihre himmlischen Früchte und Vorzüge, und hinterlaßt dem elenden Sünder Schaden an Leib und Seele, welche größtentheils unersetzlich sind. — O was dieses für ein Gräuel, was für ein Elend, was für eine Niederlage ist, wenn ein Mensch von dem Stande der Gnade und Freundschaft Gottes in den Stand der Ungnade und Feindschaft Gottes kommt, ist schaudervoll. Wer es recht verstehen könnte, der würde augenblicklich todt dahin fallen. Ich will nur das Wesentlichste sagen, damit du, mein Kind! dich vor einem so großen Uebel zu hüten weißt.

§. 47.

§. 47.

Wer eine Todsünde begeht, der wird 1) Aus einem Freunde ein Feind Gottes; er verliert Gott ganz und wird des höchsten Gutes beraubt. Dieser Schaden ist unendlich groß. Ueberdenke oder überlies, was ich oben von der unendlichen Güte Gottes gesagt habe. Sieh! dieses unermeßliche, ewige Gut, welches die Glückseligkeit aller Heiligen ausgemacht, dieses Gut, sage ich, verliert der Sünder ganz und gar. Die größte Pein der Verdammten ist die Pein der Beraubung. Diese Pein besteht in diesem, daß sie der Anschauung und des Genusses Gottes beraubt sind. Man sagt, die Verdammten wollten gern eine tausendfache größere Pein in der Hölle leiden, wenn sie nur einmal einen einzigen Augenblick lang, Gott sehen und genießen könnten; so eine Pein ist es ihnen nämlich, ohne Gott leben müßen. Es ist dieses auch ganz richtig: denn weil Gott das höchste Gut ist, so ist die Beraubung, der Verlust Gottes ein unendlich größeres Uebel, und verursachet einen

un-

unendlich größern Schmerzen, als alle und noch unendlich größere Peinen der Hölle. — Jetzt sieh, mein Kind! und zittere vor Entsetzen: in diesem unendlichen Elende der Verdammten, nämlich in der entsetzlichen Trennung und Beraubung von Gott, ist der Mensch der Hauptsache nach schon wirklich noch in diesem Leben, sobald er durch eine Todsünde Gott verloren hat. Er ist also der Hauptsache nach einem wirklich Verdammten gleich: nur daß der Sünder, so lang er noch auf Erden lebt, seine unbegreifliche Unglückseligkeit nicht so empfindet, wie die Verdammten in der Hölle; daß ihn noch das höllische Feuer nicht brennt, und daß er noch durch eine wahre und dauerhafte Buße zu Gnaden kommen kann. Ein Sünder, so lang er lebt, gleichet einem Menschen, der schläft, und dem es träumt, er habe eine reiche Erbschaft gemacht, und sey voller Lustbarkeit und Vergnügen; dem aber eben in dem Schlafe das Feuer und Wasser alle seine Güter und Sachen, die er wirklich gehabt hat, zu Grunde ge-

richtet

richtet hat. So lang er schläft, empfindet er Nichts von seinem Unglücke, ja er meynt noch, er sey reich und glückselig. Sobald er erwacht, vergeht der Traum, und er sieht, daß es nur leeres Blendwerk gewesen ist. Wenn er alsdann hört und sieht, wie es seinen Sachen unterdessen ergangen ist, wie er Nichts mehr habe, da ist sein Elend auf dem höchsten Grade, obwohl er schon im Traume, da er noch Nichts empfunden hat, der Hauptsache nach eben so elend und unglückselig gewesen ist. Eben so geht es mit dem Sünder. Weil er durch die Sünde Gott verloren hat, ist er schon unendlich unglückselig: so lang er aber noch beym Leben ist, hat er zeitliche Güter und Freuden vor sich, diese betäuben ihn, und machen ihn wie Einen, der im Traume ist. Der Tod weckt ihn gleichsam von dem Traume dieses Lebens zu einem andern wahren Leben auf; da vergehen alle Güter und Freuden, wie Einem, der von dem Schlafe erwacht, seine Blendwerke: da sieht der elende Sünder erst, was er an Gott verloren habe, und dann ist seine

Pein

Pein die größte. Siehst du, mein Kind! was abscheuliches ein Sünder ist, ein Bruder der Teufel und der Verdammten; ja der Hauptsache nach schon ein Verdammter.

§. 48.

Wer eine Todsünde begeht, der wird 2) aus einem Kind Gottes ein Kind des Teufels. Sobald die Todsünde begangen ist, weichet Gott aus der Seele, und die bösen Geister nehmen sie in Besitz. Diese ziehen ihr das Kleid der Unschuld oder Gnade Gottes, dieses schöne Ehrenkleid der Kinder Gottes ab: diese vormals liebe Freundinn Gottes, das Meisterstück der heiligen Dreyfaltigkeit, wird ihrer Schönheiten beraubt; anstatt dem Kleide der Unschuld werfen ihr ihre Feinde die schwarzen Hudern der Sünde und der Hölle um, und führen sie, wie die Gerichtsdiener einen Missethäter, den sie gefangen haben, mit so vielen Ketten, als sie Sünden an sich hat, gebunden gleichsam im Triumphe herum. — Getrauest du dich wohl, mein Kind! unter wüthigen

gen Hunden in einem Zimmer zu bleiben. Wie kannst du dich dann getrauen, mitten unter den Teufeln in dem Stande der Todsünde zu leben, und keinen Augenblick sicher zu seyn, ob sie dich nicht gar in die Hölle führen?

§. 49.

Wer eine Todsünde begeht, der verliert 3) das Recht zu dem Himmel. Du hast schon gehört, daß ein Jeder, der in der Gnade Gottes ist, ein Erbe des Himmels ist. Wer aber eine Todsünde begeht, der hört auf ein Kind Gottes zu seyn, und aus dieser Ursache verliert er auch alles Recht zu der Erbschaft des Himmels. Für alle Sünder ist der Himmel wie mit Erz und Eisen verriegelt; und so lang der Sündenstand bey dem Menschen dauert, ist keine mindeste Hoffnung zu dem Himmel. In diesem Stande ist der unglückselige Sünder wie ein armes Waislein, welches Vater und Mutter verloren hat, und von Allen verlassen, Niemanden hat, der sich seiner annimmt. Das Elend eines Menschen in dem Stande

de der Todsünde ist so groß, daß ihm außer Gott selbst Niemand zu helfen im Stande ist. Wenn nicht Gott, obschon er der Beleidigte ist, aus besonderer Barmherzigkeit seiner sich annimmt, und ihm die Gnade giebt, Buße zu thun, so geht er ohne Rettung ewig zu Grunde. O, ewig verworfen werden, schrecklicher Gedanke! O der erschrecklichen Ewigkeit! und wenn sie auch für einen einzigen Menschen unglückselig ausfallen sollte, was Entsetzliches wäre dieses? Elendes Geschöpf, wer wird dich genug bedauern können? Der Verdammte wird tausend und tausendmal seine Sünden verfluchen, er wird so kläglich seufzen, und so durchdringlich heulen, daß sich Steine und Felsen über ihn erbarmen möchten; aber Alles vergebens. Er wird so lang brennen, daß er für jede Sünde tausend und Millionen Jahre brennen wird. Wenn er nur alle tausend Jahre eine Zähre weinen könnte, so würde er mit seinen Zähren die ganze Welt anfüllen, und doch auch nach dieser schrecklichen Zeit wäre seine peinliche Ewigkeit

um

um keine Stunde näher bey ihrem Ende. Schaue, mein Kind! wie brennt es nicht, wenn einem auch nur ein Tropfen siedendes Schmalz auf die Hand fällt? denke jetzt, was erst dieses seyn müsse, in dem höllischen Feuer ganz, und noch dazu ewig sitzen, und brennen müssen. Wie unsanft ist einem, wie lang eine einzige Nacht, wenn man nur wegen einem Zahnwehe nicht schlafen kann? Liebster Gott! in einem so rasenden Schmerzen in einer völligen Verlassung und Verzweiflung leben, und ewig ohne Hoffnung einer Linderung leben müssen, was wird dieses seyn? Sieh, mein Kind! was die Todsünde anrichtet, wie weit es mit einem Menschen wegen ihr kommt.

§. 50.

Dieses sind große, unermeßliche Uebel, welche die Todsünde anrichtet. Wenn ein Unschuldiger eine begeht, sind die Schäden noch weit größer und häufiger. Gleichwie ein Hagel in einem schönen Acker mehr verdirbt, als in einem minder schönen, weil Mehrers ist, was er

verderben kann, und weil er also auch wirklich Mehreres verderbt: eben so richtet die Todsünde bey einem Unschuldigen weit Mehreres zu Grunde, als bey einem Büßer, weil sie weit Mehreres antrifft, was sie verderben kann, und wirklich verderbt. Jene englische Schönheit einer noch unschuldigen Seele verlischt wie ein Licht, das man abblast; die besondere Liebe von Gott und den Heiligen hört auf; die Freyheit von dem harten Gesetze der Buße hat ein Ende; es entsteht ein weit größerer Hang zur Sünde; die trostvolle Gewißheit des Gnadenstandes und mit ihr jene sanfte Ruhe der Seele, die einen Menschen so glücklich machet, ist dahin; nach der Sünde steht dem Menschen ein weit härterer Tod, ein weit schärferes Gericht bevor; und endlich jene vorzügliche Glorie in dem Himmel, die Freude wegen des beständigen Genusses Gottes ist für den sündigenden Unschuldigen auf ewig verloren.

O mein lieber Unschuldiger! wenn ich dich unter Mördern sehe, die dir mit glühenden Zangen ein Glied nach dem

andern abzwickten; alle Adern mit Messern abgeschnitten, und dich auf die unerhörteste Weise marterten, so würdest du mich wohl herzlich erbarmen. Wenn ich aber auch wüßte, daß du, wenn du ihnen entgiengest, einmal eine Todsünde begehen würdest, so wollte ich dich tausendmal lieber von den Mördern umbringen sehen. Denn wenn die Todsünde über dich kommen sollte, da gienge es nicht mit einem zeitlichen Schaden ab; da gienge nicht das zeitliche, sondern das geistliche Leben der Gnade, welches unendlich kostbarer ist, verloren. Mein Kind! mich schaudert es, wenn ich nur daran denke, daß du eine Todsünde begehen solltest. Wie hart würde es dir fallen, wenn du sehen müßtest, wie Andere in dem schönen Kleide der Unschuld voll Freude vor dem Throne Gottes frohlocken, und du davon ausgeschlossen wärest. Oder wenn du gar etwa verdammt würdest, wie würdest du in der Hölle, die Augen voll feuriger Zäher, dein zerrissenes, verunreintes Unschuldskleid anschauen, und in verzweifelnden Schmer-

zen heulen und jammern: Ich hätte dieses vorher so schöne Kleid ganz und schön erhalten, und in der Unschuld in den Himmel kommen können, wenn ich nur die Mittel angewendet hätte. O wohin bin ich gekommen! Mich Unglückseligen! ehemals ein so schönes Kind Gottes; jetzt ein so abscheulicher Verdammter! Jetzt, mein Kind! sey vernünftig, jetzt brauche die Mittel, jetzt kannst du dieses Elend verhüten, dort ist alle Reue, alles Weinen unnütz.

Drittes Hauptstück.

Was zu einer Todsünde erfordert werde.

§. 51.

Zudem, daß einer eine Todsünde begangen habe, gehören folgende drey Stücke: 1) Muß es eine wichtige Sache seyn, in der er gefehlt hat. 2) Muß ers dabey auch genugsam gemerkt haben, daß es grob gefehlt sey. 3) Muß er, ungeachtet dessen, daß er dieß gemerkt hat, dennoch und zwar frey seinen

Wil-

Willen darein gegeben haben. Kurz: eine wichtige Sache, genugsame Erkenntniß, und freye, wirkliche Einwilligung; dieß sind die drey Stücke, die bey einer jeden Todsünde nothwendig da seyn müßen, damit es eine Todsünde sey: und sobald eines, oder zwey, oder alle von diesen drey Stücken fehlen, so ist es höchstens nur eine läßliche Sünde.

§. 52.

Das erste Stück also zu einer Todsünde ist es: es muß eben in den Umständen, in welchen etwas Unrechtes gethan wird, etwas Wichtiges, eine schwere, eine große Sünde seyn. So z. B. wäre es ja eine große Sache, wäre es ja ein großes Unrecht, wenn Jemand Gott lästern, die Eltern schlagen, etwas Großes stehlen, Andern ungerechter oder unbilliger Weise einen beträchtlichen Schaden zufügen, oder wenn Einer unkeusche Dinge thun würde. Es ist nicht möglich, gerade Alles herzuzählen, was grob und unrecht ist. Ich will nur noch so viel sagen: Sieh! es giebt oft große Ur-

sache, daß dieser oder jener Mensch etwas thun soll, oder nicht thun soll: oft ist es ein großer Nutzen, oder umgekehrt ein großer Schaden für dich oder andere Menschen an Seele, oder Leibe, oder an der Ehre, oder an dem zeitlichen Vermögen; nun auch in diesem Falle ist es eine wichtige Sache, und wer dabey doch sündigt, begeht leicht eine schwere Sünde. Insbesondere merke dieses wohl, mein Kind! alle Sünden, die eigentlich wider das sechste Geboth, das ist wider die Keuschheit begangen werden, sind alle in einer wichtigen Sache, und sind Gott stark zuwider, es mag hernach in Gedanken, oder in Worten, oder in Werken seyn. In diesem Stücke ist überdies die meiste Gefahr. Sey also recht ehrbar und züchtig mit dir selbst und mit andern. Bisweilen geschieht es, daß etwas erst nach und nach eine wichtige, eine große Sache wird. Zum Beyspiele, es stiehlt Einer nur etwas gar Weniges: und dieses thut er öfter nacheinander, aber allezeit nur etwas Geringes. Jetzt sieh! dieser begeht einige Zeitlang nur läßliche

Sün-

Sünden, Aber endlich macht alles zusammen eine große Summe Geldes, einen großen Schaden aus: und endlich, sobald dieses ist, begeht er leicht eine schwere Sünde, wenn er auch zuletzt, auf einmal nicht mehr nimmt, als er die vorigen Male genommen hat.

§. 53.

Das zweyte Stück, welches zu einer Todsünde gehört, ist das Erkenntniß; das will denn so viel sagen: Es muß es einer merken und erkennen, es sey eine große Sache, er muß merken, es sey große Ursache da, daß er dieß, oder jenes verlangen, thun, oder reden soll; oder nicht verlangen, nicht thun, nicht reden soll. Und wenn es denn einer so merket, und erkennt, es sey vor Gott eine große Schuldigkeit für ihn, und thut dennoch dawider, so ist dieß eine große Bosheit, eine grobe Sünde. Wenn es aber Einer gar nicht merket, gar nicht erkennt, daß Etwas grob gefehlt sey, so ist das schon keine schwere Sünde. Und so sagt das Sprüchwort recht: Ein Unwissen-

wissender kann nicht sündigen. Damit dieses alles klarer sey, will ich ein Beyspiel setzen. Es hat etwa Einer in seiner Kindheit etwas Unehrbares gethan, er hat es aber nicht verstanden, nicht eingesehen, daß es grob gefehlt sey; also hat er es nur im Unverstande, und in der Unwissenheit gethan. Nun ein solcher hat dasselbe Mal nicht schwer gesündiget: denn ein Unwissender kann nicht sündigen. Es muß aber einer wirklich in der Unwissenheit gewesen seyn; denn wenn einer etwas mit Fleiß nicht wissen wollte: so wäre dieses ja keine Unwissenheit zu nennen. Wer etwas nicht lernen will, obwohl er erkennt, daß er es aus großen Ursachen wissen soll, ein solcher begeht wohl auch eine schwere Sünde. — Wie geht es aber, wenn einer zweifelt, ob etwas grob gefehlt sey, oder nicht? Wenn einer mit Grund und aus Ursachen zweifelt, und fürchtet, es werde etwas grob gefehlt seyn, und thut es dennoch, ein solcher wird wohl auch schwer sich versündigen. Es muß aber ein solcher, wie ich schon gesagt habe,

aus

aus guten und gescheiden Ursachen eine grobe Sünde fürchten: denn sobald einer ohne Ursache, ohne Grund fürchtet und zweifelt, es möchte eine schwere Sünde seyn, so ist dieses leerer Zweifel, leerer Skrupel, nicht aber Todsünde.

§. 54.

Hier muß ich zwey recht nützliche Regeln herschreiben.

Die erste heißt also:

„Halt nicht Alles, was dich zu thun „ankommt, gleich für eine schwere Sün„de, außer du hättest einen guten Grund „dazu, dieses zu denken."

Die zweyte:

„So lang du in einem Stücke, oder „in einer Sache zweifelst, und fürchtest, „es möchte eine schwere Sünde seyn: so „thue es nicht, sondern frage deinen „Beichtvater, oder einen andern ver„ständigen Menschen, ob und in wie „weit es vor Gott gefehlt seyn möchte."

Eltern sollen diese Regeln den Kindern öfter sagen, besonders die letztere, vorzüg-

züglich, wenn sie selbe zur Beichte führen.

§. 55.

Das dritte Stück, welches zu einer Todsünde erfordert wird, ist die vollkommene Einwilligung. Ohne Einwilligung kann keine Todsünde begangen werden. Wenn die Einwilligung nicht ist, mag die Versuchung so groß seyn, als sie will, sündigt man nicht. Wir wollen dieses wieder durch ein Beyspiel erklären. Setzen wir zwey Leute: beyde werden von dem bösen Geiste mit unreinen oder andern sündhaften Gedanken geplagt; der eine haltet sich in denselben auf, denket vorwitzig nach, hat ein Wohlgefallen, eine freywillige Erlustigung. Sieh! dieser hat eine Todsünde begangen. Der andere hat an diesen Gedanken gar keine Freude, er verabscheut alle Unreinigkeit der Seele, es ist ihm zuwider, daß ihm solche Gedanken einfallen, er schlägt sie aus. Sieh! dieser hat nicht gesündigt. — Sey deswegen nicht verzagt oder kleinmüthig,

lieber Unschuldiger! wenn du oft und heftig versucht wirst. Versucht werden ist Niemanden eine Schande. Es ist kein Mensch, so heilig er auch ist, der nicht versucht wird. Vielfältig sind diese nur die frömmern, Gott lieberen Leute, die stark versucht werden. Ist doch Jesus selbst versucht worden, warum sollen wir uns wundern, wenn wir versucht werden? Merke dir da diese Regeln.

1. Schaue, daß du nicht etwas thust, was zur Versuchung Ursache oder Gelegenheit gäbe.

2. Bist du stark versucht, sage es deinem Beichtvater, und bitt ihn um einen Rath und um eine Lehre.

3. Vertraue recht auf Gott, und ruf zur Zeit der Versuchung recht oft Gott, Maria und die Heiligen an. — Thust du dieses, so fürchte dich nicht. Streit wacker; Gott wird dich nicht unterliegen lassen. „Gott ist getreu, er läßt keinen „über seine Kräfte versuchet werden.“ a)

§. 56.

---

a) Br. an die Kor. 10. Kap.

§. 56.

Jetzt könnte man noch fragen: Wie, wenn einer die Versuchung nicht wahrnimmt? Den Menschen fallen oft allerhand Dinge ein ohne ihren Willen: und allerhand Begierden und Verabscheuungen entstehen gar oft in den Menschen ohne ihren Willen. Ja man merket es oft gar nicht, oder nicht gleich, daß diese oder jene Gedanken und Begierden unrecht, bös und schändlich sind. Oft weis Einer zwar so überhaupt, daß man solchen Gedanken und Begierden z. B. unreinen, sich nicht ergeben darf: aber er merkt es nicht, nimmt es nicht gewahr, daß er jetzt solche Begierden, solche Einbildungen und Gedanken habe. Jetzt fragt sichs dann: so lang es so ist, begeht einer doch eine schwere Sünde? Antwort: nein! denn zum Sündigen gehört Einwilligung; wie kann man aber sagen, es willige Jener ein, der es gar nicht erkennt, daß er jetzt verbothene Gedanken und Begierden habe? Sobald es aber einer gewahr nimmt, und erlustiget sich freywillig darinn, williget

in eine böse Begierde ein, wenn es auch nur auf einen Augenblick geschieht; so ist schon die Sünde da. Was im Schlafe geschieht, ist daher nicht Sünde. Schlafend und unwissend sündiget keiner. Wünsche dir aber nie sündhafte Träume, und erlustige dich nie nach dem Erwachen. Was halb schlafend geschieht, ist insgemein nur eine läßliche Sünde. — Wenn man bey zunehmenden Jahren, da man besser zum Verstande kommt, entweder von sich selbst, oder durch anderer Unterricht erkennte, daß etwas, was man jünger gethan, und aus Unverstand nicht für grob gefehlt gehalten hat, wirklich in sich eine Todsünde gewesen wäre; so wird doch das Vergangene nicht mehr zu einer Todsünde. Das Vergangene bleibt; nur wenn man es noch begienge, da man es recht erkennt, würde man schwer sündigen. Zum Beschluß dieses Absatzes will ich dir noch eine recht schöne Geschichte erzählen. — Eleazar, ein alter ehrwürdiger Greis, wurde von dem gottlosen Antiochus genöthiget, Schweinfleisch

fleisch zu essen; dieses war aber dazumal unter dem rechtgläubigen Volke unter einer Todsünde verbothen, zu essen. Eleazar wollte sich lieber umbringen lassen, als etwas solches thun. Als man ihn schon zum Tod ausführte, bathen ihn seine Freunde, er sollte doch ein erlaubtes Feisch essen, damit der Tyrann meynte, er habe Schweinfleisch gegessen, und damit er so vom Tod erlöset würde. Eleazar aber bedachte sein schon hohes Alter, und wie er von Jugend auf allezeit bestens gelebt hatte, und gab ihnen daher diese merkwürdige, heldenmüthige Antwort: „Es schickt sich nicht „auf mein Alter, daß ich mich verstel„le; viele junge Leute würden glauben, „Eleazar, ein Greis von neunzig Jah„ren, habe noch die gottlosen Gebräuche „der Heyden angenommen. Durch diese „Heucheley würde ich mein graues Alter „schänden und wenn ich auch dieses Mal „den Peinen der Menschen entgienge: „so werde ich doch der Hand des All„mächtigen weder todt, noch lebendig „entfliehen. Sterbe ich aber großmü„thig,

„thig, so werde ich jungen Leuten ein „schönes Beyspiel der Tugend hinter„lassen.“ Dieses ausgeredet ließ er sich für Gott, sein heiliges Gesetz tödten: er starb als ein ehrwürdiger Held in der Tugend. So, mein Kind! mache auch du es, wie der ehrwürdige Eleazar. Leide lieber Alles, als daß du dich zu einer Sünde verführen lassest, oder in eine Sünde einwilligest.

Vierter Absatz.

Von den Mitteln die Unschuld zu erhalten.

Erstes Hauptstück.

Eine allgemeine Regel zur Erhaltung der Unschuld.

§. 57.

Wenn man bedenket, wie erstaunlich viele unter den Menschen, leider ihre Unschuld verlieren, wie wenige sie lebenslang erhalten; so möchte man bald meynen, es sey unmöglich die Unschuld lebenslang zu erhalten, und dieses zwar aus Abgang der nothwendigen Gnaden und Mittel, als wenn nämlich Gott zu wenige Gnaden und Mittel vorbereitet, und den Menschen an die Hand gegeben hätte, daß man also wegen seiner eigenen Schwachheit unter so vielen Feinden aus

Ab-

Abgang der nothwendigen Gnade und Mittel unterliegen müße. Ja, mein Kind! der so unglaublich häufige Untergang der Unschuld mag wohl jeden Unschuldigen fürchten machen. Aber schiebe nur die Schuld auf Gott nicht. Nein, Gott hat keine Schuld an diesem beweinenswürdigen Uebel. Gott hat für alle Menschen so viele, und so kräftige Gnaden vorbereitet, so starke und so taugliche Mittel wider alle Gefahren und Feinde an die Hand gegeben, daß Jeder, der sie nur ernstlich anwenden will, nicht nur unschuldig leben kann, sondern seine Unschuld gewiß und ungezweifelt erhalten wird. Nur die Nachläßigeit und Trägheit, und das weiche Leben der Meisten ist die Ursache ihres Verderbens. Daher geb ich dir vor allen diese allgemeine Regel.

Richte dein Leben nicht nach der allgemein herrschenden Lebensart. Dieses will sagen: Wer lebenslang die Unschuld erhalten will, der muß nicht eine solche Lebensart annehmen, wie der mehrere Theil der Leute, sondern er muß

fröm-

frömmer und tugendhafter leben, als man insgemein, und als der größere Theil der Leute lebt. Wenn du nicht mehr thust, als insgemein die Leute, wenn du nicht frömmer, andächtiger, tugendhafter und heiliger lebst, als insgemein der größere Theil der Menschen; so verlierst du deine Unschuld gewiß. Dieses wirst du mir wohl hart glauben wollen: denn es ist schon eine so allgemeine Meynung, was Andere thun, dürfe man auch thun, dieß sey nicht gefehlt. Andere thun auch so, heißt es: und so meynet man, was Andere thun, dieß sey die rechte Regel, und man könne nicht fehlen, wenn man darnach lebt und handelt. Aber eben da muß ich dich suchen auf andere Gedanken zu bringen, koste es, was es wolle, um dich völlig von dem Gegentheile zu überzeugen, daß nämlich gerade umgekehrt Derjenige gewiß fehlt, der so thut, so lebt, wie insgemein der größere Theil der Menschen lebt. — Die allgemein herrschende Lebensart ist gewiß falsch und gefehlt. Dieses will ich dir jetzt beweisen: und zwar

Erstens

Erstens durch den Ausspruch Jesu Christi selbst. Bey dem heiligen Evangelisten Matthäus sagt er: „Gehet durch „die enge Thüre, denn die Thüre ist weit „und die Straße breit, welche zum Un„tergange führt, und viele gehen auf „derselben. Hingegen wie eng ist die „Thüre, und wie schmal ist der Weg, „der zum Himmel geht! und wenige „giebt es, die ihn finden.“ a) Sieh, mein Unschuldiger! wie klar Jesus selbst sagt, daß der größere Theil unter den Menschen nicht auf dem Wege zum Himmel geht, sondern auf der breiten Straße zum Verderben. Es sagt auch der heilige Augustin: „Es werden unzählbar meh„rere verdammt als selig.“ b) Also darf man ja nicht leben, wie die Mehreren. Alle gehen gewiß nicht auf dem falschen Wege der Hölle: einige gehen gewiß auf dem rechten Wege zu dem Himmel; und welche sind diese? Die Wenigern, sagt Jesus. Gehst du also, mein Unschuldiger! auf dem Wege, den die Mehreren

gehen,

---

a) Matth. 7. Kap. b) In einem Briefe.

gehen, das will sagen, selbst du, wie insgemein die Meisten, der größere Theil der Leute, so gehst du falsch; so sagt es Jesus selbst, und deine Unschuld ist hin. Schaue, dieß sagt ein Heiliger, der heilige Chrysostomus. Seine eigenen Worte sind diese: „Gleichwie es unmöglich ist, „daß ein Baum, der bey dem Wege steht, „seine Früchte bis zur Reife tragen kann: „also ist es unmöglich, daß ein Mensch, „der nach der Welt lebet, (das heißt, wie „der größere Theil) seine Unschuld bis „zum Ende seines Lebens erhalte.“ a)

Zweytens. Jetzt wollen wir den zweyten Beweis hören, der eben so stark ist, als der erstere. Höre nur: Jesus Christus, da er einmal von Einigen gefragt wurde, ob wenig selig werden, gab er zur Antwort: „Bemühet euch, „strenget euch an, durch die enge Thüre „einzugehen.“ b) Jesus sagt also deutlich, wenn man in den Himmel kommen will, muß man sich anstrengen, sich Vie-

a) Beym Lud. Argent. de vita J. Ch. C. 14.
b) Luk. 13. Kap.

Vieles kosten lassen, Fleiß und Mühe, und alle seine Kräfte anwenden. Das nämliche sagt auch der heilige Apostel Paulus. Seine Worte sind: „Wisset „ihr nicht, daß jene, die auf der Renn„bahn laufen, zwar alle laufen, aber „nur Einer bekommt die Belohnung. „Laufet so, daß ihr sie bekommt. Jeder, „der auf dem Kampfplatze streitet, ist „in Allem so enthaltsam: und diese zwar, „damit sie eine verwelkliche Krone erlan„langen; wir aber streiten um eine un„verwelkliche.“ a) Dieses will sagen: Wenn einer um eine Belohnung, die dem besten Laufer versprochen ist, mit einem andern in die Wette laufet, so bekommt er gewiß nichts, wenn er nur niedersitzt. Er muß laufen, und aus allen Kräften laufen. Der recht laufet, spannet alle seine Kräfte an, er hilft sich mit Händen und Füßen, und Anstrengung des ganzen Leibes, er denkt, er redet Nichts, er trachtet nach Nichts, als nach dem Ziele. Ein schönes Gleichniß: wie ein

---

a) 1. Br. an die Kor. 9. Kap.

ein solcher Laufer sollen wir nach dem Himmel trachten. — Jetzt sage selbst, mein Unschuldiger! wo thun das die mehreren von den Leuten? wendet wohl der größere Theil die Kräfte an, läßt man sich so viel kosten, thut man so Vieles, ist man so eifrig? Schaue nur selbst, wie kalt und frostig ist alles bey den mehreren. Alles ist zu viel, Alles zu hart: man lebt nur so gemächlich, weich und lau dahin. Von der Selbst-Ueberwindung, von Abtödtung seiner Sinne und Leidenschaften, von sich Gewalt anthun, weiß man kaum etwas. Ist dieß ein Ernst? Das ganze Denken ist auf die Welt und das Zeitliche gerichtet, um dieses und für dieses lauft und springt man, und martert sich ab; und auf Gott denkt man kaum. Aus Eigennutz, aus Sinnlichkeit oder höchstens wegen einer natürlichen Billigkeit thun die meisten, was sie thun: und weil wir Alles nur wegen Gott zu thun schuldig sind; so scheint es, daß fast Alle ihr letztes Ziel und Ende verfehlen.

§. 58.

Vorzüglich aber gebiethet Gott, und sind wir Alle schuldig uns zu bemühen, und alle Kräfte anzustrengen, und recht eifrig zu seyn in Ausübung der Andachtsübungen, dergleichen sind Bethen, Betrachten, ein geistliches Buch lesen, dem öffentlichen Gottesdienste beywohnen, die heilige Messe hören, die heiligen Sakramente empfangen. Dieses ist das größte und schwerste Geboth Gottes. Vermög dieses Gebothes sind wir alle unter einer schweren Sünde schuldig, eine merkliche Zeit des ganzen Lebens unmittelbar zur Verehrung Gottes zu verwenden, nämlich durch diese Werke. Schaue jetzt den größten Theil der Leute an, und du wirst gestehen, daß sie offenbar dieses große Geboth nicht erfüllen, daß sie sich in diesem Stücke zu wenig bemühen. Ein, oder zweymal in der Woche eine heilige Messe hören, und dieses mit der äußersten Kaltsinnigkeit, des Tages einige Vater unser, oder höchstens einen Rosenkranz bethen, dieses völlig zerstreut und unandächtig, kaum im Monat einmal

mal beichten und kommuniciren: ist denn dieses eine würdige Verehrung einer unendlichen Majestät? Eine halbe Stunde ist ja kein merklicher Theil des ganzen Tages, von 24 Stunden.

§. 59.

Aus dieser Vernachläßigung kommen erstaunliche Uebel und Schäden her. Einmal, erstens wird das größte Geboth Gottes übertreten, und also schon eine Todsünde begangen. Zweytens, durch vieles Gebeth, durch Betrachten, durch Lesen geistlicher Bücher, durch die heilige Messe, durch die oftmalige heilige Kommunion erlangt man die kräftigen und siegreichen Gnaden Gottes wider die Sünde. Man braucht aber recht Viele von diesen Gnaden Gottes, damit man nie tödtlich sündige; und daher muß man auch recht viel bethen, oft beichten und kommuniciren, u. s. w. Sieh, mein Kind! du mußt es erkennen, ich will dir es so klar sagen. Nicht wahr, wenn einen Menschen viele Straßenräuber anpacken, muß man erstaunlich sich wehren, und es müs-

müssen auch viele seyn, die einem helfen? Richtig. Jetzt schaue, wie viele sind, die uns zu Grunde zu richten trachten, und unaufhörlich angreifen? Wie vielen Gefahren sind wir ausgesetzt? Der Teufel und die ganze Hölle arbeitet Tag und Nacht mit unbeschreiblicher Mühe und rastloser Thätigkeit an dem Untergange unserer Seelen. Er wagt Alles, wendet alle seine Kunstgriffe an, biethet alle seine Kräfte auf, um einen Unschuldigen zu verführen, oder einen Gerechtfertigten auf ein neues in die Sünde zu bringen, und beyde ewig zu Grunde zu richten. Bald versucht er mit offenbarer Gewalt, bald mit List und Verschlagenheit: bald durch ein vermessenes Vertrauen; er macht nämlich dem Menschen vor, es brauche nicht so viel; nicht so viel bethen, nicht so oft beichten und kommuniciren, keine so große Verwendung, ein Wenigeres wäre übrig genug. Bald versucht er durch Kleinmüthigkeit: er macht nämlich den Menschen vor, alle ihre guten Werke seyen ohnehin vor Gott nichts nütz, sie sollen lieber

gar

gar abstehen, u. s. f. Viele stürzet er mit dieser List. — Neben diesem schrecklichen, allgemeinen Feinde, wie vielfältig sind die besondern Gefahren: das böse Beyspiel von Andern, die Verführungen und Gelegenheiten verführt zu werden, die eigenen Leidenschaften und das eigene Verderbniß? Jetzt sage, mein Kind! wie wird es denn einem Menschen, einem Unschuldigen gehen, der sich nicht recht bemühet, der nur so träg und lau dahin lebt? Wie werden denn jene, die so wenig bethen, so weltlich leben, so wenig Acht haben, wie werden sie die nothwendigen Gnaden bekommen, die sie wider so viele Feinde beschützen. Es ist nothwendig, daß sie überwunden werden, in die Sünde fallen, und ihre Unschuld verlieren, weil viel zu viele Feinde sind, und auf der andern Seite zu wenig Hülfe und Beystand. Jetzt betrachte den größern Theil der Leute; du siehst, wie wenig die Mehreren thun, wie wenig sich die Mehreren bemühen und anstrengen. Also müßen die Mehreren unterliegen, und in die Sünde fallen. Folglich

lich siehst du wohl, daß dasjenige, was der mehrere Theil der Leute thut, nicht recht, sondern gefehlt ist; daß man nie so leben darf, wie die Mehreren, wenn man die Unschuld erhalten will; sondern daß man eine andere, eine bessere Lebensart führen müße.

§. 60.

Daß die insgemein übliche Lebensart gefehlt sey, beweiset wohl auch die traurige Erfahrung. Wie viele, glaubst du, mein Kind! giebt es unter den Leuten bis sie in das dreyßigste Jahr kommen, noch wahrhaft Unschuldige? In Orten, wo die Sitten mehr verdorben sind, kann man kaum auf hundert Einen rechnen. Wenn man mit leichter Mühe, mit so leichten Kosten die Unschuld erhalten könnte, wenn sie zu erhalten nur etwas Leichtes wäre, o! da würde es nicht so viel Gefallene geben. Es muß also ein Fehler in der Lebensart seyn. Eine kleine und geringe Bemühung haben auch sie für die Erhaltung ihrer Unschuld verwendet; weil aber ihre Bemühung zu

gering, und nur lau und kalt gewesen ist, so sind sie endlich unterlegen, haben ihre Unschuld verloren, und durch ihren jämmerlichen Fall ein genug warnendes Beyspiel gegeben, wie es der Unschuld lauer Leute ergehe. Folge nicht ihrem Leben sonst wirst du ihnen bald auch in ihrem Falle folgen, und man wird auch von dir an dem jüngsten Tage sagen: „Dieser Mensch hat angefangen zu bauen; „hat aber sein Gebäude nicht vollenden „können," a) das heißt: er ist fünfzehn, zwanzig Jahre unschuldig gewesen, hat aber in dem spätern Alter seine Unschuld durch Unfleiß und Nachläßigkeit verloren.

Zweytes Hauptstück.

Erstes Mittel, die Unschuld zu erhalten. Eine beständige Sorgfalt in Ansehung der Reinigkeit.

§. 61.

Die Mittel, die Unschuld zu erhalten, sind theils natürliche, theils übernatür-

a) Matth. 14. Kap.

natürliche. Unter den natürlichen halte ich für das wichtigste die Liebe zur Keuschheit, und die Sorgfalt für diese Tugend. Die Regel, welche ich gebe, heißt:

„Sey allezeit keusch in Gedanken, „Worten und Werken und meide alle, „auch die kleinsten Unreinigkeiten."

Die Reinigkeit ist eine der edelsten Tugenden, eine sonderbare Zierde, besonders für die Jugend. Ein keuscher, eingezogener Jüngling; eine geschämige, ehrbare, sittsame Jungfrau, was Schönes ist dieses. Ich weiß nicht, wie mir solche Leute Hochachtung und Schätzung einflößen. Wenn ich die keuschen jungen Leute schätze, glaube nur nicht, mein Kind! daß ich der einzige bin. Alle, die auf Tugend und Rechtschaffenheit etwas halten, ja sogar auch die ausgelassensten Leute können ihnen wenigstens die innerliche Schätzung nicht versagen. Die Keuschheit bey der Jugend ist so etwas Edles und Liebenswürdiges, das aller Herzen zur Liebe und Hochachtung zwinget. Die heiligen Väter haben diese Tugend überaus hochgeschätzt, und ganze

Bücher von ihr geschrieben. Sie vergleichen keusche, jungfräuliche Leute mit den Engeln, nennen sie im Fleische lebende Engel, einige ziehen sie dem Verdienste nach wohl gar den Engeln vor. „Die Reinigkeit, sagt der heilige Bern„hard, macht den Menschen zu einem „Engel.“ a) „In dem Fleische wie ohne „Fleisch leben, sagt der heilige Hierony„mus, ist englisch.“ Der heilige Cyprian setzt keusche Jünglinge und Jungfrauen den Engeln selbst vor. „Die Jungfrau„schaft, sagt er, macht den Engel gleich, „und wenn man es genauer betrachtet, „die Engel noch übertreffen.“ b) „Die „Jungfrauschaft, sagt der heilige Petrus „Chrysologus, ist allezeit mit den En„geln befreundet: in dem Fleische nicht „fleischlich leben, ist kein irdisches, son„dern ein himmlisches Leben. Ein En„gel seyn ist Glückseligkeit: aber Jung„frau seyn ist Tugend.“ c) Man verzeiht es einem jungen Menschen gern, wenn

---

a) 42. Br. b) De bon. pudic.
c) 243. Rede.

wenn er sonst keine besondere Naturgaben hat: wenn er nur keusch ist. Hingegen wenn ein junger Mensch diese Tugend nicht an sich hat, wenn die Unreinigkeit aus dem ganzen Menschen herausschaut; aus den Augen durch freche Blicke, aus dem Munde durch unehrbare Reden, aus dem ganzen Leibe durch schamlose unehrbare Gebärden und einen unverschämten Kleideranzug: pfui der Schande! dieses einzige Laster verderbet bey jungen Leuten alles, was sie Gutes an sich haben. Es ist nichts mehr darauf zu halten, sie mögen sonst noch so viel Gutes haben, wenn sie diese Untugend an sich haben. „Du magst was „immer für eine Tugend besitzen, was „immer für gute Eigenschaften haben: „wenn du den Gürtel der Keuschheit „nicht hast, ist Alles schleppend, sagt „der heilige Hieronymus.“ a)

Kein Laster verderbt die Gesundheit so gewaltig, keines kürzet so das Leben ab,

---

a) Br. an den Nepot.

ab, als das Laster der Unkeuschheit. Viele Jünglinge und Mägdlein haben wegen diesem Laster in ihren schönen Jahren ohne Rettung elendiglich sterben müßen; Einige sind augenblicklich gestorben; und wenn auch der Tod eine längere Zeit ausbleibt, so sterben sie doch gewiß früher, als sonst, und werden in den ältern Tagen elend und presthaft. Die Unreinigkeit verderbt bey den hoffnungsvollsten jungen Leuten alle guten Anlagen, und zwar auf eine recht schreckliche Weise. „Sie ist ein Feuer, das bis zum Ver„derben frißt, und alle Wurzeln guter „Gewächse ausreißt.“ a) Durch dieses abscheuliche Laster verliert man Witz und Verstand. Noch weit mehr aber verderbt es das Herz. Sogar zum Abfalle von dem Glauben bringt es. Dieses sagt der heilige Geist selbst: „Die Weiber „machen vom Glauben abfallen.“ b) Weil diese abscheuliche Leute alle Schamhaftigkeit und alle Ehre verlieren, so stürzen sie sich wie unvernünftige Bestien in

alle

a) B. Joh. 31. Kap. b) B. Ekkle. 19. Kap.

alle Laster. Auch dieses sagt der heilige Geist: „Er (der unreine Mensch) folgt „seiner Wollust wie ein Ochs, den man „zur Schlachtbank führt.“ a) Die Erfahrung zeigt es leider! nur zu genug. Keine Sünde wird leichter und geschwinder zur Gewohnheit, als die Unreinigkeit. Aus der Gewohnheit wird eine eiserne Natur. Die Gewohnheit macht die Verstockung, diese die Unbußfertigkeit, und auf diese kommt die Verzweiflung. „Die Unkeuschheit ist ein Laster „von welchem man selten los wird, sagt „der heilige Thomas.“ „Es ist das „Verderben des bessern Alters, sagt der „heilige Cyprian.“ „Seine Gebeine „werden mit den Lastern seiner Jugend „erfüllt werden, und mit ihm auch im „Staube schlafen, sagt der heilige „Geist.“ b)

§. 62.

O mein liebster Unschuldiger! nur von allem, was nur einen Schatten von Un-

---

a) B. der Sprüch. 7. K. b) B. Joh. 20. K.

Unreinigkeit hat, hüte dich, so viel du kannst. Gerade da ist am meisten Gefahr für die Unschuld. Die Unschuld hat keinen ärgern Feind, als das abscheulichste Laster der Unreinigkeit. Wenn man alles zusammen bedenkt, mag man sicher sagen: Unter tausend Leuten, die ihre Unschuld verloren haben, sind kaum zwey oder drey, die sie anders als durch eine Sünde wider die Keuschheit verloren haben. Die Unschuld und Keuschheit sind zwey Schwestern, verjagt man die Keuschheit durch etwas Unreines, das eine Todsünde ist, so geht ihr ihre Schwester, die Unschuld gleich nach, und kehrt ewig nicht mehr in die unreine Seele zurück.

§. 63.

Du wirst aber jetzt wissen wollen, mein Kind! wie man sich vor einem so schädlichen Laster bewahren könne. Da ist die allgemeine Regel, von der man keinen Nagel breit abweichen darf, diese:

„Fang nie an etwas Unreines zu „thun, so klein es auch scheinen „möchte.“

Nur behutsam, mein Kind! nur behutsam in diesem Stücke. Du mußt dich vor den kleinsten Unvorsichtigkeiten sorgfältig hüten, welche nur von weitem einen Anlaß zu etwas Unreinem geben, oder einen Schein von Unreinigkeiten haben könnten. Was die Reinigkeit anbelangt, muß man bis zur Aengstlichkeit Acht geben, daß man sie nicht verletze. O nur vorbauen, daß dieses verderbende Laster nie in dir den Eintritt bekomme. Wer da nicht auch das Kleinste vermeidet, der ist schon in der größten Gefahr. Bey dieser Sünde ist besonders wahr, was Jesus sagt: „Wer im Klei„nen getreu ist, der wird es auch im „Größern seyn.“ a) Oder wie es anderwo heißt: „Wer das Kleine verach„tet, der wird nach und nach gar ab„fallen.“ b) Du mußt es da machen, wie man es mit dem Feuer macht. Damit es nicht im Hause zu brennen anfange, giebt man Acht auf das Feuer, da-

a) Luk. 16. Kap. b) B. Ekkli. 19. Kap.

Unreinigkeit hat, hüte dich, so viel du kannst. Gerade da ist am meisten Gefahr für die Unschuld. Die Unschuld hat keinen ärgern Feind, als das abscheulichste Laster der Unreinigkeit. Wenn man alles zusammen bedenkt, mag man sicher sagen: Unter tausend Leuten, die ihre Unschuld verloren haben, sind kaum zwey oder drey, die sie anders als durch eine Sünde wider die Keuschheit verloren haben. Die Unschuld und Keuschheit sind zwey Schwestern, verjagt man die Keuschheit durch etwas Unreines, das eine Todsünde ist, so geht ihr ihre Schwester, die Unschuld gleich nach, und kehrt ewig nicht mehr in die unreine Seele zurück.

§. 63.

Du wirst aber jetzt wissen wollen, mein Kind! wie man sich vor einem so schädlichen Laster bewahren könne. Da ist die allgemeine Regel, von der man keinen Nagel breit abweichen darf, diese: „Fang nie an etwas Unreines zu „thun, so klein es auch scheinen „möchte."

Nur

Nur behutsam, mein Kind! nur behutsam in diesem Stücke. Du mußt dich vor den kleinsten Unvorsichtigkeiten sorgfältig hüten, welche nur von weitem einen Anlaß zu etwas Unreinem geben, oder einen Schein von Unreinigkeiten haben könnten. Was die Reinigkeit anbelangt, muß man bis zur Aengstlichkeit Acht geben, daß man sie nicht verletze. O nur vorbauen, daß dieses verderbende Laster nie in dir den Eintritt bekomme. Wer da nicht auch das Kleinste vermeidet, der ist schon in der größten Gefahr. Bey dieser Sünde ist besonders wahr, was Jesus sagt: „Wer im Klei„nen getreu ist, der wird es auch im „Größern seyn.“ a) Oder wie es anderwo heißt: „Wer das Kleine verach„tet, der wird nach und nach gar ab„fallen.“ b) Du mußt es da machen, wie man es mit dem Feuer macht. Damit es nicht im Hause zu brennen anfange, giebt man Acht auf das Feuer, da-

a) Luk. 16. Kap. b) B. Ekkli. 19. Kap.

damit nicht etwa irgendwo ein Funke auf ein Ort hinfalle, wo er zünden könnte. Eben so, wenn du dich erhalten willst, daß das Feuer der Unreinigkeit in dir nicht zu brennen anfange, mußt du auf alle deine Sinne Acht geben: auf die Augen, daß sie nichts Unreines ansehen; auf die Ohren, daß sie nichts Unreines anhören; auf die Zunge, daß sie nichts Unreines rede; auf die Hände, daß sie nicht Unreines berühren. Du mußt auch auf die Gedanken und Begierden deines Herzens Acht geben, daß du nichts Unreines verlangst, auf nichts Unreines vorwitzig nachdenkst. — Wenn man in einem Hause mit dem Feuer unvorsichtig ist, oder wohl gar Feuer auf Stroh fallen läßt, so wird das Haus, das eine oder anderemal gewiß abbrennen, und eine öde Brandstatt da stehen. Eben so, mein Kind! wenn du nicht auf deine Sinne, auf deine Gedanken und Begierden Acht giebst, oder wohl gar unvorsichtig bist, so wird über kurz oder lang das Feuer der Unreinigkeit in dir aufbrennen, und deine schöne Unschuld in

Staub und Asche da liegen. O nur behutsam, mein lieber Unschuldiger! ich warne dich noch einmal; ich bitte dich durch Gott und die Schönheit deiner Unschuld, nur im Betreffe der Reinigkeit sey äußerst behutsam. Wenn du mir da nicht folgest, ist alles verloren. Ein Feuerfunke ist gar etwas Kleines; spritzet er aber in ein Faß Schießpulver, so sprengt er ganze Häuser in die Luft. Eben so ein unehrbarer Blick, eine unehrbare Handlung richtet oft das ganze Haus der Unschuld zu Grunde.

§. 64.

Damit du aber völlig bestimmt wissen mögest, vor was du dich zu hüten habest, will ich dir einige Regeln vorschreiben.

Erste Regel.

„Schaue nie etwas Unehrbares we„der an dir, noch an Andern an."

Diese Regel will auch sagen, man soll seine Augen recht im Zaume halten, und besonders Personen von ungleichem

Ge-

Geschlechte nicht vorwitzig, besonders starr ansehen. „Schaue nicht eine Jung„frau an, damit du nicht an ihrer Zier„lichkeit geärgert werdest.“ a) So mahnet der heilige Geist.

Der heilige Aloysius ist in diesen Sachen so erstaunlich sittsam gewesen, daß er nicht nur keinem fremden Weibsbilde; sondern sogar seiner eigenen Mutter nicht ins Gesicht gesehen hat.

Zweyte Regel.

„Dein Leib ist ein Tempel des hei„ligen Geistes, trag denn auch gegen „deinen Leib immer Ehrfurcht. Halte „deine Hände rein, laß sie nie auf un„reine Dinge kommen.“

Recht schön, und auferbaulich ist die Reinigkeit eines gewissen Jünglings von unserm Vaterlande Tyrol, Adam Schmid mit Namen. Dieser mußte, weil er arm war, bey einem andern schlafen. Wenn ihn etwa sein Schlafgesell unversehens auch nur mit einem Fuß berührte,

a) B. Ekkli., 11. Kap.

rührte, erschrack er schon, und wollte sogar aus dem Bette springen. Sieh, mein Kind! wie heickel rechte Liebhaber der Keuschheit in diesem Stücke sind.

Dritte Regel.

„Laß nie etwas Unehrbares an dir „geschehen. Und wenn Andere etwas „thun wollen, wehre dich aus allen Kräf„ten, schrey und laufe davon.“

Höre, mein Kind! was in einem solchen Falle die keusche Susanna gethan hat. Als sie eines Tages völlig allein in ihrem Garten war, wollten sie zwey unkeusche Alte zu etwas Unehrbarem anreitzen, und drohten ihr zugleich, sie wollten sie, wenn sie nicht thun würde, was sie wollten, verklagen, daß sie zum Tode verurtheilt würde. Was soll nun Susanna thun? Entweder sterben, oder sündigen ist unvermeidlich. Sie seufzte, und sprach: „Ich bin von allen Seiten „bedrängt; sündige ich, so tödte ich mei„ne Seele, weigere ich mich, so werde „ich euch nicht entgehen. Doch es ist, „mir besser, ich falle euch in die Hän„de,

„de, als daß ich vor Gott dem Herrn „sündige.“ a) Auf dieses fieng sie an zu schreyen; die Alten liefen davon und so entgieng sie dieser Gefahr. Die gottlosen Bösewichter aber verklagten sie wirklich, wie sie ihr gedrohet hatten, und Susanna wurde zum Tode verurtheilet. Allein Gott rettete seine treue Dienerinn auf eine recht sonderbare Weise. Da sie schon wirklich zum Tode hinausgeführt wurde, legte sich ein Jüngling, Daniel mit Namen ins Mittel: er hieß das Volk und die Richter umkehren, und das Gericht von neuem anfangen: zeigte den Richtern die Lüge, und falsche Anklage der Alten, Susanna wurde losgesprochen, und die zwey ehrlosen Bösewichter hingerichtet.

Vierte Regel.

„Bleib nie ganz allein bey einer Per„son von ungleichem Geschlechte, be„sonders in abgesonderten Orten.“ Bey Personen des ungleichen Geschlechtes allein

---

a) Dan. 13. Kap.

lein bleiben, ist allezeit die größte Gefahr. Wenn du unversehens zu einer Person des ungleichen Geschlechts kommest, nimm nur eine Ausrede, und geh davon. Zu dieser Regel gehören auch noch folgende:

1. Geh nie ohne Noth mit Personen des andern Geschlechtes über Wege und Straßen.

2. Geh ohne Nothwendigkeit nicht zu Personen des ungleichen Geschlechtes, halte dich nicht unter ihnen auf, geh nicht mit ihnen um.

3. Wenn du bey solchen seyn mußt, sey allezeit gesetzt, ernsthaft, nie vertraulich; zeige weder mit Worten, noch in deinem übrigen Thun und Lassen, daß du eine Neigung oder Liebe gegen sie tragest: sonst bekommen sie Herz, dich zu verführen.

4. Ein Mägdlein nehme nie was Geschenktes von einem Mannsbilde an, sey es auch noch so klein: durch Geschenke verführt man die Unvorsichtigen.

5. Enthalt dich von unanständigen Scherzen, Spielen, frechem Betragen,

oder Raufen mit Personen des andern Geschlechtes.

Fünfte Regel.

„Denke nie unreinen Sachen nach, „sondern denke dir oft: ich verlange, „Nichts zu wissen, Nichts zu sehen, „Nichts zu hören, Nichts zu haben, was „unanständig ist.“ Die bösen Gedanken mußt du so geschwind ausschlagen, als man eine glühende Kohle vom Gewande wegschlägt, sagt der Kardinal Bona. a) Denke gleich auf etwas Anders, geh unter Leute, wenigstens in das Freye, bethe etwas.

Sechste Regel.

„Bleib dabey, daß du alles Unehrbare verachtest, alle Unehrbarkeit dir „zu niederträchtig sey. Zeige auch diese „Verachtung, wenn du wider deinen „Willen unehrbare Worte hören mußt.“ Der heilige Stanislaus fiel sogar in Ohnmacht, wenn er auch nur ein etwas ungebührliches Wort von andern hörte, also zwar, daß sein Vater, wenn er etwa

gegen

---

a) Manuduct. ad coel. C. 5.

gegenwärtig war, die Leute warnen mußte, sie sollen sich in Acht nehmen. Einmal entfiel beym Essen einem Gast ein etwas unanständiges Wort: Stanislaus sank gleich todtblaß auf seinen Sessel zurück. Habe ichs nicht gesagt, sprach der Vater, mein Engel wird ohnmächtig bey solchen Reden. Wenigst flieh du, mein Kind! solche unsaubere Possenreißer, oder gieb ihnen ernstliche Verweise. Dieß ist es nun, was du in Ansehung der Reinigkeit zu beobachten hast. Streit du unverdrossen, weiche nie. Erhaltest du dich da ganz rein, dann wünsche ich deiner Unschuld Glück. Selten, wenigstens bey jungen Leuten, betrügt die Regel: „Wer durchgehends keusch gelebt hat, „der hat auch unschuldig gelebt."

Drittes Hauptstück.

Zweytes Mittel, die Unschuld zu erhalten: Flieh auch die läßlichen Sünden.

§. 65.

Wer nicht in die Todsünde fallen, und seine Unschuld verlieren will; der

muß

muß sich auch vor läßlichen Sünden hüten. Das Große fängt allezeit beym Kleinen an. „Wer im Kleinen ungetreu „ist, der wird es auch im Größern seyn.“ Die läßlichen Sünden führen geraden Weges zu Todsünde, und dieses auf zweyerley Weise.

Erstens, sie führen zur Todsünde dadurch, daß sie der Seele die innerlichen, wirkenden Gnaden Gottes immermehr entziehen. Da muß ich dann vorher sagen, was für innerliche Gnaden ich da verstehe, und so wirst du auch besser einsehen, wie traurig es um die Seele steht, wenn sie nur gar wenige von solchen Gnaden bekommt. Jetzt sieh! du hast oft in dir rechte gute Gedanken und Antriebe: z. B. andächtig zu bethen, fleißig zu folgen, fleißig zu arbeiten u. s. w. Du merkest es öfter bey dir selbst: dieses wäre jetzt recht gut, dieses sollte freylich seyn, dieses sollte ich thun. Und da merkst du zugleich, daß es dich, weiß nicht recht wie, innerlich antreibt; du fangst an ein gewisses Verlangen nach dem zu haben, was jetzt gerade geschehen

solle.

solle. Nun sieh! diese heiligen Gedanken und Antriebe kommen von Gott, und man heißt sie die innerlichen Hilfsgnaden. Diese Gnaden stärken auch den Menschen innerlich, daß ihn das Gute leicht ankommt, und sogar freut. Jetzt sieh! diese Erleuchtungen, diese innerlichen Einsprechungen von Gott sind es, die du alle Augenblicke nothwendig hast, und ohne diese wirst du gar nichts Gutes wollen, oder reden, oder thun, was vor Gott ganz recht wäre: ja du wirst dich nicht vor Todsünden erhalten, du kannst durchaus nicht selig werden ohne diese innerlichen Hilfsgnaden. Je mehr der Mensch solche Gnaden hat, desto mehr freut ihn das Gute, desto leichter und munterer thut ers, desto größern Abscheu hat er vor der Sünde. Hingegen wenn er nur wenige von diesen Gnaden besitzt; so hat er keine Freude zum Guten, es kommt ihn hart an, auch die leichtesten Tugendübungen. Deswegen bekommt er einen Verdruß, einen Unlust zum Guten, läßt es leicht und oft gar aus. Sieh, dieses ist die Lauigkeit. Sie kommt von den

läß-

läßlichen Sünden ursprünglich her. Wenn du siehst, daß du lau bist, erforsche nur dein Gewissen, und du wirst eine Menge läßlicher Sünden antreffen, auf die du bisher nicht Acht gegeben oder nicht hast Acht geben wollen. Wenn aber ein Mensch schon einmal in der Lauigkeit ist, da ist der Fall in die Todsünde fast unausbleiblich. Ein schwacher, ausgehungerter, kraftloser Mensch wird von einem Kinde mit einem leichten Stoße überworfen. Jetzt sieh, wir werden unaufhörlich, und zwar von überaus starken und vielen Feinden unaufhörlich angegriffen, und bestritten; sage also nur, wie soll es ein solcher Mensch aushalten, der wegen Abgang dieser innerlichen Hilfsgnaden geistlicher Weise völlig entkräftet ist? Kommt einmal ein nur etwas heftiger Streit, und dieser kommt unvermeidlich, so kann er es nicht aushalten, er fällt gewiß, muß fallen.

§. 66.

Nun will ich dir sagen, wie es kommt, daß die läßlichen Sünden immermehr

dem Menschen diese nothwendigen Hilfs-
gnaden entziehen. So oft du eine läß-
liche Sünde begehst, so widerstrebst du
solchen Gnaden; dieses muß dem lieben
Gott, der durch diese Gnade zu deiner
Seele redet, und sie zum Guten reitzt,
so zu sagen, gleichwohl auch verdrießen.
Je weniger ein Mensch Gott beleidigt,
auch im Kleinen ihm keinen Verdruß ma-
chet, und sich vor Allem zu enthalten su-
chet, was Gott mißfallen könnte, desto-
mehr thut auch Gott einem solchen, desto
reichlicher giebt er ihm seine Gaben, und
überschüttet ihn gleichsam mit Kraft,
Muth und Freude zum Guten, und mit
Abscheu gegen die Sünde. Aber den
Nachläßigen, die ihn bald da, bald dort
beleidigen, steht Gott auch nimmer so
sehr bey, er giebt ihnen nicht mehr so
viele Hilfsgnaden; und von daher kommt
die Lauigkeit, wie ich gesagt habe: und
von dieser fallen sie in die Todsünde, und
verlieren die heiligmachende Gnade.

§. 67.

Zweytens, führen die läßlichen Sünden auch geraden Weges zur Todsünde. Dieses geschieht so. Wenn man oft und viele läßliche Sünden begeht, so verliert man den Abscheu vor der Sünde überhaupt genommen. Wenn man mit einem Menschen oft umgeht, so wird man vertraut mit ihm, man scheuet sich nicht mehr vor ihm. Eben so, wer oft Sünden begeht, wird vertraut mit ihnen, er scheut sich nicht mehr vor ihnen, machet sich nichts mehr daraus, wenn er auch gesündigt hat; ja man bekommt sogar eine Lust, eine Freude an dem, was sündhaft ist. Hat man schon einmal vor der Sünde überhaupt keinen Abscheu, so hat man ihn auch vor der Todsünde nicht mehr. Von der läßlichen Sünde ist noch ein einziger Sprung zu der Todsünde. Kann sich einer von der läßlichen Sünde nicht enthalten, so enthaltet er sich auch von der Todsünde nicht. Die läßliche Sünde und die Todsünde haben viel Gemeinschaftliches, in welchem sie mit einander gleich sind: und

daher

daher bringt die Lust zur läßlichen Sünde nothwendig und von sich selbst die Lust zur Todsünde mit; und das, zu was man Lust hat, thut man gern. Sieh, mein Kind! wie leicht man in die Todsünde fällt, wenn man nicht die läßliche flieht.

§. 68.

Für die läßlichen Sünden ist ein kräftiges Mittel, alle Tage, bevor man schlafen geht, das Gewissen erforschen. Dieses rathe ich dir, thue es allezeit. Diese Erforschung darf nie zu lang seyn, etwa zwey oder drey Minuten, auch nicht ängstig. Man überdenkt nämlich wie man den Tag hindurch sich verhalten hat, was man gesündigt, ob man das Gute, z. B. das Gebeth unterlassen, oder schlecht verrichtet habe. Sieht man, daß man den Tag mit der Gnade Gottes gut zugebracht habe, so dankt man Gott, und bittet, daß er einem auch den nächsten Tag seine Gnade schenken wolle. Siehts aber einer, daß er Gott öfter beleidiget, das Gute unterlassen, oder schlecht ver-

rich-

richtet habe, ein solcher werde ja nicht verwirrt, nicht kleinmüthig, nicht verzagt: denn Verwirrung, Kleinmuth und Verzagtheit will Gott nicht, hat es gar nicht gern; ja es wäre sogar gefehlt, wenn sich der Christ der Verwirrung und Kleinmuth überlassen wollte. Da soll der Christ mit ruhigem Herzen zu Gott sagen: Da erkenne ich es wieder recht, mein Gott! wie schwach, wie zu allen Uebeln aufgelegt, ich ohne dich bin. Sieh, mein Gott! da habe ich wieder Unrecht vor dir gethan. Jetzt bitte ich dich herzlich um Verzeihung: jetzt will ich mich wohl gar nicht auf mich selbst verlassen, sondern ganz auf dich, hilf mir, lieber Gott, ich will mich besser befleißen; und mache es wie du willst. Diesen Vorsatz erneuert man dann am folgenden Tage beym Aufstehen und bittet Gott um die Gnade ihn zu erfüllen. Wenn man zu einer Sünde einen besondern Hang hat, und sie öfter, als andere, begeht, soll man sich die Gelegenheiten ausdenken, bey denen man sie begehen könnte, und sie sonst begangen hat; dann bey diesen son-

derbar sich vornehmen, sich zu hüten und in Acht zu nehmen. Suche dich also, mein Unschuldiger! vor freywilligen läßlichen Sünden recht zu hüten. Es ist nie gehört worden, daß einer seine Unschuld verloren habe, der sich großmüthig auch vor läßlichen Sünden zu hüten beflissen hat. „Der im Kleinen getreu ist, wird „es auch im Größern seyn." a) Die Todsünde, dieses erschreckliche Unthier, hat allezeit eine Menge läßlicher Sünden zu Vorbothen.

Viertes Hauptstück.

Drittes Mittel, die Unschuld zu erhalten: Flieh böse Gesellschaft.

§. 69.

Dieses Mittel empfehle ich dir sonderbar, mein Kind! denn die Gefahr, von andern verführt zu werden, ist schrecklich groß. Böse Leute und Gesellen, oder mit einem Worte, Verführer, die

a) Luk. 14. Kap.

die du fliehen mußt, sind erstens jene, welche wirklich gottlos und unchristlich leben; besonders jene, welche unreine Reden führen, unreine Possen treiben, die vor ungleichem Geschlechte sich frech betragen. O! nur solche Leute flieh, so weit du kannst. Sie sind gegen Unschuldige wie die Wölfe. Wenn ein unschuldiges Lamm unter Wölfe kommt, zerreißen sie es. Mit was man umgeht, heißt das Sprichwort, von dem wird man besudelt. Man nimmt unbemerkt die Sitten von denjenigen an, mit denen man umgeht. Der Umgang mit Guten macht sogar die Bösen nach und nach fromm. Anfangs thun sie wenigstens etwas Schande halber, nach und nach aus Freude und Tugend. Auch die härtesten Werke kommen einem nicht sonderbar hart vor, und man entschließt sich dazu, wenn man Andere ein Gleiches thun und mit ihren Beyspielen vorgehen sieht. Wenn das Beyspiel Anderer sogar zum Guten bewegt, welches doch allezeit hart geht: wie weit leichter wird ein böses Beyspiel zum Bösen bewegen, zu dem

man

man schon von Natur aus geneigt ist, und das so leicht geht. O da geht es mit Riesenschritten dem Untergange zu! Wie Viele durch das böse Beyspiel böser Leute, mit denen sie umgegangen sind, verführt worden sind, kann kein Mensch glauben! Anfangs sind einem noch unverdorbenen, guten Menschen die bösen Handlungen gottloser Leute zuwider, man hat einen Abscheu; nach und nach wird man gleichgültig, man verliert den Abscheu, zuletzt sind sie einem recht, man weiß nicht wie, und man macht auch mit. Die Reden solcher Leute sind eben so verführerisch. Sie wissen die schlimmsten Thaten schön zu machen, sie entschuldigen sich, rechtfertigen das, was sie thun, wissen es artig vorzutragen, und bringen es zuletzt wohl gar heraus, auch bey den größten Sünden hätten sie nicht unrecht gethan. Es sey nicht gar so heickel mit der Tugend, sagen sie manchesmal, es brauche nicht gar so viel, in den Himmel zu kommen; gar so ängstig seyn, sey nur eine übertriebene Bethschwesterey. Gieb Acht, mein Kind! solche Reden wirst du

hören: und dann hast du Zeit; flieh! Durch derley Reden machen sie wirklich einfältige fromme Unschuldige glauben, es sey wahr, was sie sagen, es sey dieses, jenes nicht so bös, man brauche nicht so andächtig zu seyn. Durch solche Reden und durch den öftern Umgang bekommt man eine Geringschätzung der Andachtsübungen, des Gebethes, der Lesung geistlicher Bücher, des öftern Beichtens und Kommunicirens; und dann unterläßt man es gar. Anstatt der Freude an diesen Andachtsübungen bekommt man Lust und Freude an leeren Kurzweilen und Unterhaltungen: der ganze Mensch wird eitel, weltlich und bald auch sündhaft. Sieh, mein Kind! so werfen dir diese Leute, wie die Fischer den Fischen, die Angel der Gottlosigkeit, mit dem süßen Köder des Erlaubten umwickelt, vor; du schluckest ihn, ohne etwas Böses zu vermuthen, wie die unachtsamen Fische, und schluckest dann mit diesem zugleich den Tod deiner Unschuld hinein. Ich habe in meinem Leben noch keinen gekannt, der mit bösen Leuten umgegangen, und doch unschuldig ge-

geblieben ist: hingegen weiß ich Mehrere, die durch einen solchen Umgang in kurzer Zeit ganz sind verführt worden. Besonders denke ich noch oft mit Schmerzen an einen Jüngling und an ein Mädchen, die ich beyde gekannt habe. Beyde waren Beyspiele von Unschuld, Tugend und Eingezogenheit. Der erstere gerieth hinter einige lose Gesellen; das Mädchen kam zum Unglücke zu einem frechen Weibsbilde in das Haus; und in kurzem waren beyde so verführt, daß sich selbst schlechte Leute an ihrem Leben ärgerten. Denke nach, wie es dem Jünglinge ergangen, von dem ich oben §. 32. erzählt habe.

Lerne, mein Unschuldiger! aus diesen traurigen Beyspielen die Verführer fliehen. Wenn ich einen noch unverdorbenen Jüngling, oder ein noch unschuldiges Mädchen mit derley Leuten umgehen sehe, denke ich mir wohl allezeit: Mein Kind! du stehst jetzt noch so gut mit deiner Seele, bist ein Engel wegen deiner Unschuld; aber wie wird es bald mit dir aussehen? Bald wird der Engel ein Teufel seyn. Bald wird dir dieser dein Kamerad,

rad, diese deine Spießgesellinn das schöne Kleid deiner Unschuld zerreißen, und dich zu einem elenden Leibeigenen des Satans machen.

Dieses hat ein junges Mädchen erfahren, wir wollen sie Anna heißen. Diese hatte lang ihren Umgang mit andern recht guten Mädchen ihres Alters, und lebte dabey recht unschuldig. Ueber längere Zeit machte sie mit einer andern frechen Weibsperson Bekanntschaft. Diese brachte ihr bald einen Abscheu vor ihren alten Gesellinnen bey, weil sie ihr vormachte, sie wären viel zu bethschwesterisch und ungesittet. Die gute Anna verließ also ihre frommen Freundinnen, und hatte nur Freude an ihrer neuen Gesellinn, an ihren Reden, Erzählungen und Possen. In kurzer Zeit war das Mädchen ganz verändert; sie dachte an Nichts, als Lustbarkeiten, Tänze, schöne Kleider, und sich putzen und schön machen, war ihr ganzes Thun und Denken. Sie verließ ihren Beichtvater, der sie so gut geleitet hatte, und alle Gebether blieben unter Wegs. Endlich strafte sie Gott we-

gen ihrer Untreue. Sie fiel in eine tödtliche Krankheit nnd starb in ihrem schönsten Alter, und bereute freylich, aber zu spät, ihre Thorheit.

§. 70.

Die zweyte Gattung der Verführer, die man eben so sehr fliehen muß, sind jene, welche zwar nicht offenbar gottlos sind; doch aber über die Tugend- und Andachtsübungen spotten, und sie als unnütz ausgeben. Wer es nicht erfahren und gesehen hat, kann es nicht glauben, was für eine Kraft dieses Spötteln besonders bey Kindern und jüngern Leuten habe, sie von den Andachten abzubringen. Ein Kind ist furchtsam, leicht erschreckt, und durch die Furcht leicht bewegt. Wenn man es also wegen seines Eifers im Gebethe, wegen seinem oftmaligen Beichten und Kommuniciren verlacht; wenn es deßwegen Verachtung, Schimpf und Spott von Andern leiden muß, wird es bald Alles unterlassen, und was nothwendig daraus folgt, erkalten. Ersetze nun du, ehrloser Spötter! dem unglück-

lichen Kinde seinen Schaden. — Flieh also, Kind Gottes! alle diese Leute. Laß sie gehen und zu Grunde gehen. Wenn du dich an sie hältst, reißen sie dich mit sich in die Hölle. Kannst du denn gern bey solchen Leuten seyn, die sich nichts daraus machen, dir deine Unschuld zu rauben, und dich dem Teufel zu verkaufen? Sie werden dich zwar verachten, dich anfeinden, mit dir nichts zu thun haben. Aber wisse: Bevor man nicht bey den Gottlosen übel angeschrieben ist, stehts nie gut bey einem Frommen. „Selig seyd ihr, sagt Christus, wenn euch „die Menschen fluchen, und euch ver„folgen." a)

Auch muß ich dir einige Regeln geben.

1. Geh nicht in andere Häuser nur zum Zeitvertreibe, außer du weißt, daß dort fromme Leute sind. Mit solchen geh oft um, und suche Freundschaft.

2. Geh nie ohne Noth über Wege und Straßen, besonders wenn du anders-

---

a) Matth. 4. Kap.

derswo übernachten mußt. Eine Taube, die öfters weiter von ihrem Taubenhause wegfliegt, kommt das eine oder andere Mal unter den Habicht.

3. Zur Nachtzeit soll man nie auf dem Wege seyn, der Regel nach, besonders eine Weibsperson nicht. Personen des ungleichen Geschlechts laß nie mit dir gehen.

4. Kommst du unter Weges zu verdächtigen Personen, so mache dich los davon.

Fünftes Hauptstück.

Viertes Mittel, die Unschuld zu erhalten: Flieh den Müßiggang und die lärmenden Lustbarkeiten.

§. 71.

Der Müßiggang ist aller Laster Anfang, heißt das Sprichwort. „Der „Müßiggang hat viele Bosheit gelehrt, „sagt der heilige Geist." a) Je müßiger Einer

a) B. Ekkli. 33. Kap.

Einer ist, desto aufgelegter ist er zu Sünden und Lastern. Wenn man beschäftigt ist, hat man nicht Zeit auf sündhafte Sache zu denken. Niemals richtet der böse Feind einen Menschen leichter zu Grunde, als wenn dieser in dem Müßiggange lebt. Bey dem Müßiggange hat er schon unzählbar Viele verführt, die er mit aller Gewalt nie hat überwinden können, so lang sie mit der Arbeit beschäftigt gewesen sind. — Vorzüglich, mein Kind! sey nie müßig im Bette. Viele haben ihre Unschuld unter den Federn verloren. Man kann es nicht sagen, wie gefährlich es sey, wohllüstig und müßig in dem Bette liegen. Steh auf, wenn du nicht mehr schlafen kannst, und verweile keine Viertelstunde in dem Bette. Beschäftige dich an Werktagen mit einer dir angemessenen oder auferlegten Arbeit; an Feyertagen mit Gebeth, mit Lesung eines geistlichen Buches und Beywohnung des Gottesdienstes. Hast du gethan, was du Gott schuldig bist, suche dir eine ehrbare Ergötzung.

§. 72.

Unter die lärmenden Lustbarkeiten, vor welchen sich ein Unschuldiger hüten soll, gehören vorzüglich die Freß- und Saufgesellschaften und die Tänze. Nur nicht ohne Noth in Wirthshäuser und zum Weine, wer unschuldig bleiben will. „In „dem Weine ist die Unkeuschheit, sagt „der heilige Geist.“ Die Wirthshäuser sind eine von den gefährlichsten Orten für junge Leute. Was wirst du da sehen, was hören, was lernen, mein Kind! von Leuten, denen der Wein den Verstand verrückt, und die unreine Begierlichkeit entzündet hat. In den Wirthshäusern haben Viele ihre Unschuld verloren; oder sie hat doch wenigstens dort den ersten Stoß bekommen, wegen welchem sie mit der Zeit zu Grunde gegangen ist. Diese Gefahr für die Unschuld wird um Vieles größer, wenn in dem Wirthshause auch ein Tanz ist. O nur vom Tanzboden fort, mein Unschuldiger! Das Tanzen ist eine heidnische Erlustigung. Höre, was die Heiligen von dem Tanze sagen: „Wer hat die Christen ihre Tän-

„ze

„ze gelehrt? sagt der heilige Ephrem; der „heilige Petrus gewiß nicht, sondern der „höllische Drache. Der Tanz ist die „Verblendung der Männer, der Unter„gang der Weiber, die Niederlage der „Unschuld, ein Trauerfest der Engel, „eine Freudenzeit der Teufel.“ Der heilige Chrysostomus nennt den Tanzboden einen Tummelplatz des Teufels. Der heilige Augustin sagt: „Der Tanz „ist ein Kreis, dessen Mittelpunkt der „Teufel ist.“ Selbst die Vernünftigen und Ehrlichen unter den Heyden haben das Tanzen als eine böse, unanständige Sache betrachtet. Einer unter ihnen sagt sogar: Niemand tanzet, ausser er ist besoffen oder unsinnig. Wie viele Gefahren kommen bey dem Tanze für die Unschuld auf einmal zusammnen! Geh nie mein Kind! sonderbar du Jungfrau! auf Hochzeiten und in Gesellschaften, bey welchen Tänze sind. Geh anch nie, dem Tanze zuzuschauen: das Zuschauen ist oft noch gefährlicher, als das Mitmachen.

Sechs.

Sechtes Hauptstück.

Fünftes Mittel, die Unschuld zu erhalten: Nimm einen beständigen Beichtvater, und sey gegen ihn recht aufrichtig.

§. 73.

Auf den Beichtvater, den ein Mensch hat, kommt wohl recht Vieles an. Wer auf einem Wege einen Wegweiser hat, der den Weg weiß, der geht gewiß nicht fehl. Der Wegweiser auf dem Wege zum Himmel ist nach Gott der Beichtvater. Wer also einen guten und erfahrnen erlangt hat, der wird in der Tugend gut fortgehen. Wenn du, mein Kind! unter mehrern Beichtvätern wählen kannst, so wähle dir den frömmsten aus Allen. Wenn einer zugleich fromm und gelehrt ist, dann hat er alle gute Eigenschaften. Einem solchen Manne vertraue dich sicher an, und traue ihm in Allem. Dieses ist die Meinung der heiligen Theresia, die zugleich auch sagt: Ein wahrhaft gelehrter, einsichtsvoller

Beicht-

Beichtvater habe sie nie betrogen. Damit aber der Beichtvater dem Beichtkinde recht nützen kann: muß man beständig Einem und dem Nämlichen beichten. Immerhin Beichtväter wechseln, bald diesem bald einem Andern beichten, ist gewiß gefehlt. Wenn man es so macht, wird kein Beichtvater den Seelenstand und das Gewissen des Beichtkindes recht kennen, und mithin es auch nie so gut und nützlich behandeln können. Beichtet man aber beständig einem und dem nämlichen, so lang man ihn haben kann, so wird er sein Beichtkind völlig kennen lernen, seine Neigung, seine Versuchungen, auch die Gnaden, welche ihm Gott zu ertheilen sich gewürdigt hat. Hat der Beichtvater einmal diese Kenntnisse seines Beichtkindes, da kann er es sicher leiten, und ihm nützliche Zusprüche geben: er kann vorbauen, wo er Gefahr sieht, in Anliegen helfen, in Zweifeln gründlich rathen, in Aengsten und Traurigkeit aufrichten, kurz, er kann seinem Beichtkinde Alles in Allem werden. Heilige und fromme Leute haben es erfahren,

und erfahren es noch, und bekennen es, daß die Leitung ihres Beichtvaters das meiste nach Gott zu ihrem Forgange in der Tugend und Vollkommenheit beygetragen habe.

Daher schickt sich schön, was der heilige Geist von dem Könige Joas erzählt: Dieser König ist von seinem siebenten Jahre an bis in das vierzigste von dem Hohenpriester Jojada erzogen worden. Diese ganze Zeit hindurch lebte er heilig, und der heilige Geist giebt als die Ursache davon die Anführung dieses heiligen Mannes an. „Joas that, was „recht vor dem Herrn war, so lang ihn „Jojada lehrte.“ a) Aber nach dessen Tod überließ sich dieser unglückselige König allen Ausschweifungen eines lasterhaften Lebens, und zog sich dadurch einen elenden Tod zu. Hieraus siehst du, wie nützlich und nothwendig die Anleitung eines klugen Führers auf dem Wege der Tugend sey, und dieser ist vorzüglich der Beichtvater.

§. 74.

---

a) 4. B. der Könige, 12. Kap.

§. 74.

Damit aber ein Beichtvater dem Beichtkinde so nützen könne, muß dieses gegen ihn aufrichtig und offenherzig seyn. Ein gleißnerisches Beichtkind wird nie von Gott durch seine Priester diese Hilfe bekommen. Hingegen je demüthiger und aufrichtiger das Beichtkind ist, desto mehr erleuchtet auch Gott den Beichtvater, daß er ihm recht helfen kann. Diese Aufrichtigkeit besteht hauptsächlich in folgendem:

1. Man muß seine Sünden alle ohne Ausnahme, umständlich, wie sie sind, und wie man es erkennt, und im Herzen hat, und wie man sich schuldig glaubet, beichten. Wer seine Sünden beichtet offenherzig, und so gut er kann, ohne aus Hoffart, und um besser vor dem Beichtvater zu scheinen, sie zu vermänteln, oder Umstände zu verschweigen, der hat recht und gut gebeichtet, wenn er sich auch aus Unverstand nicht völlig erkläret hat, nicht völlig bestimmt zu erklären gewußt hat. Laß also nie aus Schamhaftigkeit, oder von deinem Beichtvater

für

für frömmer gehalten zu werden, als du bist, eine oder mehrere läßliche Sünden in der Beicht aus. Die Beicht wäre zwar deßwegen noch gültig; aber wegen deiner Hoffart und Scheinheiligkeit mißfielest du Gott, wie der stolze Pharisäer. Der Beichtvater denkt nicht arg von dir, wenn du auch mehrere Sünden beichtest: wenn du nur aufrichtig bist. Weit mehr gefällt einem ein demüthiger Sünder, als ein Scheinheiliger.

2. Wenn man in einer Sache einen Zweifel hat, soll man den Beichvater fragen. Wenn du also z. B. zweifelst, ob dieses oder jenes Thun, eine Sünde sey, so frage ihn. Noch nothwendiger ist das Fragen, wenn man zweifelt, ob dieses oder jenes Thun, eine Todsünde sey, oder nur eine läßliche. Wenn man im Zweifel doch handeln wollte; würde man sich schwer versündigen, weil man sich der Gefahr aussetzte, wirklich schwer zu sündigen.

3. Man muß dem Beichvater jedes Anliegen seiner Seele entdecken. Frage

ihn

ihn ohne Scheu in allen Stücken, welche die Seele betreffen, so oft du dir selbst nicht gründlich zu helfen weißt, was du zu thun habest, was du für Mittel da, oder dort anwenden sollst, wie du dich zu verhalten, wie du die Sache anzugehen habest.

4. Die Aufrichtigkeit gegen den Beichtvater soll so weit gehen, daß man ihm sogar auch seine Versuchungen entdecke, besonders wenn sie stark sind: und vor allen jene wider die englische Tugend der Reinigkeit. Fürchte dich nicht, diese Versuchungen dem Beichtvater zu entdecken. Die größten Heiligen sind mit diesen Versuchungen oft mehrere Jahre schrecklich geplagt worden, als: die heilige Theresia, der heilige Franz von Sales, die heilige Katharina von Senis.

Endlich gebe ich dir diese wichtige Lehre: Bethe alle Tage etwas weniges in der Absicht, daß Gott deinen Beichtvater erleuchten wolle, damit er dich gut leiten könne. Folge diesem Rathe.

Siebentes Hauptstück.

Sechstes Mittel, die Unschuld zu erhalten: Vertraue fest und unerschüttert auf Gott, und zwar auf Gott allein.

§. 75.

Ich komme nun auf einige übernatürliche Mittel die Unschuld zu erhalten, und unter diesen ist wohl das erste ein recht festes Vertrauen auf Gott. Die christliche Hoffnung ist eine der größten Tugenden: eine Tugend voll des gründlichsten Trostes. Nichts kann glückseliger seyn, als ein Mensch, der recht ohne Wankelmuth auf Gott hofft. Er lebt in allen Gefahren, bey allen Unglücksfällen, in den schwersten Drangsalen vollkommen ruhig, sich allezeit gleich, im Gemüthe fröhlich und heiter, allezeit mit den Anordnungen Gottes zufrieden. Ein solcher gleicht einem Kinde, welches in dem Schooße seiner Mutter ruhig schlafet. Wenn auch das größte Wetter da ist, wenn ein Donner auf den andern

kommt, so fürchtet es sich nicht: und wenn es auch aufwacht, so lacht es vor unschuldiger Einfalt, da Andere zittern. Es ist dieses gar nicht zu übertrieben geredet. Wir haben Beyspiele solcher Leute, die, weil sie auf Gott allein und ohne Wankelmuth vertraut haben, allen Uebeln und Gefahren gleichsam den Trotz gebothen haben. Einer der größten Helden in dem Vertrauen, Paulus der Apostel, sagt unter anderm: „Was wird uns „von der Liebe Gottes trennen? Qual „oder Angst? Hunger oder Blöße? „Gefahr oder Verfolgung oder Schwert? „— — Nein, weder Tod, noch Leben „— weder Fürsten, noch Mächte, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, „keine Stärke, kein Geschöpf wird uns „von der Liebe Gottes trennen können.“ a) Wir dürfen nur die Leben der Heiligen lesen, da finden wir eine Menge solcher Beyspiele. Es ist zum Erstaunen, wie die zartesten Jünglinge und Jungfrauen ihren Tyrannen und allen ihren Martern

a) Br. an die Röm. 8. Kap.

tern Trotz gebothen haben. Wie Löwen sind sie den grausamsten Peinen zugegangen: ja wohl gefürchtet! ja wohl gezittert! ja wohl gewichen! wenn sie auch die schrecklichsten Werkzeuge der Marter vor sich sahen, mit denen bald ihr Blutt sollte vergossen werden. Woher meynest du, daß diese unerhörte Großmuth und Unerschrockenheit gekommen sey? Daher: Auf Gott und zwar auf Gott allein setzten sie ihr ganzes Vertrauen, von ihm erwarteten sie immer Hülfe und Stärke: mit diesem festen Vertrauen betheten sie zu Gott; so wurden sie mit Muth und Kraft ausgerüstet, mit Liebe entzündet, und so vermochten sie alles in Gott. Hoffe auch du, edler Unschuldiger! mit gränzenlosem Vertrauen auf Gott, und du wirst Alles können in deinem Gott, der dich stärkt. Wenn ein Mensch unerschüttert auf Gott hofft, und von ihm die ewige Seligkeit und die Mittel, selbe zu erlangen, erwartet; dieser kann nicht verloren gehen: kein Haar wird ihm verrückt werden, so lang er im Vertrauen nicht sinkt. Ich will dir diese tröstliche

Wahrheit klar beweisen. — Die Hoffnung ist eine theologische Tugend, durch welche wir die ewige Seligkeit und die Mittel dieselbe zu erlangen, das ist, die Gnaden Gottes ungezweifelt erwarten, und zwar deswegen, weil sie Gott allen, die unerschüttert auf ihn hoffen, gewiß versprochen hat. Wenn also Jemand die ewige Seligkeit und die dazu nothwendige Gnaden ohne alle Wankelmuth fest auf die untrügliche Verheißung Gottes hofft, so erlangt er sie unfehlbar kraft seines Vertrauens. Höre jetzt die Ursache. Gott hat es bey seinem göttlichen Ehrenworte nicht bloß einmal, sondern über hundertmal versprochen, daß er jenen, die fest auf ihn vertrauen, alles geben werde. Es ist durchaus unmöglich, daß Gott selbst sein Wort und seinen Schwur breche: und eben so ist es durchaus unmöglich, daß jener Mensch in seiner Erwartung betrogen werde, der sich auf Gott verläßt und die Gnade und Mittel wirklich fromm zu leben fest erwartet. Von diesen Verheißungen Gottes will ich nur einige anführen. „Selig

„ist

„ist der Mensch, der seine Hoffnung auf „Gott setzt. a) — Sehet, ihr Kinder „und Völker der Menschen! und wisset, „daß keiner, der auf den Herrn vertraut „hat, ist zu Schanden geworden. b) — „Die auf den Herrn vertrauen, werden „Stärke überkommen; sie werden Flü„gel wie die Adler an sich nehmen, lau„fen und nicht ermüden, gehen und nicht „matt werden.“ c) Jesus hat noch deutlicher in dem heiligen Evangelium geredet. „Bey allem, um was ihr in eurem „Gebethe bittet, habt Vertrauen, und „glaubt es, daß ihr es erhalten werdet, „und es soll euch zu Theil werden.“ d) Einsmal haben die Apostel einen Teufel von einem Besessenen nicht austreiben können; sie führten also den Besessenen zu Jesu, der ihn dann augenblicklich befreyte. Da fragten sie dann Jesum: „Warum haben dann wir ihn nicht aus„treiben können?“ Und er gab ihnen zu verstehen, daß es grad am Vertrauen gefehlt habe: denn „wahrlich, wahr-

„lich

a) Ps. 93. b) B. Ekkli. 2. Kap.
c) Is. 40. Kap. d) Matth. 11. Kap.

„ich sage euch, wenn ihr ein Ver„trauen habt, und zu diesem Berge sa„get: Weich von da dorthin! so wird „er weichen, nichts wird euch unmög„lich seyn.“ a)

Sogar die Kraft, zur rechten Zeit Wunder zu wirken, würde ein Mensch von Gott erhalten, wenn er sie mit unverrückt festem Vertrauen von Gott begehrte und erwartete. Sogar diese hat Jesus auf ein festes Vertrauen verheißen, damit er uns alles Mißtrauen benehmen, und uns überzeugen könnte, daß keine Gnade zu groß sey, die man nicht erlangen kann, wenn man unerschüttert hofft. „Wer „immer, sagt er, zu diesem Berge spricht: „Heb dich auf, und wirf dich ins Meer! „wenn er in seinem Herzen gar nicht zwei„felt; sondern glaubt, daß Alles, was „er sagen wird, geschehe, so wird es „werden.“ b) Hätte wohl Jesus noch klarer reden, hätte er schönere Verheissungen thun können, um unsere Hoffnung recht zu stärken? Hoffe also, mein Kind! was

a) Matth. 17. Kap. b) Mark. 11. Kap.

was du immer zu deiner Seligkeit Nützliches willst, und erwarte es ohne alles Mißtrauen, und so wirst du es gewiß erlangen.

§. 76.

Da könnte dir aber einfallen: braucht es also, selig zu werden, nichts, als fest vertrauen? — Ja freylich braucht es mehreres: wir müßen den Glauben, wir müßen die Liebe haben, wir müßen alle unsere Kräfte anspannen: „denn das „Himmelreich braucht Gewalt, und nur „jene, die Gewalt brauchen, reißen es „an sich.“ a) Man muß überdieß bis an das Ende im Guten verharren: denn was nützt es, gut anfangen, wenn man bös endet: „Nur der bis ans das Ende „verharrt, wird selig werden.“ b) Alles dieses ist vollkommen wahr; aber eben die Liebe, die Gnade der Beharrlichkeit, die Stärke, die Kraft das übernatürliche Gute zu wirken, muß man mit festem Vertrauen

a) Matth. 11. Kap. b) Matth. 10. Kap.

trauen von Gott erwarten; und wer mit festem Vertrauen auf Gott wider die Seelenfeinde kämpft, der wird unfehlbar überwinden: denn die Hoffnung betrügt nicht, und keiner, der auf den Herrn vertraut hat, ist zu Schanden geworden.

§. 77.

Weiters könnte dir einfallen: Wie soll wohl einer seines Seelenheils halber gutes Muthes seyn: wie viele Ursachen hat man, zu zittern? In wie vielen Gefahren, unter wie vielen Feinden lebt man? wie Viele verlieren ihre Unschuld oft schon frühzeitig? wie viele werden jämmerlich verführt? Soll einer ruhig seyn können, wenn er, so zu sagen, mit Augen ein Unglück nach dem andern sieht? — Ja, mein Kind, da hast du wohl recht, daß die Gefahren für einen Jeden erschrecklich sind; gewiß größer, als man sichs einbilden kann; ja es ist wirklich eine der schrecklichsten Fragen, ob nicht auch unter den Christen heut zu Tage der größere Theil zu Grunde gehe. Auch der

Heiligste ist nicht sicher, so lang noch ein Athem in ihm ist. Alle Jahrhunderte weisen uns mehrere recht schreckliche Beyspiele auf, daß Leute, die lang heilig gelebt haben, doch zuletzt gottlos geworden, und gar zu Grunde gegangen sind. Der König Saul war anfangs ein Mann nach dem Herzen Gottes, und regierte eine Zeit lang recht gut. Aber später hat er sich durch Ungehorsam gegen Gott versündigt; er ist von Gott verworfen worden, und hat sich in der Verzweiflung endlich selbst um das Leben gebracht. Salomon wuchs in seiner Unschuld auf, und war der Liebling Gottes. Kein König hat so außerordentliche Gnaden von Gott empfangen, wie er. Kurz, Salomon war alles bey Gott wegen seiner Tugend und Frömmigkeit: und doch ist er, ungeachtet alles dessen, in seinen spätern Jahren ein Götzendiener geworden. — In den ersten Jahrhunderten des Christenthumes lebte ein Mann, mit Namen Tertullian: er lebte lang heilig, führte ein strenges Leben, scheute die Marter nicht, er hat für den

Glauben Bücher geschrieben, die Christen zum Marterthum aufgemuntert; — aber endlich ist er in eine recht einfältige Ketzerey verfallen, und so viel man weiß, hartnäckig darinn verharrt. Judas ist sogar ein Apostel gewesen, einer der auserwähltesten Freunde Jesu: und wie abscheulich war der Tod dieses verzweifelnden Verräthers. Aber man darf nicht auf die vergangenen Zeiten zurück gehen, wir sehen zu den unsrigen, leider! gar zu viele solcher Beyspiele. Immerhin wird da, dort ein Jüngling, ein Mägdlein gottlos, die lange recht tugendhaft und unschuldig gelebt haben. — Ja, mein Kind! da sieht man, was der Mensch ist, und was man auf sich halten kann. Um dich aber zu trösten, will ich dir sagen, woher es gekommen ist, daß jene einst so herrlichen, so großen Männer, von denen ich dir erzählt habe, so tief gefallen sind, und daß zu allen Zeiten, auch heut zu Tage so viele Christen ausarten: Keine rechte Hoffnung, kein rechtes Vertrauen auf Gott haben sie gehabt, oder haben es verloren. Dieß kannst du leicht

be-

begreifen, wenn du auf die drey Stücke denkst, die nothwendig zur rechten Hoffnung gehören, denn nur von der rechten Hoffnung, von dem rechten Vertrauen auf Gott ist es gewiß, daß sie zur Seligkeit führen. Sieh! wir müßen nicht so obenhin die ewige Seligkeit und nöthigen Mittel hoffen, oder etwa gar nur irdische Güter und Kleinigkeiten von Gott erwarten: sondern damit dich deine Hoffnung zur Seligkeit führe, so mußt du vor allem die Gnade und die Mittel, wirklich fromm und gerecht zu seyn und zu bleiben, fort und fort von Gott erwarten: sonst ist deine Hoffnung keine heilige, keine bescheidene Hoffnung, die zur Seligkeit führt. Da ist dann uns närrischen Menschen um das Gerechtseyn nicht viel, und wir verlangen oft alles eher von Gott, als die Stärke und Gnade, in den Seelengefahren zu überwinden. Da fehlt es dann oft. Weiter hat es gefehlt, und fehlt es noch oft an dem, daß die Menschen auf sich und andere Menschen mehr vertrauen, als auf Gott. Sie werden stolz, bilden sich, weiß nicht,

was

was ein, wollen alles von sich selbst thun, und wollen nicht alles von Gott allein erwarten, und ihm endlich in allem die Ehre geben. Da fehlt es ja an der Hoffnung auf Gott; und ich habe ja nur gesagt, die rechte Hoffnung auf Gott führe zur Seligkeit. Sehr oft fehlt es an dem dritten Stücke, an der Festigkeit des Vertrauens; man wird oft verzagt, bildet sich ein, man könne die Gefahren nicht überwinden, es sey viel zu hart, es sey nicht zu thun. — So oft man dir also wider die Gewißheit der Hoffnung sagt, oder so oft es dir selbst einfällt: So viele Menschen hoffen, und hoffen selig zu werden, und gehen doch zu Grunde; so oft sage und denke du so: Damit mich meine Hoffnung richtig zur Seligkeit führe, und in diesem Leben in der Gnade und Frömmigkeit erhalte, muß es eine rechte Hoffnung auf Gott seyn; und da fragt sichs: Was hoffe ich? Von wem hoffe ich es? und wie hoffe ich es? Und an einem von diesen drey Stücken hat es gewiß bey allen gefehlt, die gesündigt haben, und zu Grunde gegangen sind.

Oder

Oder die Gleichgültigkeit gegen die Gnade wirklich fromm zu leben; oder der Hochmuth, oder die Kleinmüthigkeit haben tausend und tausend Menschen zu Grunde gerichtet, und richten sie noch zu Grunde. Besonders schadet der Hochmuth entsetzlich dem Menschen, wie er schon zu Anfang der Welt aus so vielen tausend Entgeln Teufel gemacht hat. Wenn dieses Laster in einem Menschen einschleicht, richtet es alle gute Tugenden zu Grunde, und macht den frömmsten und heiligsten zum Sünder und Böswicht. Wer auf sich selbst ein vermessenes Vertrauen hat, der bildet sich auf seine Kräfte und Tugend viel ein, er glaubt, er sey etwas, er könne leicht alle seine Feinde überwinden, es brauche nicht so viel, sich in der Gnade Gottes zu erhalten, er wird sorglos, und fürchtet nichts. So bald einer einmal so von sich denkt, so läßt er im Eifer nach, er bethet nicht mehr so viel, nicht mehr so andächtig, geht selten beichten und kommuniciren, verrichtet alles nur obenhin. Ein Vermessener wagt sich in die größten Gefahren

hin-

hinein, weil er aus Stolz nicht glaubt, daß es für ihn eine Gefahr sey, oder weil er meynt, er sey einer solchen Gefahr schon entwachsen. Auf diese Weise, weil Gott den Hoffärtigen widersteht, weichen die Gnaden von ihm, die ihn bisher und nicht er von eigener Stärke sich selbst, erhalten haben: und so geht alles zu Grunde.

O mein Kind! nur demüthig, nur von Herzen demüthig. Dieses ist die wahre Demuth: erkenne es immer, daß du aus dir selbst nichts bist, nichts Gutes kannst, und gieb also in allem Guten Gott allein die Ehre. Sieh, mein Kind! du bist, und lebst, und weil du Mensch bist, so hast du menschliche Gaben und Kräfte des Leibes und der Seele. Dieses sind natürliche Kräfte und Eigenschaften, und sind lauter unverdiente Geschenke von Gott: und ohne ihn kannst du nicht einmal den Arm bewegen. Zum fromm seyn, zum gerecht leben, zur Tugend, sind darüberhin noch übernatürliche Kräfte und Gnaden jeden Augenblick nothwendig, und diese mußt du wiederum

rum von Gott haben. Du kannst ohne Gott nicht einmal etwas natürlich Gutes thun, nicht einmal dich bewegen, und noch viel weniger kannst du ohne Gott etwas übernatürlich Gutes thun, fromm leben, und selig werden. Aus und von dir selbst bist du, und kannst du ewig nichts. Gott endlich allein kann helfen, er allein erhaltet, sonst keiner: was nicht durch Gott erhalten wird, geht alles zu Grunde. Du mußt also unvermeidlich verloren seyn, wenn du dich auf dich selbst, oder auf ein Geschöpf verlassest. Auf Gott vertraue: vertraufest, ohne alles Mißtrauen: vertraue auf ihn ganz allein, dann wirst du unschuldig bleiben, und ganz gewiß selig werden: denn „wer auf den Herrn vertraut, „der wird, wie der Berg Sion ewig „nicht erschüttert werden." a)

a) Psalm 124.

Achtes Hauptstück.

Siebentes Mittel, die Unschuld zu erhalten: Bethe viel und andächtig.

§. 78.

Der Eifer in dem Gebethe kommt von dem Vertrauen auf Gott. Diejenigen, welche auf vieles Bethen nichts halten, sind gewiß entweder auf sich selbst vermessene, stolze Leute, oder es liegt ihnen ihr Seelenheil wenig an. Viel und andächtig bethen, ist für jeden Menschen zur Seligkeit unumgänglich nothwendig. Das Gebeth ist unsere Rettung, ohne Gebeth geht alles verloren. Keine Schuldigkeit wird uns von Gott so oft und so nachdrücklich aufgetragen, wie das Gebeth, und zwar meistentheils ein beständiges Gebeth. Alle heilige und fromme Leute wissen es nicht genug anzurathen. Die heilige Theresia sagt: sie habe allen ihren Fortgang in der Tugend dem Gebethe zu verdanken; und so lang ein Mensch viel und eifrig bethet, meynt sie, könne es mit dem Heile der Seele nicht

übel aussehen. Ohne vieles Gebeth kann Niemand Lebenslang in der Unschuld ausdauern. Man mag sich vornehmen, nicht zu sündigen, so kräftig man will, man mag sich vor der Sünde hüten, so gut man will, man mag den Gelegenheiten zur Sünde ausweichen, so fleißig man kann; so ist doch alles vergebens, wenn Gott nicht seinen Segen durch seine Gnade dazu giebt, und diese muß man erbitten. Es ist wahr, Gott giebt sie von Herzen gern, weil er selbst das Heil eines Menschen aufs stärkste verlangt; aber gebethen will er darum seyn. Wenn einer so unschuldig wie ein Engel wäre; so würde er doch fallen, wenn er vom Bethen nichts wissen wollte. Wenn du wenig und nachläßig bethest, bist du in der größten Gefahr die Unschuld zu verlieren. Wer im Bethen nachläßt, der erkaltet in dem Eifer, kommt in die Lauigkeit, von der Lauigkeit in die Sünde. Man kann den Schaden so gar von einem Tage schon merklich empfinden. Wenn man einen Tag das gewöhnliche Gebeth entweder unterläßt, oder schlecht verrichtet,

tet, so ist man auch im übrigen schlechter und träger. O mein Kind! nur bethen, nur bethen, so viel du kannst, nur mit möglichster Andacht und Innbrunst bethen. Eine Blume verwelkt und verdorrt, wenn man sie nicht begießt: eben so verdirbt die Unschuld ohne die Gnaden Gottes, die man erst durch das Gebeth erlangt. Du mußt nicht bloß einen oder den andern Tag fleißig bethen, sondern so viel du kannst, allezeit. Wenn du aber im Gebethe eifrig bist, und so lang du eifrig bist, bist du unüberwindlich. Ein bethender Mensch, sagt der heilige Vinzenz von Paul, ist allem gewachsen. Wenn die ganze Hölle mit ihrer ganzen Wuth wieder einen solchen auf wäre, so würde sie nichts ausrichten, und mit Schande abziehen müßen. Das Gebeth ist ein allgemeines Mittel wider alle Uebel und Krankheiten der Seele. Wenn du stark versucht wirst; wenn du matt bist zum Guten, wenn du lauer geworden bist, bethe mit gedoppeltem Eifer, und du wirst sehen, wie du bald ein anderer Mensch seyn wirst. Wir knieen kein einziges.

zigesmal vor das Bild des Gekreuzigten hin, daß wir nicht getröstet aufstehen. Durch das Gebeth wird erst jener Eifer, jene Lust zum Guten und jener Abscheu vor der Sünde erlangt. Wenn du auch oft meynst, dieses ist mir unmöglich; vertraue nur auf Gott, und bethe in dieser Absicht; du wirst sehen, daß einem Bethenden alles möglich sey.

§. 79.

Jetzt will ich dir noch sagen, wann und wie du bethen sollst. Vor allem, mein Kind! suche die Zeit und Gelegenheit, wo du bethen sollst. fleißig zusammen. Befleiß dich allezeit, soviel du kannst, gut und andächtig zu bethen. Keine Mühe wird von Gott so reichlich belohnt, als jene, die man auf ein gutes Gebeth verwendet. Hat man gut gebethet, so geht es im geringen leichter, und es braucht nicht so viel Mühe. An Werktagen bethe allezeit fleißig, und wenn es seyn kann, knieend, mit aufgehobenen Händen, und einer ehrerbiethigen Leibesstellung dein Morgengebeth, den Nacht-

rosen-

Rosenkranz und das übrige Nachtgebeth. Glaube, Hoffnung und Liebe rathe ich dir täglich zu bethen. — Unter Tages, wenn du zu der Arbeit gehst, oder von der Arbeit nach Hause kehrst, und auch öfter unter der Arbeit mache eine ernstliche gute Meynung, oder danke Gott für alle Gutthaten, besonders für die Menschwerdung, für das Leiden und für den Tod Jesu Christi, für die Einsetzung und Erhaltung des heiligsten Altarssakramentes und der heiligen Messe, für die Erhaltung der Unschuld bey dir und bey Andern, u. s. w. Bitte Gott um die Fortdauer dieser Gnaden. Du kannst einen Akt des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe erwecken, und zwar auch ganz in der Stille, ohne daß es Andere bemerken. Diese Uebung des Gebethes ist überaus nützlich: der sich darinn übet, lebt mitten in seinen Arbeiten gleichsam beständig in Gott versammelt, und wie mitten im Himmel.

An den Feyertagen sollst du ein geistliches Buch lesen. Das Leben der Heiligen, das Leben und Leiden Jesu Christi

ist

ist besonders nützlich zu lesen. Von andern Büchern sind sonderbar vortrefflich der geistliche Streit vom Laurentius Scupoli: die Nachfolge Christi, vom Thomas von Kempis: die Philothea, vom heiligen Franz von Sales. Um die Feyertage recht andächtig zuzubringen; geh, wenn es anders möglich ist, zum beichten und kommuniciren. Wie kann dir wohl der Feyertag ein Ruhetag seyn, wenn du nicht Jesum, den Urheber der Ruhe empfangen hast? Kannst du nicht beichten, so bleib wenigstens bey dem ganzen Gottesdienste. Nachmittag geh wieder zum Gottesdienste. Kannst du aber Geschäfte halber, oder wegen Weite des Weges, oder wegen übler Witterung nicht vom Hause wegkommen, so thue doch zu Hause etwas Gutes. Du kannst dich schon auch anständig ergötzen. Besonders trag eine rechte Verehrung zur heiligen Messe. Laß sie keinen Tag aus, wenn du sie sonst hören kannst. Die heilige Messe ist ein unendlicher Schatz von Gnaden. Durch die heilige Messe verehren wir Gott auf eine seiner würdige Weise;

wir

wir erlangen durch sie die Nachlassung und Verzeihung unserer Sünden, die nothwendigen Gnaden zu unserm Seelenheile, und können durch sie Gott angenehm für alle Wohlthaten danken. O! ein wahrer Gott dem wahren Gott durch ein wahres Opfer wahrhaft geopfert werden, dieß ist ein Geheimniß, das einer ewigen Entzückung würdig wäre! Eine heilige Messe anhören, ist ein unendlich verdienstlicheres Werk, als je ein anders. Wenn du an Werktagen nicht kannst zur heiligen Messe gehen, so mache doch wenigstens die Meynung, opfere dem himmlischen Vater Jesum auf, so oft er ihm in der heiligen Messe aufgeopfert wird, und eben zu jener Absicht, zu welcher die heilige Messe eingesetzt ist. Dadurch machest du dich aller heiligen Messen theilhaftig. Endlich rathe ich dir vorzüglich eine rechte Verehrung und Andacht zur Mutter Gottes und zu deinem heiligen Schutzengel und Namenspatronen.

Neuntes Hauptstück.

Achtes Mittel, die Unschuld zu erhalten: Geh alle acht, wenigstens alle vierzehn Tage zum beichten und kommuniciren.

§. 80.

Jetzt kommen wir auf jenes liebenswürdige Geheimniß, welches zugleich das kräftigste Mittel ist, die Unschuld zu erhalten, dieses ist das heiligste Altarssakrament, und der oftmalige Genuß desselben. Die heilige Kommunion hat eine Kraft die Seele zu heiligen, die völlig einem Wunder gleicht. Ich hätte es selbst nie geglaubt, daß die oftmalige heilige Kommunion eine solche Kraft habe, wenn ich es nicht selbst gleichsam mit Augen gesehen hätte. Ich erstaunte, da ich sah, wie durch dieses anbethungswürdigste Geheimniß Leute in so ganz andere Menschen verändert wurden. Die an das Laster gewöhnten und eisenfest gebundenen Sünder wurden in kurzer Zeit dadurch, daß sie alle acht Tage kommunicirten, ein Beyspiel von Tugend,

An-

Andacht und Gottseligkeit. Leute, die ohnehin in der Gnade Gottes leben und nach der Vollkommenheit trachten, erhalten sich durch die oftmalige heilige Kommunion beständig in derselben, fallen nicht leicht in eine Todsünde, und gehen mit großen Schritten der Vollkommenheit zu. — Und die lieben Unschuldigen erhalten sich mitten in einer verdorbenen Welt, wo alles sich zu ihrem Verderben scheint verschworen zu haben, unverletzt in ihrer Unschuld, wenn sie alle acht Tage kommuniciren. Jesus selbst verspricht dieses: „Ich bin, sagt er, das „Brod des Lebens: Eure Väter haben „in der Wüste das Himmelbrod (Manna) „gegessen, und sind gestorben. Dieses „ist das Brod, welches vom Himmel „gestiegen ist, damit alle, die davon essen, „nicht sterben (das heißt, nicht sterben „der Seele nach durch eine schwere Sün„de.) Ich bin das lebendige Brod, „welches von dem Himmel gestiegen ist: „wer von diesem Brode essen wird, der „wird ewig leben.“ c)

Die

---

a) Joh. 6. Kap.

Die katholische Kirche und noch deutlicher Jesus Christus selbst geben die oftmalige heilige Kommunion als das kräftigste, ja fast untrüglichste Mittel, die Unschuld und heiligmachende Gnade lebenslang zu erhalten und nach diesem Leben die ewige Seligkeit zu erlangen, an. „Dieses heiligste Sakrament, sagt die „Kirche, sey ein Mittel, wodurch wir „von den läßlichen Sünden befreyt und „vor der Todsünde bewahrt werden. „Jesus habe gewollt, es soll ein Unter„pfand unsrer künftigen Glorie seyn. „Mein Fleisch, sagt Jesus, ist wahrhaft „eine Speise, und mein Blut ist wahr„haft ein Trank: Wer mein Fleisch ißt, „und mein Blut trinkt, der hat das „ewige Leben.“ a) Dreymal hat er das nämliche wiederholt, gleichsam als wollte er, so viel er konnte, uns alle recht angelegen ermahnen, nur recht oft zu kommuniciren. — Sich mit dem lebendigen Gott vereinigen, und durch das heiligste Sakrament innigst in ihm wohnen zu können,

a) Joh. 6. Kap.

nen, ist eine Gnade, die der Mensch nie verdiente, wenn er auch Gott wie die Seraphinen liebte. Jetzt wird sie uns ganz umsonst gegeben, wir können kommuniciren, so oft wir wollen; ja, sie wird uns sogar aufgedrungen; und da giebt es Leute welche diese unendliche Wohlthat anzunehmen zu faul sind, sie wohl gar verachten, und oft ganze Monate nicht kommuniciren. O welcher Undank! wie entsetzlich wird von solchen Leuten Jesus selbst verachtet! Jesus selbst, sage ich: denn weil er in dem heiligsten Sakramente wahrhaft zugegen ist, so wird wahrhaft er in dem heiligsten Sakramente verachtet. Jesus hat diesen gräulichen Unfug wohl vorgesehen; und damit er uns lieblose, grobe Gäste wenigstens durch den Eigennutz zur oftmaligen heiligen Kommunion anlockte, hat er die oftmalige heilige Knmmunion als das kräftigste Mittel zur Seligkeit vorgeschlagen. „Wer dieses Brod ißt, der wird „ewig leben." a) Und sogar auch dieses ist

---

a) Joh. 6. Kap.

ist bey Vielen nicht im Stande ihr undankbares, gefühlloses Herz zur Gegenliebe und Dankbarkeit zu bewegen. Es wird es ja nicht brauchen, daß ich dir noch sage, Jesus droht dir den ewigen Tod ausdrücklich, wenn du nicht kommuniciresst.

§. 81.

Geh also, mein Kind! nach dem Beyspiele aller heiligen und unschuldigen Leute recht oft zur Kommunion. Laß es nie lang anstehen: ohne oftmalige Kommunion ist deine Unschuld in der äußersten Gefahr. Es ist auch kein Wunder, wenn sie ohne dieses Mittel zu Grunde geht. Du siehst es wohl selbst, und erfahrst es, wie schwach wir zum Guten, wie geneigt zum Bösen sind. Niemand kann es mit diesem unserm Verderben aushalten, daß er nicht in die Sünde falle, außer durch starke, wirksame innerliche Hilfsgnaden, von denen ich schon geredet habe. Diese Gnaden werden zwar theils aus freygebiger Barmherzigkeit Gottes, theils aber, und ordentlicher Weise durch das

Ge-

Gebeth und jedes gute Werk gegeben. Allein, durch diese erlangen wir sie nur, so zu sagen, tropfenweise, nach dem Maße unsers Eifers, unsrer Andacht und Liebe, mehrere oder wenigere; je nachdem dieser Eifer, diese Andacht und Liebe, größer oder kleiner ist. Und wie lau sind nicht oft diese bey den jungen Leuten? Mithin hat auch die Seele wenige solche siegreiche Gnaden, und ist folglich in gefährlichen Umständen. Hingegen durch die heilige Messe, durch die heiligen Sakramente werden dem Menschen nebst den Gnaden, die ihm für seine Andacht gegeben werden, viele ganz umsonst durch die Kraft des heiligsten Sakramentes von dem Verdienste Jesu Christi gegeben. Diese Gnaden sind, wie die Verdienste Jesu Christi, von unendlichem Werthe und unendlich kräftig die Seele zu heiligen.

Geh also, lieber Unschuldiger! wenigstens alle vierzehn Tage zur Beicht; ja ich rathe dir, ich bitte dich sogar, sey mit diesem noch nicht zufrieden: geh alle acht Tage und mit Erlaubniß deines Beichtvaters auch unter der Woche an

Feyertagen zum kommuniciren. Länger als auf vierzehn Tage verschieb es nur nie. Wenn du es über vierzehn Tage verschiebst, o! da gieb nur recht Acht auf deine Unschuld: denn da ist sie schon in der größten Gefahr. Du brauchst viele Gnaden, die nur das heiligste Sakrament verschafft, um in deinem fürchterlichen Streite wider alle deine Feinde allezeit zu überwinden, und nie zu unterliegen. Der Streit, welchen jeder Unschuldige vor sich hat, ist ein schrecklicher Streit, ein Streit, der einen Heldenmuth schwächt, und Riesenkräfte ermüdet. Viele Tausende sind zuletzt unterlegen, die lang wie die Löwen gefochten, und in vollem Eifer gebrannt haben. Und in der That das beständige Anreizen und versucht werden, das unaufhörliche Streiten und sich Gewalt anthun ist etwas so ermüdendes, daß der entschlossenste Tugendheld in Gefahr ist, zu wanken, zu ermüden, zu weichen. Jesus hat es wohl gewußt, wie viel es brauche unter so vielen Gefahren für die Seele doch allezeit unschuldig zu bleiben; daß die

Noth

Noth so groß, die Gefahr so schrecklich sey, daß alles nicht hinzureichen schiene, was schwächer, als Gott selbst ist. Daher giebt er uns durch eine nie genug zu bewundernde Wohlthat selbst mit der Menschheit seine Gottheit in der heiligen Kommunion; setzt sie den Feinden als eine Brustwehr für uns entgegen, damit wir unter einem unendlichen Schutze, selbst mit göttlicher Kraft und Stärke angethan, endlich sicher seyn können.

§. 82.

Die ersten Christen haben daher alle Tage kommunicirt. Bevor sie zur Marter ausgeführt, oder vor die Richterstühle der Tyrannen geschleppt wurden, speißten sie sich selbst mit diesem heiligen Sakramente: denn wir glauben, sagt der heilige Cyprian, ein Christ sey nicht im Stande in einem so fürchterlichen Streite durchzukommen, wenn er sich nicht zuvor mit der Kraft der Gottheit selbst gleichsam unüberwindlich gemacht hat. Durch dieses heiligste Sakrament, sagt der heilige Chrysostomus, werden wir

den Feinden furchtbar wie feuerausschauchende Löwen. — Iß also auch du, schöner Unschuldiger! recht oft dieses Brod der Engel, um ein Engel in deiner Unschuld zu bleiben. Laß deine edle, liebenswürdige Seele nicht Noth leiden. Mache Jesu deinem dich innigst liebenden Vater die Freude, daß er dich recht oft bey seinem Tische sieht. Du weißt, ein Vater ist gern bey seinen Kindern. Eben so ist diesem liebvollen Vater, so zu sagen, gleichsam nicht wohl, wenn seine Kinder nicht immerhin zu ihm kommen, und bey ihm sind. Laß dich nicht abwendig machen, wenn dich andere auslachen. Denke, es wird eine Zeit kommen, wo du über sie lachen, sie aber heulen und sich denken werden: O! wären wir auch so oft kommuniciren gegangen, so würden wir auch noch das Kleid unsrer Unschuld tragen! wir Elende waren blind und thöricht, wir wollten lieber den erbärmlichen Verlust unsrer Unschuld leiden, als ein kleines Gelächter ertragen. Nun leiden wir ewige Schande, ewige Verachtung, weil wir ein schlechtes La-

chen nichtswerther Leute nicht haben leiden wollen. Laß dich nie von deinen Mängeln und Unvollkommenheiten abwendig machen. Wenn du sie nur hassest, und verlangest davon frey zu werden: denn das Sakrament ist nicht für Starke allein, sondern noch mehr für Schwache eingesetzt, als ein Mittel, von ihren Unvollkommenheiten befreyt zu werden. Laß dich nicht abschrecken, wenn du nach der heiligen Kommunion dich nicht merklich eifriger erkennst. Du hast Nutzen genug, wenn du das, was du hast, deine Unschuld, durch das oftmalige Kommuniciren erhaltest.

Beschluß.

Da hast du nun, vielgeliebter Unschuldiger! edles Kind Gottes! du Freude der Engel und Heiligen! da hast du einen kleinen Unterricht von der Unschuld, diesem erhabenen, unschätzbaren Kleinod.

Ich habe noch nicht Alles gesagt, was sich von ihr Schönes sagen ließe: würdig kann sie Niemand preisen, Niemand sie genug schätzen, Niemand sie so lieben, wie sie es verdient. Du wirst von deiner Unschuld in deinem Leben so viel Freude und Vergnügen, und einen solchen Trost der Seele genießen, den du selbst Niemanden zu erklären im Stande seyn wirst. Ja, dieser einzige Gedanke: „Ich „bin noch unschuldig, habe nie durch „eine Todsünde Gott verloren!" dieser einzige Gedanke, sage ich, wird dir oft eine solche Freude verursachen, daß du glaubst, wirklich schon etwas von den Freuden des Himmels zu genießen, und die Süßigkeit jener seligen Ruhe zu verkosten, welche ein Lohn der Seligen ist

Du siehst jetzt, mein Kind! wie weit besser die erste Taufsgnade, als die zweyte, erst durch die Buße erlangte, sey: wie weit besser und glückseliger, nie eine Todsünde begehen, als sie erst abbüßen müssen. — O so bitte ich dich dann, mein Engel! bleib ewig unschuldig, ein Engel: laß dich nie verführen, wende alle Kräf-

te an, deine Unschuld zu erhalten: brauche fleißig, standhaft und unverdrossen die Mittel, welche nie. Mit einem trägen, nachläßigen Leben ist Unschuld und Himmel verloren. — O nur dieses nicht, mein Kind! laß deine gute schöne Seele dieses Elend nicht erleben, nicht dieses Herzenleid erfahren, daß sie sich von der freudigen, triumphirenden Gesellschaft der Unschuldigen auf ewig muß ausgeschlossen sehen. Wenn dich das fromme Leben will hart ankommen, so wende deine noch unschuldige Augen gen Himmel. Sieh! jetzt ist er noch dein, gewiß dein; hast du aber deine Unschuld nicht mehr, dann weiß Gott wie es mit dir noch gehen wird. Sieh, mein Kind! die Krone, die du dort einst tragen wirst, ist schon bereitet, nur noch um etwas verschönern mußt du sie. Wolltest du, könntest du sie zertreten, auf ewig vielleicht die Seligkeit verscherzen? — O so sündige doch nie tödtlich! Lies dieses ganze Buch aufmerksam durch; hast du es ausgelesen, so fang es wieder an, bis du das Hauptsächliche auswendig weißt;

weißt; ließ alle Tage etwas, wenigstens von einer Ziffer bis zur andern. Sollte ich durch meine Mühe etwas zur Erhaltung deiner Unschuld durch Gottes Gnade beygetragen haben, so werde ich mich ungemein glückselig halten. Dich aber bitte ich nur um dieses einzige: Bitt auch du Gott für meine Seligkeit. Lebe wohl, — lebe unschuldig durch die Gnade Jesu Christi.

Anhang
für
Eltern und Kindererzieher.

Erstes Hauptstück.

Von der Nothwendigkeit u. schweren Pflicht, die Kinder christlich zu erziehen.

§. 1.

Man klaget allgemein über das immer mehr und mehr einreißende Sittenverderbniß bey der Jugend: und man hat

hat auch gewiß Ursache mehr als genug. Es ist ein großer Zweifel, ob einmal, so lang das Christenthum steht, die Sitten so verdorben, die Jugend so ausgelassen gewesen sey, wie heut zu Tage. Nie ist es vielleicht so weit gekommen, nie hat es so betrübt ausgesehen, wie bey unsern Zeiten. Und was das bedauerlichste ist: wir sehen noch kein Ende des Verderbens; keine Hoffnung einer glücklichen Besserung vor uns; sondern es steht uns nur zu fürchten bevor, daß das Uebel, so schrecklich es auch schon ist, nur noch zunehmen und wachsen werde. Unglückseliges Zeitalter! Wem soll nicht das Herz bluten, wenn man bedenkt, wie es heut zu Tage unter der Jugend zugeht; wie fast Alles verführt wird: wie die besten Jünglinge und Mädchen ausarten; wie die Unschuld in ganzen Städten und Gemeinden kaum mehr zu finden ist; wie fast Alles scheint zu Grunde zu gehen; wie oft junge Leute in ihrem besten Alter im Grunde weder Christenthum noch Religion mehr haben, und in der Hauptsache nicht viel besser als Heyden sind.

O uns Unglückselige! was werden wir für ein Christenthum auf die Nachwelt fortpflanzen, wenn diesem Uebel nicht mächtig geholfen wird?

§. 2.

Wenn wir aber auf die wahre Ursache dieses Sittenverderbnisses der Jugend gehen wollen, so treffen wir sie gewiß in der Vernachläßigung ihrer Zucht in ihrem noch zarten Alter an. Wie viele und schwere Sünden deßwegen von Eltern begangen werden, ist unglaublich. Wie viele werden einst am Tage des Gerichtes wegen ihren Kindern verloren gehen. Die Erziehung der Kinder ist eine schwere Schuldigkeit, die wesentlich ohne Todsünde nicht kann vernachläßigt werden. Von der ersten Erziehung und von dem Unterrichte der Kinder in ihrer Jugend hängt fast durchgehends ihre Lebensart in dem erwachsenen Alter, vielmal ihre ewige Seligkeit, oder ihr ewiger Untergang ab. Wir haben von allem diesem Beyspiele in allen vergangenen Zeiten; und heut zu Tage sehen wir sie

offen-

offenbar vor Augen. Wenzeslaus und Boleslaus waren leibliche Brüder. Wenzeslaus aber hatte das Glück von seiner gottseligen Großmutter Ludmilla erzogen zu werden; Boleslaus hingegen war seiner eigenen gottlosen Mutter Drachomira zur Auferziehung überlassen. Jetzt sehet, wie ungleich diese Prinzen durch ihre ungleiche Erziehung geworden sind: Wenzeslaus ist ein Heiliger, ein glorreicher Märtyrer; Boleslaus ein grausamer Tyrann und Mörder seines heiligen Bruders geworden; der eine ist ein Heiliger, der andere ein Verdammter geworden.

Blanka, die gottselige Königinn von Frankreich und Mutter des heiligen Ludwigs, wollte ihren Sohn in seiner Unschuld erhalten. Was thut sie? Sie spricht ihm recht oft von der Abscheulichkeit einer Todsünde vor, sie gewöhnet ihn an das Gebeth und jene Mittel, die vor der Sünde bewahren, sie giebt ihm fast täglich in der Frühe die merkwürdige Lehre: „Du weißt, mein Sohn! wie „zärtlich ich dich liebe; wenn ich aber „wüßte, daß du einmal eine Todsünde

„be-

„begehen solltest, wollte ich dich lieber „diesen Augenblick todt vor meine Füße „hinfallen sehen.“ Blanka hat wirklich erhalten, was sie wollte. Ludwig blieb unschuldig, und trug seine erste Taufsunschuld als ein Heiliger seinem Gott in den Himmel zurück.

Die Mutter des heiligen Klemens von Ancyra wollte aus diesem ihrem Sohne einen Märtyrer machen. Sie erzählte ihm daher beständig die Martergeschichte der Märtyrer, henkte ihm sein Zimmer voll Tafeln an, auf welchen die Martern der Heiligen angemalet waren. Durch diese ihre Mühe hat sie es wirklich dahin gebracht, daß ihr lieber Klemens einer der berühmtesten Märtyrer geworden ist. — Seht also, ihr Eltern! was bey Kindern die erste Erziehung thut. Wenn diese gottseligen Mütter ihre Kinder zu einer so außerordentlichen Heiligkeit haben bringen können: wie weit leichter könnt ihr die eurigen zu einer gemeinen und ordentlichen Frömmigkeit und christlichen Rechtschaffenheit bringen.

§. 3.

Daß eine gute Erziehung den Kindern nothwendig sey, und daß eine gute Erziehung gute, eine schlechte Erziehung böse Kinder und Menschen mache, ist leicht zu verstehen. Wir alle sind von Natur aus verdorben, und tragen schon in uns eine unsägliche Neigung zum Bösen. Wir haben also schon in uns einen schrecklichen Feind unserer Seele. Dazu kommen noch die Aergernisse, die Verführungen, die bösen Beyspiele. Kein Mensch kann es glauben, der es nicht erfahren hat, wie schädlich und verderblich die bösen Beyspiele anderer für Kinder und junge Leute sind. Setze man zu diesen noch die Versuchungen des Teufels: und wer soll nicht wegen der Jugend zittern? Bey so vielen Gefahren, bey so vielen Feinden braucht es eine außerordentliche Gnade und große Mühe, und eine gute Zucht und Erziehung. Ein guter Unterricht in den Glaubenswahrheiten nützet unglaublich viel. Unser Glaube lehrt uns, daß eine jede Sünde von Gott gestraft werde; daß es in dem andern Le-

ben eine Hölle gebe, einen Ort der schrecklichsten Peinen, in welcher alle jene, welche Todsünden begehen, und in der Todsünde sterben, ewig gepeinigt werden. Der Glaube lehrt uns, daß Gott die Sünder hasse und verfluche, und sie schon in diesem Leben unglückselig mache. Wenn man den Kindern oft von diesen Glaubenswahrheiten zuspricht, und sie unterrichtet, so wird die Liebe und der Reiz zur Sünde durch die Furcht der bevorstehenden Strafe unterdrückt, und diese Furcht hindert die Begehung der Sünde. Der Glaube lehrt uns weiter, daß Gott unendlich gut und wohlthätig, ja schon in sich und von sich unendlich liebenswürdig sey; daß dieser Gott fromme Menschen, die ihn nicht beleidigen, unendlich liebe, und sie nach diesem Leben in dem Himmel ewig glückselig mache. Der Glaube lehrt uns, daß dieser unendlich gute Gott aus Liebe gegen uns seinen eigenen Sohn auf die Welt geschicket habe; daß dieser für unsere Sünden gelitten habe, und gestorben sey, um uns von dem ewigen Untergange zu erlösen;

daß

daß dieser liebevolle Sohn Gottes, um bey uns zu bleiben in dem heiligen Altarssakrament sich noch wirklich aufhalte, und bis an das Ende der Welt aufhalten werde, u. s. w. Wenn man diese und dergleichen Wahrheiten den Kindern oft vorsagt, und warm an das Herz legt, so werden sie die Sünde nicht blos aus Furcht, sondern auch aus Liebe Gottes verabscheuen. Wenn dann zu einem solchen Unterrichte noch die übrigen Stücke einer christlichen Erziehung hinzukämen; wenn die Eltern ihre Kinder von den Gelegenheiten der Sünde und der Verführung entfernt hielten; wenn sie dieselben vor den Gefahren warneten, zum Gebethe anhielten, alle acht oder wenigstens alle vierzehn Tage zur heiligen Beicht und Kommunion führten: ließ sich dann nicht hoffen, daß die Kinder, wenigstens die mehrern, in ihrer Unschuld bleiben würden? Ich will nicht alle Schuld, daß die Kinder oft schon so frühzeitig ihre Unschuld verlieren, auf die Eltern schieben; aber die größte haben wohl sie, weil sie den Kindern keine Erziehung geben.

§. 4.

Wird die Erziehung und der Unterricht der Kinder von den Eltern vernachläßigt, was ist wohl anders zu gewarten, als daß die Kinder verführt, und im Grunde verdorben werden? Sie wachsen auf, wie die wilden Bäume. Die kräftigsten Wahrheiten des Glaubens rühren sie nicht, weil sie außer den bloßen Namen nichts wissen: weder die Furcht vor der Hölle, noch die Hoffnung des Himmels, noch weniger die Liebe Gottes haltet sie von dem Laster zurück. Wie sie an Jahren zunehmen, so nehmen auch für sie die Gefahren zu, und weil sie keine Waffen wider ihre Feinde haben, so fallen sie, diese armen, verwahrloßten, größtentheils von ihren eigenen Eltern verwahrloßten Kinder, und verlieren oft schon in ihrem jüngsten Alter ihre Unschuld. So muß dieses unschätzbare und zugleich unwiederbringliche Kleinod, die Unschuld, da sie ihnen kaum aufgeblüht hat, schon untergehen: so werden oft Kinder, da sie kaum vernünftig zu leben angefangen haben, wegen

dem

dem Verluste ihrer Unschuld auf ihr ganzes Leben unglückselig gemacht. Haben die Unglückseligen durch ihren erschrecklichen Fall in die Todsünde ihre erste Unschuld verloren: wie leicht, ja fast gewiß ist es, daß sie in die zweyte, von der zweyten in die dritte Todsünde fallen? Weil sie ohnehin keine Empfindung für das Göttliche haben, zu dem Uebernatürlichen ganz kalt und gleichgültig sind, so wird durch die öftern Sünden das Herz vollends verdorben: das Uebel wird leicht zur Gewohnheit, die Gewohnheit zur eisernen Natur, also, daß sie zuletzt alle Gräuel ohne Scham, ohne Schrecken, ohne Gewissensbisse begehen, und erwachsen ein Aergerniß aller Rechtschaffenen und das Kreuz ihrer eigenen Eltern werden. Weil die Vernachläßigung einer christlichen Erziehung größtentheils Ursache dieses bedauerlichen Verderbnisses ist, so wird auch Gott die Eltern wegen diesem zur Verantwortung ziehen. Weil er sie als Wächter und Aufseher über den kostbaren Schatz der Unschuld ihrer Kinden gestellt

stellt hat, so wird er sie darum hernehmen, wenn er gestohlen und verdorben worden ist. Die unglückseligen Kinder werden dann am jüngsten Gerichtstage die zerrissenen Hudern ihres ehemals so prächtigen Unschuldkleides vor ihre Füße hinwerfen, und ihnen den schrecklichen Vorwurf machen: Wegen eurer Nachläßigkeit habe ich dieses mein schönes Ehrenkleid, meine Unschuld, verloren.

§. 5.

Seht also, ihr Eltern! und die ihr immer für das geistliche Wohl der Kinder zu sorgen habt, wie vieles an einer guten Erziehung der Kinder gelegen sey, wie groß und unnachläßlich die Schuldigkeit sey, Kinder in ihrer ersten Jugend christlich zu erziehen, weil von der ersten Erziehung das ewige Schicksal derselben größtentheils abhängt. Befolgt also den Befehl Gottes, der euch gebiethet; „Hast „du Kinder, so unterrichte sie, und zieh „sie von ihrer Kindheit auf.“ a)

a) B. Ekkli. 7. Kap.

Zweytes Hauptstück.

Einige Lehren zur guten Erziehung der Kinder.

§. 6.

Damit ihr aber wenigstens mit gutem Grunde hoffen könnt, daß eure Kinder ihre schöne Taufsunschuld erhalten werden; gebe ich euch hier einige besondere Regeln, die ich für die wichtigsten halte.

Die erste ist: Man muß den Unschuldigen den unschätzbaren Werth der Unschuld recht und oft erklären, und warm an das Herz legen; sie dadurch aufmuntern alles für ihre Unschuld zu wagen. Dazu findet ihr in diesem Büchlein genug Materie. Man muß ihnen aber auch die erstaunliche Gefahr vorstellen, die Unschuld zu verlieren. Sagt ihnen nur: daß sehr wenige durch ihr ganzes Leben unschuldig bleiben, daß eine ungeheure größere Zahl das eine oder andere Mal ihre Unschuld verliere, und daß es eine fast unglaubliche Menge Gefallener gebe.

Präget es ihnen recht ein, daß es eine überaus große Sorgfalt und Anwendung aller Kräfte brauche: daß es von den Nachläßigen und Lauen keiner in die Länge ausdauere. Kurz: recht erfreuet, und zugleich furchtsam muß man Kinder machen, die man unschuldig erhalten will, sagt ein gewisser berühmter Mann.

§. 7.

Die zweyte Regel, die ich euch besonders und recht angelegentlich empfehle, ist: Erziehet die Kinder recht in der Keuschheit und Ehrbarkeit. Flößet ihnen eine rechte Liebe und Hochschätzung der Ehrbarkeit und Keuschheit ein. Die Keuschheit ist der Grund aller Tugenden bey Kindern; hat man es also einmal dahin gebracht, daß sie diese recht lieben und schätzen, dann ist schon alles zu hoffen. Von der Unreinigkeit her ist die größte Gefahr. Sagt ihnen die Regeln von der Keuschheit, die ich oben im vierten Absatze, zweyten Hauptstücke, §. 64. gegeben habe, oft vor. Warnet man die Kinder nicht, sagt man ihnen

nicht, daß dieses gefehlt sey, daß sie so was nicht thun dürfen: so fallen sie in Fehler, welche unvermeidlich den Untergang ihrer Unschuld nach sich ziehen. Anfangs wissen sie nicht, erkennen es nicht, daß es gefehlt, wenigstens nicht, daß es grob gefehlt sey, thun es aus Unverstand und werden verdorben, ohne daß sie es wissen. Würde man sie aber warnen, würde man es ihnen sagen: Sieh! dieses ist gefehlt, damit richtest du dir deine Unschuld zu Grunde: so würden sie es unterlassen, und man würde ihre Unschuld von ihrer größten Gefahr gerettet haben. Ja, heißt es, es ist gefährlich von solchen Sachen reden. — Wie! gefährlich, Kindern die Gefahr zeigen, in die fast alle fallen, und in der fast alle ihre Unschuld verlieren? Diese ist eine Hauptursache, daß das Laster der Unreinigkeit so herrschend ist, weil man die Kinder von Jugend auf schon zu wenig von den Gefahren zurückhält, und abschreckt, und sie zu wenig an Keuschheit und Ehrbarkeit gewöhnt. Himmel! wie geht es oft in manchen Häusern unter

den

den Kindern zu? So lang das Kind klein ist, ist man nicht heickel: o! heißt es, es ist noch ein Kind, es weiß nicht, was es sieht, hört und thut. Eltern! was ist dieß für eine Sprache! Freylich sind es Kinder; aber sie sind doch Menschen. Wenn man von dem Strohe das Feuer nicht weit entfernt, so brennt es gewiß, wenigstens über eine Zeit, auf. Eben so gehet es mit euren Kindern. Wenn ihr sie nicht schon in ihrer ersten Jugend in aller Ehrbarkeit erzieht, werden sie erwachsen schändliche Leute werden. Sie merken es sich doch, was sie jünger gesehen, und gehört haben: der Teufel ist auch nicht müßig, und was sie jünger aus Unverstand gethan haben, thun sie älter aus Gewohnheit und Bosheit. O! meine Eltern! könnt ich euch da jene Geschichten erzählen, die ich gehört und gelesen habe: die Haare würden euch gen Berg stehen. Ich sage euch nur dieses: Kindern von drey Jahren könnt ihr nicht einmal trauen. Genug! merkt es euch. Ich will euch da einige besondere Regeln geben.

1. Söndert Kinder, so jung sie auch seyn mögen, von ungleichem Geschlechte in dem Bette, und wenn es anders möglich ist, auch in den Schlafkammern von einander ab.

2. Sorget, daß sie beym Schlafengehen und Aufstehen allezeit wohl bedecket sind; daß sie im Bette züchtig und ehrbar sich verhalten.

3. Lasset sie nicht bloß, ohne Hemd schlafen. Ein fast allgemeiner Mißbrauch bey Bauersleuten, der erstaunlich schadet.

4. Leidet ihnen das Raufen im Bette nicht, untersagt es ihnen, und strafet sie, wenn sie nicht folgen. Zum wenigsten giebt es Anlaß zum Sündigen.

5. Ein eifriger und erfahrner Seelsorger giebt den Eltern diese Lehre: Lasset Mädchen nicht das Vieh hüten, wenn sie zu Knaben kommen können. Lasset Kinder ohne Noth, besonders in gewissen Umständen nicht beym Viehe.

Endlich, ihr Eltern! seyd selbst Christen, Eltern, und nicht Verführer eurer Kinder: seyd ehrbar und züchtig vor ihnen, besonders ihr Mütter. Von an-

stößigen Dingen vor Kindern reden; Kinder zu sich in das Bett nehmen, ist gottlos. Und weil auf eine Kindsmagd sehr vieles ankommt; so nehmet rechtschaffene zu diesem Dienste, und traget ihnen diese Stücke besonders auf.

§. 8.

Haltet die Kinder im Ernste an, die Mittel ihre Unschuld zu erhalten, die ich im vierten Absatze angegeben habe, anzuwenden. Man muß ihnen aber, welches die vierte Regel ist, die Sachen nicht blos ein- oder das anderemal, sondern recht oft vorsagen. Kinder sind vergeßlich, und wissen oft morgen nichts mehr von dem, was sie heut gehört haben. Durch das oftmalige Wiederholen bleibt es ihnen fest im Gedächtnisse. Wenn ihr auch lange keine Frucht eurer Mühe sehet: verzagt nicht, liebe Eltern! sie wird kommen, und ihr werdet getröstet werden. Eure Mühe ist nicht vergebens. Weil aber die Erziehung der Kinder ein so großes und wichtiges Werk ist, so kaufet auch ein oder das andere Buch, woraus

aus ihr lernen könnet, was ihr zu thun schuldig seyd, damit ihr nicht aus Unwissenheit eine Menge Sünden begeht, und wegen den Sünden der Unwissenheit verdammt werdet. Da kann ich euch ein recht gutes und wohlfeiles zugleich rathen, es heißt: Kunstgriffe frommer Eltern zur Erziehung gutgesiteter Kinder; in Brixen zu haben um 4 Kreuzer.

§. 9.

Damit aber diese Frucht desto gewisser und häufiger erfolge, so bethet oft und andächtig, in dieser Absicht, zu Gott, der allein der Geber alles Guten ist, und der unsern Arbeiten Wachsthum und Gedeihen giebt. Führt selbst ein frommes und gottseliges Leben, geht euren Kindern mit guten Beyspielen voran, ärgert sie mit euren Sünden nicht. Euer Beyspiel wird mehr noch, als eure Worte ausrichten. Und dieses ist meine letzte Regel, die ich euch gebe. Gott gebe, daß mein und euer Bemühen die gewünschte Frucht erlange.

Gebeth.

Gebethbuch

oder einige

Gebethe,

die

man öfters bethen soll.

Morgengebeth.

Wenn du aufstehst, mache das heilige Kreuz, kleide dich züchtig und ehrbar an; dann knie nieder, und bethe andächtig das Morgengebeth.

Allmächtiger ewiger Gott! ich bethe dich an mit tiefster Demuth, und danke dir vom Grunde meines Herzens, daß du mich diese Nacht so väterlich an Leib und Seele erhalten hast; ich danke dir auch für alle Gutthaten, die du mir in der Zeit meines Lebens bis auf diesen Augenblick erwiesen hast. Ich danke dir auch für alle Gutthaten, die du meinen Befreundten, meinen Gutthätern, der ganzen christkatholischen Kirche, ja allen Menschen von Anfang der Welt her erwiesen hast. Ich danke dir, lobe und preise dich dafür, so viel mir möglich ist, und wollte wünschen, daß ich dir so danken, dich so loben könnte, wie du es würdig bist. Weil ich aber

dieses nicht im Stande bin; so opfere ich dir auf, die Anbethung, das Lob und die Danksagung aller Engel und Heiligen, und aller deiner frommen Diener auf Erden. Mit diesen vereinige ich meine Anbethung, Lob und Danksagung. Alles, was ich heute den ganzen Tag hindurch verrichte, will ich nur in dieser Absicht verrichten, nämlich zu deiner größern Ehre. Ich opfere dir daher alle meine Schritte und Tritte, alle meine Arbeiten, Seufzer, Gedanken, alle meine Leibes- und Seelenkräfte, alle meine Sinne, ja mich ganz dir auf. Alles soll nur zu deiner Ehre, aus Liebe zu dir geschehen. Alles dieses opfere ich dir auf in Vereinigung mit der Liebe, und den Verdiensten deines göttlichen Sohnes Jesu Christi. Amen.

Gebeth

zu dem Herzen Jesu.

Süßestes und liebvollestes Herz Jesu! ich bethe dich an, und danke dir aus allen meinen Kräften für deine unendliche Liebe, Sorgfalt und Barmherzigkeit, die

du

du mir elenden Menschen erzeiget hast. Jetzt, o meine süße Liebe! opfere ich dir mein armseliges und unwürdiges Herz auf, als ein Morgen-Opfer, und empfehle es mit aller möglichen Andacht in dieses dein liebvollstes Herz, und bitte dich demüthig, daß du es mit deiner Liebe entzünden wollest. Liebvollster Jesu! in' Vereinigung mit jener Liebe, mit welcher du am Kreuze deinen Geist aufgegeben hast, übergebe ich dir meinen Geist und meine Seele. Ich erkenne und erfahre es wohl selbst, wie schwach und armselig ich bin, daß ich nicht eine Stunde lang ohne besondere Gnade in dem Guten aushalten, und der Versuchung widerstehen könnte. Deßwegen bitte ich dich mit kindlichem Vertrauen, und Ehrfurcht, daß du mich den heutigen Tag und die ganze Zeit meines Lebens unter deinen Schutz nehmen, mich vor den Feinden behüten, vor allen Gefahren Leibs und der Seele bewahren, in den Versuchungen stärken wollest, damit ich nie meinen Feinden unterliege, und dich mit keiner Sünde beleidige. Besonders empfehle ich dir meine Unschuld. Du hast

mir sie gegeben; sie bisher so väterlich erhalten; laß sie nicht in Gefahr kommen, oder durch eine Sünde verletzt werden. Amen.

Gebeth
zur Mutter Gottes Maria.

Heiligste Mutter Gottes, und meine liebvollste Mutter! ich lobe und verehre dich, und verlange dich so herzlich zu verehren, wie dich deine eifrigsten Diener und Kinder ehren, und geehrt haben. Ich danke dir für deinen mütterlichen Schutz, welchen du mir diese Nacht geleistet, und für alle Gutthaten, die du mir bisher erwiesen hast. Nun bitte ich dich, beschütze mich heute vor allem Uebel des Leibs und der Seele. Ich verberge mich ganz unter deinen mütterlichen Schutz und Schirm. Erbitt mir, liebvollste Mutter! von deinem göttlichen Sohne Jesu eine wahre Demuth, Liebe, Keuschheit, Gehorsam und die Gnade, daß ich diesen Tag in keine Sünde falle, sondern vielmehr Gott recht dienen und gefallen möge. Maria,

Mutter der Gnade, Mutter der Barmherzigkeit, beschütze uns vor dem Feinde, und nimm uns auf in der Stunde unsers Absterbens. Amen.

Gebeth

zu dem heiligen Schutzengel.

Heiliger Schutzengel, du getreuer Freund meiner Seele! ich danke dir für alle Liebe, Sorgfalt, Schutz und Fürbitte bey Gott für mich, und für alle große und unzählbare Gutthaten, die du mir in meinem ganzen Leben am Leib und der Seele erwiesen hast. In deine Obsorge empfehle ich mich auch heute, und für allezeit: führe mich Blinden, unterweis mich Unwissenden, stärke mich Schwachen, beschütze mich Verlassenen; führe mich zurück, wenn ich irre; treib mich an, wenn ich träg bin; wecke mich, wenn ich schlafe; leite mich, wenn ich gehe. In deinen Schutz empfehle ich vorzüglich meine Unschuld und Keuschheit; bewahre sie vor allen Feinden und Gefahren, damit ich sie rein und unbefleckt bis an mein Ende erhalten, und dann

mit dir und allen Engeln Gott ewig loben und preisen mögen. Amen.

Gebeth

zu den heiligen Namenspatronen.

O ihr alle Heilige und Auserwählte Gottes! besonders ihr meine heilige Namenspatronen, N. N. ich danke euch für alles Gute, welches ich durch eure Fürbitte von Gott erhalten habe; und bitte euch zugleich in der Demuth meines Herzens; kommt mir zu Hilfe in allen Versuchungen und Gefahren. Bittet bey Gott für mich, daß er mir durch euch eine wahre Erkenntniß Gottes, eine wahre und aufrichtige Liebe zu ihm, eine wahre Abtödtung meiner bösen Neigungen, eine wahre Demuth, Keuschheit, Gehorsam, Zuwachs in der Tugend, eine rechte Begierde nach Vollkommenheit, einen gottseligen Lebenswandel und ein glückseliges Ende geben und verleihen wolle durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

NB. Diese Gebethe kann man auch unter Tages z. B. wenn man in der Kirche ist bethen.

Täg=

Tägliche
Aufopferung der heiligen Messe,

oder Art und Weise, wie man sich aller heiligen Messen auch abwesend wahrhaft theilhaftig machen kann.

NB. Weil man sich aller heiligen Messen auch abwesend wahrhaft theilhaftig machen kann, und weil man von der heil. Messe unermeßliche Schätze und Gnaden zieht; so bethe diese Aufopferung alle Tage.

Allmächtiger Gott, Herr himmlischer Vater! ich opfere dir auf, deinen göttlichen Sohn, den dir der Priester in der heiligen Messe aufopfert, und zwar so oft verlange ich dir ihn aufzuopfern, so viel den heutigen Tag hindurch in der ganzen Christenheit heilige Messen gelesen werden. Ich opfere dir Jesum auf, auf eben jene Weise, mit der er sich selbst dir auf dem Altare aufopfert.

Erstens, zur Anbethung deiner göttlichen Majestät.

Zweytens, zur Danksagung für alle empfangene Gutthaten, besonders für deine

ewige

ewige, gegen mich und alle Menschen getragene Liebe, für die Menschwerdung, für das Leiden und den Tod Jesu Christi, für die heiligen Sakramente, für den wahren Glauben, daß du mich nicht hast in Sünden sterben lassen, für die Erhaltung meiner Unschuld, und alle dazu verliehene Gnaden, für alle innerliche und äusserliche, natürliche und übernatürliche Gnaden, die du mir, meinen Eltern, Geschwistern, Freunden und Gutthätern erwiesen hast; besonders für jene, die dir am meisten schuldig sind, zu danken, und für jene, die dir am wenigsten danken.

Drittens, zur Genugthuung für meine begangene Sünden. Auch zur Genugthuung für die Sünden derjenigen, die dich am meisten beleidiget haben, die am wenigsten an die Buße denken, und die am meisten von deiner Gnade verlassen sind.

Viertens, zur Erlangung der nothwendigen Gnaden. Besonders bitte ich dich, durch dieses heiligste Opfer, und das Blut deines Sohnes Jesu um eine rechte Demuth, Liebe Gottes und des Nächsten,

um

um eine unbefleckte Reinigkeit des Leibes und der Seele, um die Erhaltung meiner Unschuld, und um alle dazu nöthige Gnaden. Ich bitte dich auch um das Nämliche für alle andere Unschuldige; für die Sünder, daß sie bekehrt werden, besonders für jene, die am meisten in Sünden stecken, und von deiner Gnade verlassen sind; für alle Büßende und Bekehrte, daß sie in dem Stande der Gnade, und in wahrer Liebe bis in den Tod dir dienen mögen; ferners bitte ich dich, daß du deiner heiligen Kirche gute Priester schicken, und ihnen deinen heiligen Geist mittheilen wollest. — Um dieses alles bitte ich dich zwar selbst, so viel ich bitten kann; weil aber mein armes, schlechtes und laues Gebeth viel zu gering ist; so opfere ich dir deinen göttlichen Sohn auf; so oft er dir auf den Altären aufgeopfert wird. Nimm hin, himmlischer Vater! dieses göttliche Blut deines liebsten Sohnes, und sey durch ihn uns armen Sündern gnädig. Amen.

Meßgebeth.

Bey dem Anfang der heil. Messe.

Allmächtiger, ewiger Gott! weil nach dem Glauben deiner wahren Kirche das heil. Meßopfer von deinem liebsten Sohne Jesus eingesetzt worden, weil er deiner göttlichen Majestät die höchste Ehre, das höchste Lob und Wohlgefallen bringt, und weil du durch dieses einzig und allein würdig kannst geehrt und verherrlicht werden: deswegen verlange ich aus Begierde nach deiner Ehre und Verherrlichung diese heilige Messe mit aller möglichen Andacht anzuhören, und dieses heilige Opfer mit dem Priester dir aufzuopfern. Ja nicht allein diese, sondern alle heilige Messen, die heute in der ganzen Christenheit gelesen werden, opfere ich dir auf zur Anbethung deiner göttlichen Majestät; zur Danksagung für alle empfangene Gnaden und Gutthaten: zur Genugthuung

für

für alle meine begangene Sünden: zur Erlangung aller nothwendigen Gnaden; besonders N. N. O wie freut es mich, da du, unendliche, aller Ehren würdige Majestät! durch die heilige Messe so unvergleichlich, so würdig geehrt und verherrlichet wirst! Verleih mir und Allen, welche diese heilige Messe hören, daß wir mit Eherbiethigkeit und Andacht diesem heiligsten Geheimniß beywohnen, und der Früchten und Gnaden desselben theilhaftig werden mögen. Ich empfehle mich und Alle, für die ich schuldig bin zu bitten, der Kraft dieses heiligen Opfers, und den Gebethen des Priesters und aller Anwesenden, besonders empfehle ich mich dir, o Jesu! als dem vorzüglichsten Opferpriester, und bitte dich demüthigst, daß du dieses heilige Opfer, welches du jetzt deinem himmlischen Vater darbringst, für mich besonders aufopfern wollest; gedenke meiner vorzüglich, wie einst am Kreuze, nicht bloß in dieser, sondern in allen heiligen Messen, die heut gelesen werden, und opfere dich deinem liebsten Vater für mich armseligen Sünder zur Versöhnung auf.

NP

NB. Von dem Eingange der Messe bis zur Aufopferung kannst du bethen, was du willst.

Bey der Aufopferung.

Barmherzigster Vater! in Vereinigung mit der unendlichen Liebe und Ergebenheit, mit welcher Jesus Christus in dem ersten Augenblicke seines Lebens sein Kreuz und den Tod angenommen, und sich für die Sünden der Welt und zu deiner Ehre aufgeopfert hat, opfere ich mein, freylich wohl nur elendes, und unreines Herz dir auf: ich versenke es in diesen heiligen Kelch, den dir der Priester jetzt aufopfert, in der Meynung und Begierde, daß alle Gebethe und Segnungen, die über diesen Kelch gemacht werden, auch über mein Herz sollen gegeben werden, und damit es durch die Kraft jener wunderbaren Verwandlung, durch welche der Wein in das wahre Blut deines Sohnes verwandelt wird, ganz in Liebe zu dir verändert werde. Ich verlange nichts Anders zu haben, nichts Anders zu besitzen, als dich

allein; nichts Anders zu thun, als dir allein von ganzem Herzen und mit allen Kräften zu dienen. O wenn ich dich doch lieben könnte, wie ein Seraphin! wenn ich dir doch dienen könnte, wie du es verdienest, daß dir alle Menschen dienen! Ich übergebe mich dir ganz und gar, mache mit mir, was du willst; nur bitte ich, laß mich nichts thun, als dir dienen, und dir recht gefallen. Ich verlange keine andere Glückseligkeit, keine andere Ehre, als dir zu dienen, Niemanden zu gefallen, als dir allein. Wenn ich dieses habe, habe ich alles, was ich mir wünschen kann. Um dieses bitte ich dich durch die Verdienste deines liebsten Sohnes Jesu Christi. Amen.

Bey dem Sanctus.

Nun fangen jene furchtbare, und zugleich liebvollste Geheimnisse an, welche kein Engel, kein Cherubin, kein Seraphin begreifen kann. Du allein, o Jesu! begreifst und erkennest es, mit was für einer übergroßen Liebe du dich täglich für das Heil aller Rechtgläubigen auf dem

Altar deinem himmlischen Vater zum Lob- und Versöhnopfer aufopferst. Alle heilige Engel verehren mit tiefster Demuth dieses hochheilige Geheimniß: da sie nämlich sehen, daß ihr König Jesus Christus, der vor Zeiten aus übergroßer Liebe, die Menschen zu erlösen, von dem Himmel herabgestiegen ist, jetzt wieder zum Heil der Menschen auf eine wunderbare Weise auf den Altar herabsteigt, und sich unter den geringen Gestalten des Brods und Weines verbirgt. Es sollten zwar diesem größten Wunder, das du, o Gott, gewirket hast, und vor uns wieder wirkest, nur Engel beywohnen, oder engelreine Menschen; und ich erkenne es selbst, wie unwürdig ich bin, diesem erstaunlichen Geheimnisse beyzuwohnen, vor dem selbst die Ergel erzittern und erstaunen, aber weil es für uns elende Menschen geopfert wird, so komme auch ich mit tiefster Demuth und Ehrfurcht vor dein heiliges Geheimniß. Ich bereue aus wahrer Liebe zu dir alle meine bisher begangene Sünden, hasse, und verfluche sie, als welche die Ursache des Leidens und Todes meines Jesu gewesen

wesen sind. Verzeih mir, barmherziger Vater! Alles, was ich dir in meinem Leben zu Leid gethan habe, und laß mir dieses heilige Opfer zur Versöhnung und Auslöschung meiner Sünden gnädig zu Theil werden, durch Jesum Christum unsern Herrn.

Bey der Aufhebung der h. Hostie.

Sey gegrüßt, mein gekreuzigter Jesus! mit tiefster Demuth bethe ich dich an und verehre ich dich. Sey mir gnädig, o Jesus! Sey mir barmherzig, o Jesus! Verzeih mir meine Sünden!

Bey der Aufhebung des Kelchs.

Sey gegrüßt, du kostares Blut meines Jesus! mit tiefster Demuth bethe ich dich an, und verehre ich dich. O heiligstes Blut Jesus, reinige mich! kostbarstes Blut, ruf zu dem himmlischen Vater um Gnade und Barmherzigkeit für mich armseligen Sünder, und bringe mir Verzeihung und Erbarmung zuwege.

Nach der Wandlung.

Nun liegst du da, liebster Jesus! du, der König Himmels und der Erde, vor dem selbst die Engel zittern, unter den kleinen Gestalten des Brods und Weines verborgen. Deine Liebe, o Jesus! hat dich wieder von dem Himmel zu uns Menschen auf die Welt herabgezogen. Du willst bey uns seyn, unter uns wohnen, dich als ein tägliches Opfer für unsere Missethaten deinem himmlischen Vater opfern. O unbegreifliche Liebe! o unendliche Gütigkeit! Bethet mit mir ihr Engel, und Heiligen, und alle Geschöpfe! meinen Gott, und Jesus an! und preiset seine unendliche Liebe und Erbarmniß. Jesus, ein wahrer Gott, wird dem wahren Gott als ein Opfer geopfert! — Ein erstaunliches Geheimniß! — Ein unendlich kostbarstes Opfer ist für Gott nicht zu viel, ja er ist es ganz und unendlich würdig. O wie unendlich groß, wie unendlich gut muß also Gott seyn! — O wie freut es mich, o Gott! daß du so unendlich gut und vollkommen bist! Dieses freut mich weit mehr als

selbst der Himmel. Wenn ich auch keinen Himmel zu hoffen hätte, so wollte ich dich doch über alles lieben, bloß weil du so unendlich gut bist. — Wo bin ich? — Himmel! Vor diesem unendlich guten Gott, vor vielen tausend und tausend Engeln, die vor dem Altar mit bedecktem Angesichte aus Ehrfurcht knieen. Unter dieser heiligsten Gesellschaft — ich — armer, nichtswerther Sünder! — O sey gnädig, o Jesu! mir armen Sünder. Amen.

Vor der Kommunion.

Art und Weis geistlicher Weise zu kommuniciren.

Ich glaube an dich, o Gott! Ich glaube und bekenne alles, was du geoffenbaret, und durch deine heilige Kirche zu glauben befohlen hast: weil du die ewige Wahrheit und Weisheit bist. — Ich hoffe auf dich; ich hoffe Nachlaß und Verzeihung meiner Sünden, und die ewige Seligkeit; weil du es versprochen hast, und unendlich getreu in deinem Versprechen bist — Ich liebe dich über alles, weil du unendlich gut

und aller Liebe würdig bist. Aus dieser Liebe angetrieben, verfluche ich alle meine Sünden und bereue sie von Herzen. — O wenn ich doch auch würdig wäre, dich in dem heiligen Sakramente zu empfangen! Weil ich aber wegen meinen vielfältigen Sünden nicht würdig bin, so verlange ich doch, dich geistlicher Weise zu empfangen. Speise mich also, liebster Jesu! mit deinem heiligsten Fleische; tränke mich mit deinem kostbarsten Blute; heile mich mit diesem kräftigsten Heilsmittel, nnd stärke mich mit diesem hmimlischen Sakramente. — O göttliches, o edles, o anbethenswürdiges Sakrament! speise meine hungrige Seele, und erquicke meinen matten Geist. O kostbares göttliches Blut! reinige mein unreines Herz, und mein unreines Gewissen. O rosenfarbes Blut meines Herrn Jesus Christus, das aus seinen heiligen Wunden so häufig geflossen ist, tröpfle auch geistlicher Weise auf meine arme Seele, und erwecke sie vom Tode der Sünde; ziere sie mit Verdiensten und Tugenden, und laß mich Barmherzigkeit in meinem letzten Sterbstündlein finden. Amen.

Bey dem Segen.

Es segne mich, o Jesu! deine Allmacht, unterweise mich deine Weisheit, erfülle mich deine Süßigkeit, und vereinige mich mit dir deine Gütigkeit. — Ich danke dir mein Jesus! daß du dich für mich deinem Vater geopfert hast. Sey gnädig mir armen Sünder. Amen.

Beichtgebeth.

Vor der heiligen Beicht.

Bethe noch einige Vater unser und Ave Maria, daß dir Gott die Gnade gebe, deine Sünden recht zu erkennen, zu bereuen, und zu beichten; dann bethe folgende Gebethe.

Komm, heiliger Geist, du Vater der Armen, du Geber alles Guten, du Licht unserer Herzen, komm du bester Tröster, du süßer Gast der Seele, du süße Erquickung!

ckung! Erfülle mit deinen Gnaden, mit deiner Erleuchtung meinen Verstand, damit ich alle meine Sünden, welche ich seit meiner letzten Beicht begangen habe, recht erkennen, und aufrichtig und demüthig beichten möge. Erwärme mein kaltes Herz, mit dem heiligen Feuer der Liebe Gottes, damit ich, aus dieser Liebe angetrieben, meine Sünden verabscheue, und bereue, und von Gott Nachlaß und Verzeihung erhalten möge. Ich weiß es und glaube es, daß ich ohne deine kräftige Gnade nicht einmal einen guten Gedanken, vielweniger eine rechte Reue machen könne: derowegen komme ich zu dir, dem Geber aller guten Gaben, und bitte dich mit demüthigem Herzen, voll Vertrauen auf deine unendliche Barmherzigkeit, erhöre meine Seufzer, und laß mich dieses heilige Werk würdig verrichten. Amen.

Liebvollster Jesu! der du aus Liebe unserer Seele das Sakrament der Buße zum Trost der Sünder eingesetzt hast, damit wir mittels desselben durch die Verdienste deines Leidens und Todes gerechtfertigt werden; sieh! ich elender Sünder, der ich

dich neuerdings so oft beleidiget habe, kehre wieder zu dir zurück, mit herzlicher Begierde durch dieses heilige Sakrament, durch die Kraft deines heiligen Bluts von meinen Sündenmackeln gereinigt, und mit dir durch die Liebe und Gnade enger vereinigt zu werden. Verschmähe mich nicht, barmherzigster Vater! sondern laß mich vor dir Gnade und Verzeihung finden. Amen.

Heilige Maria, Mutter Gottes! mein heiliger Schutzengel! ihr meine heilige Namenspatronen! bittet ebenfalls bey Gott für mich um die Gnade, daß ich meine gegenwärtige heilige Beicht recht und gehörig verrichten möge. Amen.

Dann erforsche dein Gewissen, erwecke andächtig und ernstlich die Reue und Leid, und den Vorsatz, und geh dann eingezogen, demüthig und mit aufgehobenen Händen in den Beichtstuhl.

Reue und Leid, und Vorsatz vor der Beicht.

Allmächtiger Gott! ich bekenne vor dir, und allen lieben Heiligen meine vielfältige und schwere Sünden. Ich habe gesündigt wider den Himmel, und wider dich, meinen Gott und Herrn, und einziges Gut meiner Seele! — Ich bin nicht werth, daß ich dein Kind genannt werde. Ich bereue mein Gott! alle Sünden und Missethaten meines ganzen Lebens, mit denen ich dich, liebster Vater! so oft beleidiget habe. Alle meine Sünden schmerzen mich in der Seele, und reuen mich vorzüglich darum, weil ich dich, meinen Gott und Herrn, über alles liebe und schätze, und weil ich dich, das höchste Gut, welches über alles verdient geliebt zu werden, verachtet und beleidiget habe. — Ich nehme mir jetzt kräftig vor, lieber alles zu leiden, als dich noch einmal vorsätzlich, besonders mit einer Todsünde zu beleidigen. — Weil ich alle meine Sünden von ganzem Herzen bereue, so hoffe ich von deiner Barmherzigkeit Nachlaß und Verzeihung

derselben durch die unendliche Verdienste Jesu Christi. O Gott! gieb mir deine Gnade, daß ich dir inskünftige mit reinem, unschuldigem Herzen dienen könne. Amen.

Nach der Beicht.

Gütigster und barmherzigster Gott! ich danke dir aus ganzem Herzen für deine unbegreifliche Güte, die du mir erwiesen hast, da du mir durch das heilige Sakrament meine Sündenschulden nachgelassen, meine Missethaten verziehen, und mir deine Gnade, Liebe und Freundschaft wieder geschenkt hast. Gebenedeyt sey deine göttliche Gutthätigkeit, deine unermüdete Liebe; gebenedeyt die Liebe deines göttlichen Sohnes, die ihn bewogen hat, dieses heilige Sakrament einzusetzen, und durch diese wirksamen Gnadenmittel unsere Sünden zu tilgen. Lobet, alle Engel! lobet, alle Geschöpfe! mit mir, und statt meiner diese unendliche Weisheit und Güte meines Gottes und besten Vaters.

O wie groß ist doch deine Liebe, o mein Jesus! die durch keinen Undank der Menschen, durch keine Unbilden ausgelöscht wird. Wie oft habe ich dich schon beleidiget, und du hast mir allezeit verziehen; so oft dir versprochen, dir recht zu dienen, und mein Versprechen nie gehalten, und doch übertragst du mich mit Geduld und unbegreiflicher Langmuth, in Erwartung, ich werde doch so ehrlich seyn, und endlich einmal mein Versprechen halten. Ja heut ist mir voller Ernst: von nun an will ich dir mit wahrem Eifer dienen. Für alle begangene Untreue und Sünden bin ich bereit dir eine hinlängliche Genugthuung zu leisten, so viel ich im Stande bin. Vor allem will ich meine auferlegte Buße recht fleißig verrichten in Vereinigung mit allen Verdiensten, welche du um Abbüßung unserer Sünden erworben hast.

Jetzt bethe die Buße, und geh dann still und eingezogen nach Haus. Wenn du aber gleich kommunicirst, so bereite dich zur heiligen Kommunion.

Kommuniongebethe.

Vor der heiligen Kommunion.

Süßester Jesu! sieh, ich aller unwürdigster Sünder komme, das hochheilige Sakrament deines Leibes und Blutes zu empfangen. Ich hoffe sicherlich, du werdest durch dieses kräftigste Hilfsmittel meinen Armseligkeiten und Nöthen abhelfen. Aber, o höchste und unendliche Majestät! wie werde ich elendes Erdwürmlein, ein Innbegriff aller Armseligkeiten, mich getrauen, dich, die Quelle aller Reinigkeit, in mein unsauberes Herz aufzunehmen? Wie soll ich mich unterstehen dich in ein solches Herz einzuführen, das voll Sünden, und irdischer eitler Begierden und Liebe ist? O ja, mein liebster Jesus! ich schäme mich wahrhaft vor dir, und fürchte billig, dich zu beschimpfen und zu verunehren, wenn ich dich in eine so unsaubere, und deiner Ma-

Majestät so unwürdige Herberge einführe. Nie würde ich mir getrauen zu einem so heiligen Sakrament zu gehen, wenn nicht du uns alle einladetest: Kommet, die ihr matt und beladen seyd, ich will euch erquicken. O tröstliche liebreiche Worte! Du hast die Blinden, die Lahmen, die Armen und Schwachen zu deiner Mahlzeit eingeladen, um uns zu verstehen zu geben, daß du alle bey der heiligen Kommunion haben wollest; sieh also, ich einer aus diesen, ja der ärmste und elendeste aus allen, gehe nicht aus vermessener Verwegenheit, sondern aus demüthigem und frommem Vertrauen zu deinem heiligen Tische. — Alle und jede meiner Sünden und Nachläßigkeiten, mit denen ich deine süßeste Güte jemals beleidiget habe, bereue ich von Grund meines Herzens aus wahrer aufrichtiger Liebe gegen dich. O hätte ich dich doch niemals beleidigt! beleidigte ich dich doch in Ewigkeit nie mehr! o wäre doch mein Herz engelrein und mit allen Verdiensten und Tugenden geziert, damit ich dich recht andächtig empfangen, und dir eine würdige Wohnung in meinem Herzen geben könnte!

Daher falle ich in der Demuth meines Herzens vor dir nieder, und bitte dich, bereite mich durch deine heilbringende Gnade also zu diesem allerheiligsten Sakramente, daß deine göttliche Majestät in mir eine angenehme Wohnung antreffe; wasche meine Seele mit dem kostbarsten Blute, welches aus deiner heiligen Seite geflossen ist, ziere sie mit deinen Tugenden, bereichere sie mit deinen Verdiensten, erfülle sie mit deiner Andacht, entzünde sie mit deiner Liebe, heilige sie mit deiner Unschuld, damit sie deinen heiligen Augen gefalle. Amen.

Zu Gott dem Vater.

Heiligster Vater! ich danke dir, daß du mir deinen vielgeliebten Sohn Jesus in der heiligen Kommunion schenkst. O ohne Ende sey diese deine Liebe gepriesen, mit welcher du uns arme Menschen liebest. Nicht aus Vermessenheit, sondern aus meiner äußersten Noth gedrungen, komme ich, deinen liebsten Sohn zu empfangen. Weil ich aber nichts habe, was deinen göttlichen Augen gefallen könnte; deßwegen wen-

de ich mich zu dem unendlichen Schatz der Tugenden deines Sohnes. Zur Abbüßung meiner Sünden opfere ich dir auf seine Gefangennehmung, seine Geißlung, seine Krönung, seine Kreuzigung, seine Todesangst und seinen Tod. Durch das unendliche Wohlgefallen, welches du an diesen Geheimnissen des Leidens deines Söhnes tragest, bitte ich dich, laß mir die Gnaden des heiligen Sakramentes recht überfließend zu Theil werden, damit ich dir in der Zukunft recht eifrig und standhaft dienen, in deiner Gnade bis an den letzten Athemzug meines Lebens verharren, und endlich dich mit deinem Sohne und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit loben und preisen möge. Amen.

Gütigster Jesus! der du selbst gesagt hast, es sey deine Freude, unter Menschenkindern zu wohnen, nach dir verlangt meine Seele. Komm also, geliebtester Bräutigam meiner Seele! Komm und kehre in der armen Herberge meines Herzens ein. Komm, himmlischer Arzt, und heile meine todtkranke Seele. Komm, du liebreicheste Sonne; und erleuchte die Finsternisse mei-

ner Seele; komm, süßes Himmelsbrod! und ersättige meine hungernde Seele. Und obschon ich nichts habe, was deiner göttlichen Hoheit würdig wäre, so trette ich doch mit vollem Vertrauen zu dir, weil ich weiß, daß deine unendliche Gütigkeit Freude findet, wenn deine armen Menschen zu dir kommen.

Geh dann einzogen mit niedergeschlagenen Augen und mit aufgehobenen Händen zur Kommunion.

Nach der Kommunion.

Knie demüthig nieder, unterhalte dich eine Zeitlang mit Jesu, bitt ihn um die nothwendigsten Gnaden, und dann bethe folgendes:

Liebwürdigster Jesus! du Heil und einziger Trost in meinem Leben, woher ist mir dieses gekommmen, daß du bey mir einzukehren, und in mein unreines, sündhaftes Herz zu kommen, dir hast gefallen lassen? Gebenedeyt sey deine Ankunft, gebenedeyt deine Liebe, die dich verleitet hat, mich Armseligen zu besuchen. Mit mög-

lich-

lichster Demuth und tiefster Ehrfurcht bethe ich dich an, und bitte dich, daß du mir gnädig verzeihen wollest, daß ich dich so lau, zerstreut und unandächtig empfangen habe. — Du weißt es besser, o Jesus! als ich dir es vortragen kann, wie elend und armselig ich sey, mit wie vielen und großen Fehlern, und Unvollkommenheiten behaftet. Ich kann nicht sagen, daß ich eine einzige Tugend an mir habe; hingegen Mangel und Sünden, und böse Neigungen allenthalben. Wie werde ich von so vielen Uebeln los werden, wenn du mich nicht erlösest? wie werde ich nur eine einzige Tugend erlangen, wenn nicht du mir dazu verhilflich bist? Weil ich nur bey dir Hilfe und Gnade finden kann, daher klage ich dir in voller Vertraulichkeit meine ganze Noth, und entdecke dir meine wahrhaft große Armseligkeit. Du bist jetzt persönlich in meinem Herzen, und siehst meine Versuchungen, meine Gefahren, meine böse Neigungen, meine sündhafte Begierden mit Augen: und was mich besonders tröstet, du bist deßwegen zu mir gekommen, mir zu helfen, meine Wunden

zu heilen, und mich mehr und mehr an dich zu ziehen. — Wohlan denn, liebster Jesus! du getreuer Freund meiner Seele, vertreib meine Finsternisse, erweiche die Härte meines Herzens, vertreib meine Lauigkeit, ertödte besonders diese meine böse Neigung N. N. bewahre mich besonders in dieser Versuchung N. N. und laß nicht zu, daß ich eine Sünde wider diese Tugend N. N. begehe. Besonders bitte ich dich um eine unversehrte Keuschheit des Leibes, und Reinigkeit der Seele, und endlich vor allem um die Erhaltung meiner Unschuld. Dir ist alles möglich, o mein Jesus! keine Gnade, um die man dich bittet, zu groß; ja du verlangst vielmehr, wir sollen dich um viele und große Gnaden bitten, weil es deiner würdig ist, viel und Großes zu geben: je mehr wir arme Menschen Vertrauen zu dir zeigen, desto gefälliger ist es dir. O so laß dir also diese meine Bitten gefallen, die ich dir in demüthigem Vertrauen vorgetragen habe, und sey mir gnädig und barmherzig. Amen.

Zu Gott dem Vater.

Heiligster Vater! ich danke dir vom Grund meines Herzens für dein göttliches Geschenk, welches du mir an deinem eigenen Sohne gemacht hast. Nun habe ich deinen geliebten Sohn gleichsam als mein Eigenthum in meinem Herzen. Ich nehme ihn wie einst der gerechte Simeon in meine Arme, und opfere ihn dir auf mit jener Meynung, mit der er sich selbst zu deiner Ehre in der Krippe und an dem Kreuze aufgeopfert hat. Ich bin nicht würdig von dir so viele Gnaden zu empfangen, welche mir nothwendig sind um dir recht dienen zu können; denn ich habe nichts, was dir an mir gefallen, und dich bewegen könnte, mir gnädig zu seyn, als meine Armseligkeit, außer welcher ich dir nichts vorweisen kann. Diese allein kann ich dir vorhalten, um dein väterliches Herz zu erweichen, weil deine Barmherzigkeit auf unsere Armseligkeit gegründet ist. Wenn du also gleich an mir nichts findest, was deinen göttlichen Augen gefällig ist; so sieh auf deinen lieb-

sten Sohn hin, den ich dir gleichsam auf meinen Armen vorhalte: an ihm findest du alles, was dir wohlgefällig, und zwar unendlich wohlgefällig ist. Durch ihn also bitte ich dich, barmherzigster Vater! erhöre meine Bitten. Du kennst die Gefahren, in denen ich lebe, die Versuchungen, mit denen ich von meinen Feinden geängstiget werde, meine Armseligkeit, meine Nöthen. Barmherzigkeit, gütigster Vater! Barmherzigkeit. Laß meine arme Seele ihren Feinden nicht zum Raub werden, erhalte mich in den Versuchungen, besonders welche mir wider die Reinigkeit vorkommen möchten; beschütze mich in den Gefahren, und bewahre mich vor denselben, behüte mich vor der Verführung, erhalte in mir den Abscheu vor aller Sünde, den Geist des Gebethes, eine körnige Andacht, Eifer und Liebe zur Tugend. So werde ich dann durch dich und deine Gnade, wie ich hoffe, meine Unschuld erhalten, uud dich lebenslang, und endlich in jenem Leben von Ewigkeit zu Ewigkeit preisen, anbethen und benedeyen. Amen.

Ein anderes Gebeth zu Jesu.

Wie groß ist nicht deine Liebe, o mein Jesus! da du uns arme Menschen mit deinem eigenen Fleisch und Blute in der heiligen Kommunion ernährst. Nämlich wie es halt recht Liebende haben, du willst bey uns seyn, ja was über alle Fassung geht, in uns wohnen. O göttliche, o erstaunliche Liebe! Wie soll ich dich wohl künftighin lieben! Wenn ich dich wie ein Seraphin lieben könnte, so würde ich dich doch nicht genug lieben. Wenigst verlange ich dich aus ganzem meinem Herzen zu lieben. Ich verlange nichts mehr anders zu lieben, als dich allein, und zwar liebe ich dich wegen dir selbst. Nimm mein ganzes Herz zu dir, und erfülle es ganz mit deiner Liebe. O Jesu, dir lebe ich! o Jesu, dir sterbe ich! o Jesu, dein bin ich todt und lebendig! Amen.

Wenn du Zeit hast, bethe noch eine Zeitlang, und geh dann eingezogen nach Haus. Hüte dich recht vor Sünden, und erinnere dich öfters, wen du Vormittag empfangen hast.

Uebung

Uebung der Theologischen Tugenden.

Anmerk. 1) Papst Benedikt XIV. hat für jedes Mal, so oft man diese Tugenden erwecket, sieben Jahre und 7 Quadragenen Ablaß verliehen. 2) Wenn man sie alle Tage erwecket, und im Monate einmal zu dieser Absicht beichtet und kommuniciret, einen vollkommenen Ablaß. 3) In der Sterbstunde ebenfalls einen vollkommenen Ablaß.

Glaube.

O Gott! ich glaube, daß du ein einziger wahrer Gott bist in dreyen göttlichen ganz gleichen Personen, die da sind, Vater, Sohn und heiliger Geist; daß du ein Belohner des Guten und Bestrafer des Bösen seyst; daß der Sohn Gottes für uns alle Mensch geworden, um uns durch sein Leiden und seinen Tod zu erlösen. Ich glaube auch, daß eben dieser Jesus in dem heiligen Altarssakramente als wahrer Gott und Mensch mit Fleisch und Blut zugegen sey. Ich glaube endlich Alles und Jedes, was Gott geoffenbaret hat, und

was

was seine heilige katholische Kirche vorstellet und befiehlt zu glauben. Dieses alles glaube ich, weil du, o Gott! die ewige Wahrheit und Weisheit bist, die nicht betrügen, und nicht betrogen werden kann.

Hoffnung.

Ich hoffe, o Gott! nicht aus meinen eigenen Verdiensten, sondern allein aus deinen göttlichen Verheißungen durch die Verdienste Jesu Christi Verzeihung meiner Sünden, hier deine Gnaden, dort die ewige Glorie in dem Himmel, wornach ich, als meiner ewigen Glückseligkeit, herzlich verlange, und durch gute Werke, die ich mit deiner Gnade zu üben gesinnt bin, einstens zu gelangen, ungezweifelt hoffe. Dieses hoffe ich, weil du es, o Gott! versprochen hast, der du unendlich getreu bist, alles zu halten, was du versprochen hast.

Liebe.

Ich liebe dich, mein Gott und Herr! aus meinem ganzen Herzen, aus ganzer meiner Seele, aus allen meinen Kräften,

über alles, weil du das höchste Gut, und aller Liebe würdig bist. In dir, und wegen dir liebe ich auch meinen Nächsten, Freund und Feind, wie du willst, daß ich selbe lieben soll. Ich bin bereit deinen heiligsten Willen in allem zu erfüllen, und alle Werke meines Lebens zu deiner Ehre und wegen dir zu verrichten.

Reue und Leid.

Sieh oben am 262. Blatt.

Sta-

Stationen
oder
der Kreuzweg Jesu Christi.

1. Station.

Jesus wird zum Tode verurtheilt.

Ich bethe dich an, o Jesu! und benedeye dich; denn durch dein heiliges Kreuz hast du die ganze Welt erlöset.

O mein Jesus! ohne Sünden,
Ohne Schuld an dir zu finden,
Wirst du da zum Tod verdammt.
Gieb mir Gnad, daß ich beweine
Meine Sünden, groß und kleine,
Für sie büße, insgesammt.

Vater unser. Ave.

Erbarme dich meiner, o Jesu! o erbarme dich meiner, und sey mir gnädig wegen deinem heiligsten Leiden.

2. Station.

Jesus wird das Kreuz aufgelegt.

Ich bethe dich an, u. s w. wie oben bey der ersten Station.

O mein Jesus! meinetwegen
Läßt du dir das Kreuz auflegen
Der du doch nichts hast verschuldt.
Gieb mir Gnad: daß ich mit Freuden
Auch für dich mein Kreuz mag leiden
Ohne Klag und Ungeduld.

Vater unser. Ave.

Erbarme dich meiner ꝛc. wie oben.

3. Station.

Jesus fällt das erste Mal.

Ich bethe dich an, u. s. w.

O mein Jesus! voll der Schmerzen,
Und beklemmt von ganzem Herzen,
Fällst du da das erste Mal.
Gieb mir Gnad, daß ich absage
Aller Bosheit, und beklage
Meinen ersten Sündenfall.

Vater unser. Ave.

Erbarme dich meiner, u. s. w.

4. Station.

Jesus begegnet seiner Mutter.

Ich bethe dich an, u. s. w.

O mein Jesus! da erscheinet
Deine Mutter, und beweinet
Deinen höchst betrübten Stand.
Gieb mir Gnad, daß ich dich liebe,
Und Maria nicht betrübe;
Nimm mein Herz zum Liebes-Pfand.

Vater unser. Ave.

Erbarme dich meiner, u. s w.

5. Station.

Simon hilft Jesus das Kreuz tragen.

Ich bethe dich an, u. s. w.

O mein Jesus! nur gezwungen,
Nur durch G'walt dazu gedrungen,
Traget Simon's Kreuz mit dir.
Gieb mir Gnad, daß ich dein' Willen
Allzeit freudig kann erfüllen,
Pur aus wahrer Lieb zu dir.

Vater unser. Ave.

Erbarme dich meiner, u. s. w.

6. Station.

Veronika reicht Jesus das Schweißtuch.

Ich bethe dich an, u. s. w.

O mein Jesus! deine Augen,
Die voll Gnad auf Sünder schauen,
Deckst du mit dem Schweißtuch zu.
Gieb mir Gnad, daß ich vor Dingen,
Die mich zu der Sünde bringen.
Schließe meine Augen zu.

Vater unser. Ave.

Erbarme dich meiner, u. s. w.

7. Station.

Jesus fällt das zweyte Mal.

Ich bethe dich an, u. s. w.

O mein Jesus! fast in Zügen,
Seh ich dich zu Boden liegen,
Und zwar schon das zweyte Mal,
Gieb mir Gnad, mein Herz erleuchte,
Daß ich meine Sünden beichte,
Und dann nicht mehr wieder fall.

Vater unser. Ave.

Erbarme dich meiner, u. s. w.

8. Station.

Jesus begegnet den Frauen.

Ich bethe dich an, u. s. w.

O mein Jesus jene Frauen
Heißt du auf sich selbsten schauen
Und nur weinen über sich.
Gieb mir Gnad, daß ich erkenne
Meine Fehler, und mich nenne
Zäherwürdiger als dich.

Vater unser. Ave.

Erbarme dich meiner, u. s. w.

9. Station.

Jesus fällt das dritte Mal.

Ich bethe dich an, u. s. w.

O mein Jesus! du fällst wieder
Unter deinem Kreuzblock nieder.
Und dieß schon das dritte Mal.
Gieb mir Gnad, mein Herz ermahne,
Daß ich alles Gute g'wohne
Und mich hüt vom Sündenfall.

Vater unser. Ave.

Erbarme dich meiner, u. s. w.

10. Station.

Jesus wird seiner Kleider beraubt.

Ich bethe dich an, u. s. w.

O mein Jesus! man reißt, leider!
Dir vom Leibe deine Kleider,
Tränket dich mit Gall-Getrank.
Gieb mir Gnad, daß ich doch meide
Völlerey, und mich recht kleide,
Niemals in der Keuschheit wank'.

Vater unser. Ave.

Erbarme dich meiner, u. s. w.

11. Station.

Jesus wird ans Kreuz genagelt.

Ich bethe dich an, u. s. w.

O mein Jesus! ganz entkräftet,
Wirst du da ans Kreuz geheftet:
Stumpfe Nägel schlägt man ein;
Gieb mir Gnad, und setz' in Schranken
Meine flüchtigen Gedanken,
Mach', daß sie bey dir stets seyn.

Vater unser. Ave.

Erbarme dich meiner, u. s. w.

12. Station.

Jesus stirbt am Kreuze.

Ich bethe dich an, u. s. w.

O mein Jesus, wahres Leben!
Da hast du den Geist aufgeben,
Und die Augen g'schlossen zu.
Gieb mir Gnad in letzten Zügen;
Wenn mein Leib wird todt da liegen,
Führ die Seel in deine Ruh.

Vater unser. Ave.

Erbarme dich meiner, u. s. w.

13. Station.

Jesus wird vom Kreuze abgenommen.

Ich bethe dich an, u. s. w.

O mein Jesus! Trost der Sünder,
Und der Feinde Ueberwinder,
Da treffe ich den Leichnam an.
Gieb mir Gnad, daß ich verachte
Allen Hochmuth und betrachte
Mit Maria deine Kron.

Vater unser. Ave.

Erbarme dich meiner, u. s. w.

14. Station.

Jesus wird in das Grab gelegt.

Ich bethe dich an, u. s. w.

O mein Jesus! ich verehre
Dein Begräbniß! o vermehre
Meine Andacht stets in mir.
Gieb mir Gnad, daß ich fromm lebe,
Dir ein schönes Grab abgebe,
So oft ich kommunicier.

Vater unser. Ave.

Erbarme dich meiner, u. s. w.

Gebeth

nach dem heiligen Kreuzweg.

Allmächtiger Gott, Herr, himmlischer Vater! ich opfere dir auf, diesen heiligen Kreuzweg, welchen ich zu deiner Ehre, zum Andenken und zur Verehrung der Geheimnisse des Leidens deines liebsten Sohnes Jesus verrichtet habe. Laß dir diese meine Andacht gefallen, und mache mich aller heiligen Ablässe theilhaftig, welche auf diese gottselige Andacht verliehen sind, und verleihe gnädigst, daß sie mir und Allen,

für

für welche ich schuldig bin zu bethen, zu unserm ewigen Heile gereiche, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Abendgebeth.

Sey gegrüßt, mein Gott! du Heil und Erleuchtung meiner Seele! es danke dir Himmel und Erde, und alle Geschöpfe für alle deine Wohlthaten und Erbarmnisse, die du mir an Leib und Seele erwiesen hast. Und weil ich dir auch nicht einmal für eine würdig danken kann; deßwegen opfere ich dir alle Danksagungen deiner heiligen und getreuen Diener auf Erden auf. Nimm sie gnädig an, als einen Ersatz jener Danksagung, die ich dir erstatten solle, aber nicht im Stande bin. Amen.

Hier erforsche dein Gewissen.

Voll der Beschämug und Reue, klage ich mich vor dir an, liebvollster Vater! daß ich dir heute so ungetreu gedient, und dich meinen gütigsten Vater mit so vielen Sünden und Nachläßigkeiten beleidiget habe. Ich bereue dieses von Grund meines Herzens, und klopfe in dem Geist der De-

muth

muth und mit zerknirschtem Herzen an meine Brust, sprechend: o Herr! sey gnädig mir armen Sünder. Für alle meine Sünden und Nachläßigkeiten, mit welchen ich deinen heiligen Geist in mir ausgelöscht habe, opfere ich dir die Peinen und Zähren deines liebsten Sohnes auf, und bitte dich durch die Kraft seiner unendlichen Verdienste, daß du mir selbe gnädig verzeihen wollest. Amen.

Zu dem Herzen Jesu.

O süßestes Herz Jesu! dir empfehle ich diese Nacht mein Herz und meinen Leib, daß ich in dir süß ruhen möge. Und weil ich jetzt schlafe werde, und Gott nicht loben kann; so ersetze du es für mich, also, daß du so oft die heiligste Dreyfaltigkeit lobest, als oft mein Herz schlägt. Und so oft ich Athem ziehe, so viele Akte der Liebe Gottes verlange ich zu erwecken. Amen.

Zu Maria und den Heiligen.

In deine mütterliche Treue und besondern Schutz empfehle ich mich diese Nacht,

o seligste Jungfrau Maria! und bitte dich, daß du mich vor den Nachstellungen aller Feinde behütest. Besonders bitte ich dich, du wollest mich in der Reinigkeit des Leibes und der Seele erhalten. Durch deine heiligste Jungfrauschaft und unbefleckte Empfängniß, allerreinste Jungfrau Maria! reinige mein Herz, Leib und Seele. Amen.

Mein lieber heiliger Schutzengel! ihr alle Heilige und Namenspatronen! bewahret mich diese Nacht, erhaltet mich unversehrt, und lobet statt meiner unabläßig den unendlichen Gott. Amen.

In deine Hände, o Herr! empfehle ich meinen Geist.

Jesus von Nazareth, der König der Juden.

O Jesus! dir lebe ich. O Jesus! dir sterbe ich. O Jesus! dein bin ich todt und lebendig. Amen.

Alles zur größern Ehre Gottes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Söll, Alois von

Abhandlung von der Unschuld, oder Beschreibung, wie vortrefflich und glü
ckselig der Stand der Unschuld ist

Augsburg 1833

Asc. 4589
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267924-8